

Freies Jugendseminar
Stuttgart



Rundbrief 2014

Freies Jugendseminar 1964-2014


Mollenhauer

Waldorf-Edition

Mit dem Herzen flöten



Bäumling
5- und 7-Ton



Penta
5- und 7-Ton



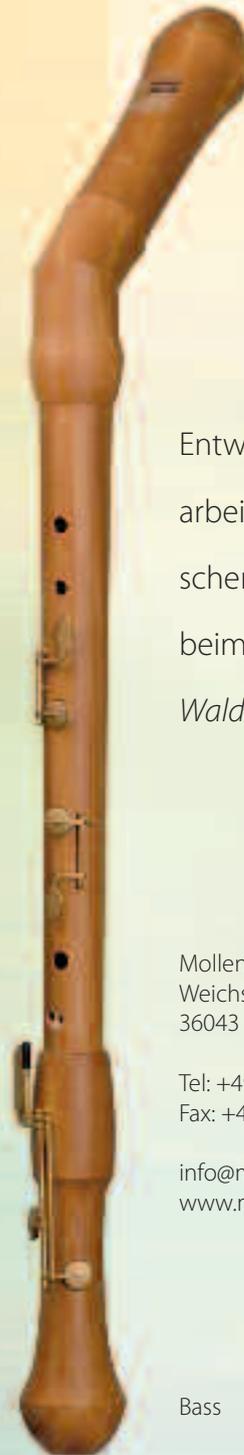
Sopran



Alt



Tenor Penta 7-Ton
(o.Abb.) und Tenor



Entwickelt in Zusammen-
arbeit mit der Pädagogi-
schen Forschungsstelle
beim *Bund der Freien
Waldorfschulen*

Mollenhauer Blockflöten
Weichselstraße 27
36043 Fulda/Germany

Tel: +49(0)661/9467-0
Fax: +49(0)661/946736

info@mollenhauer.com
www.mollenhauer.com

Bass

Bitte fordern Sie unseren ausführlichen Prospekt an!

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Kraft aufzubringen, einen Traum in die Wirklichkeit umzusetzen, den Mut dazu zu finden, ist weder einfach noch ein Prozess, der schnell geschehen kann.

Allein schon die Suche nach einem Traum, den es sich lohnt umzusetzen, ist ein langer und anstrengender Weg. Viele bereisen dafür die ganze Welt und suchen nach solchen Zielen, doch einige finden dann auch den Weg nach Stuttgart ans Freie Jugendseminar.

Wir versuchen hier, jeder auf individuelle Art und Weise, die Kraft zu finden, die Welt aus unserem Inneren heraus zu gestalten.

Da wir schon durch unsere unterschiedlichen Kulturen so verschiedene Sichten auf die Welt haben, können wir uns für ein Jahr austauschen und voneinander lernen und dadurch zu uns selber und unseren Träumen finden.

Nach diesem Jahr der Suche verstreuen wir uns wieder in alle Himmelsrichtungen und tragen somit unsere gefundenen Impulse zurück in die Welt.

Hannah, Michaela, Seunghwa, Johanna, Dasom, Min, Lea, Johannes

Ann. der Red.: Es wurde versucht, die Artikel, die von ausländischen Seminaristen erstellt wurden, so authentisch wie möglich wiederzugeben. Aufgrund dieser Tatsache kann es vorkommen, dass sich gewisse ungewöhnliche Formulierungen ergeben haben. Wir bitten um Ihr Verständnis.



Außerdem haben wir für Sie ein Märchen vom Traumtänzer und der Weltentdeckerin in fortlaufendem Text auf den Seiten unseres Rundbriefs versteckt. Viel Freude bei Finden und Lesen ...

Von Traumtänzern und Weltenwanderern...



**BRING DICH
IN BEWEGUNG!**

**STUDIENBEGINN:
15. SEPTEMBER 2014**

4jährige Grundausbildung
mit Abschluss **Bachelor of Arts**



EURYTHMEUM
STUTTGART

EURYTHMEUM STUTTGART
Zur Uhlandshöhe 8
70188 Stuttgart
Tel. (07 11) 2 36 42 30 (AB)

ausbildung@eurythmeumstuttgart.de

www.EURYTHMEUMSTUTTGART.de

Inhalt

| | | |
|-----|---|---|
| 4 | Liebe Leser, liebe Freunde! | <i>Marco Bindelli</i> |
| 12 | Ein Nachruf auf Herrn Tittmann! | <i>Marco Bindelli</i> |
| 16 | Phänomenologische Chemie bei Wolfgang Tittmann | <i>Moritz und Andrej</i> |
| 20 | Wo wir uns (be-)finden... | <i>Johannes</i> |
| 22 | Mein Weg ans Jugendseminar | <i>Seongkyeong</i> |
| 24 | Eurythmie im Jugendseminar | <i>Marie</i> |
| 26 | Die Bothmergymnastik | <i>Hannah</i> |
| 30 | Musik und Chor im Jugendseminar | <i>Aika</i> |
| 32 | Sprachgestaltung | <i>Seunghwa</i> |
| 34 | Sprachgestaltung - Der Abschluss | <i>Rhiannon</i> |
| 36 | Der Theosophiekurs | <i>Andreas</i> |
| 38 | Die Dimension des Denkens | <i>Rebecca</i> |
| 40 | LICHT | <i>Marie</i> |
| 41 | Menschenbegegnungen | <i>Julia</i> |
| 42 | Nach Deutschland für die Anthroposophie | <i>Rhiannon</i> |
| 43 | Welche Menschen gestalten das Jugendseminar? | <i>Dasom</i> |
| 46 | Ein neues Leben in Deutschland | <i>Rhiannon</i> |
| 48 | Ein Tag am Jugendseminar | <i>Lea</i> |
| 50 | Dornachreise Herbst 2013 | <i>Stella Friederike</i> |
| 52 | Freundschaftsvertiefung durch Dornachreise | <i>Min</i> |
| 54 | Forró am Jugendseminar | <i>Johanna</i> |
| 56 | Freiheit | <i>Johanna</i> |
| 58 | Bauwoche im Jugendseminar | <i>Johannes</i> |
| 60 | Internationale Begegnung | <i>Yuki</i> |
| 62 | Über steile Grate und das grüne Feld | <i>Constanze</i> |
| 64 | Meine Entwicklung im Freien Jugendseminar | <i>Minsu</i> |
| 66 | Eine Reise der besonderen Art | <i>Constanze</i> |
| 68 | Wer wagt, gewinnt | <i>Sophia</i> |
| 70 | Was ist dran? | <i>Jidu Emiliano Pasqualini</i> |
| 72 | Projektabschluss Dezember 2013 | <i>Michaela</i> |
| 74 | Vom Suchen und Sehnen | <i>Jidu Emiliano Pasqualini</i> |
| 75 | Ent-täuschung macht frei | <i>Camilla</i> |
| 78 | Vom Abschluss zum Abschluss ins Leben | <i>Maxmillian</i> |
| 80 | Der Stoff aus dem die Träume sind | <i>Jidu Emiliano Pasqualini</i> |
| 82 | Frühjahrsprojekt 2013 | <i>Nils</i> |
| 84 | Der Weg | <i>Manuel</i> |
| 86 | Der Zauber des inneren Herzensfeuers | <i>Alexandra</i> |
| 88 | Einige Eindrücke von der „bildungsArt“ | <i>Dietlinde Hattori</i> |
| 89 | Wissenschaft braucht Herzensbildung | <i>Jidu Emiliano Pasqualini</i> |
| 90 | Meine Eindrücke zur bildungsART 14 | <i>Max Strecker</i> |
| 91 | Neue Bildungswege | <i>Bellinda</i> |
| 94 | Das Freie UniExperiment | <i>Martin</i> |
| 96 | Wer Kunst und Wissenschaft hat, der hat auch Religion... | <i>Mira</i> |
| 100 | Geschäftsführer im Jugendseminar | <i>Hans-Jörg Barzen</i> |
| 102 | Bericht vom Vorstand | <i>Reinhard Funcke und Andreas Neider</i> |
| 103 | Zum Jubiläum des Jugendseminars – das Projekt der Projekte! | <i>von Lena Sutor-Wernich</i> |

Liebe Leser, Liebe Freunde!

*„Eine neue Idee wird in der ersten Phase belächelt,
in der zweiten Phase bekämpft,
in der dritten Phase waren alle immer schon begeistert von ihr.“*

(Arthur Schopenhauer, Philosoph)

4

Es war einmal ein schönes gelbes Haus im fernen Land der Schwaben, mit einem traumhaften Blick auf eine dörflich anmutende Gegend mit blühenden Obstbäumen. In diesem Haus gab es unter dem Dach einen Raum, in dem früher einmal gerne die Götter vorbeischaute, daher sein Name: Olymp. Dort trafen sich immer wieder einige Menschen und fingen an miteinander zu sprechen und zu träumen. „Wie wäre es, wenn wir das große Potential des „heiligen Hügels“ in künstlerischer Weise nutzen könnten? Wenn die Menschen, die dort wohnen, lernen und arbeiten, sich gerne begegnen und mit neuer Begeisterung die Dinge tun, die Ihnen am Herzen liegen? Wenn die wunderbaren Einseitigkeiten, die sie sich im Laufe vieler Jahre erwarben, durch die Fähigkeiten der anderen ergänzt würden? Wenn das Gespräch, als die erfrischendste aller Künste, in den Mittelpunkt ihrer Arbeit treten würde? Wenn Freiheit über Kontrolle siegen und Vertrauen und schöpferisches Tun ihre Tage erfüllen würden? Kann so etwas möglich werden?“ Sie trafen sich an verschiedenen Orten, kehrten aber auch immer wieder gerne zu dem schönen gelben Haus auf dem Hügel zurück, wenn sie sich besonders intensiv mit dem Geist dieser Ideen und Fragen erfüllen wollten. Nach einigen Jahren war es tatsächlich so weit: Aus allen Richtungen strömten die Menschen zusammen und trafen sich in einem anderen großen Haus, um sich zu begegnen und viele Fragen zu stellen. Sie sangen morgens gemeinsam und zerstreuten sich dann in freudiger Stimmung, um in kleineren Gruppen ihre Fragen weiter zu bewegen oder einfach miteinander zu tanzen.



Wir sind Viele und farbig

Vielleicht sind Sie etwas verwundert über meinen Märchentönen am Anfang dieses Artikels, aber das Jugendseminar scheint für viele Menschen etwas märchenhaftes zu sein, da manche sich kaum vorstellen können, daß es real existieren kann und das nun schon seit 50 Jahren! Viele Träumer kamen hierher, im Sehnen nach einer besseren Welt. Sie konnten sich hier finden und aufwachen. Sie freundeten sich mit der „harten“ Realität an und ließen manchen Traum Wirklichkeit werden, sowohl für ihr eigenes Leben als auch für die Welt. Viele wichtige Impulse nahmen und nehmen von hier ihren Ausgangspunkt. Auch der oben beschriebene Traum wurde vom 9.-14. März in Stuttgart Wirklichkeit. Davon und von einigem anderen mehr möchte ich im Folgenden berichten.

Die märchenhaft angeklungene Tagung hat es also in Form der BildungsART 14 wirklich gegeben und sie wird mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht die letzte ihrer Art gewesen sein. Der Ort, an dem vieles davon begann, ist tatsächlich das Jugendseminar. Nicht nur viele der Ideen wurden dort geschmiedet, auch an der praktischen Umsetzung waren viele ehemalige Jugendseminaristen beteiligt. Sebastian Knust und Andreas Kehl in der Vorbereitung und Organi-

*„Man muß und will im Lernen
Sinn erleben. Wenn ich frei
wähle, bin ich bereit für die
Sinnerfahrung.“*

*„Ich konnte angstfrei
ohne Leistungsdruck
sein.“*

sation, Florian Kleczewski in der technischen Betreuung, Lena Sutor-Wernich führte durch alle künstlerischen Veranstaltungen und nahm selber als Sängerin und Performerin an den verschiedenen Veranstaltungen teil. Hans-Jörg Barzen begleitete die Finanzplanung, Martin Essig baute und bastelte alles Notwendige, um die Räume zu finden und zu gestalten, Hanjo Achatzi, einer unserer Kuratoren, hielt den begeisterten Eröffnungsvortrag und alle Seminaristen und Dozenten nahmen an Workshops teil oder boten selber welche an.

Über 400 junge Menschen, fast alle Studierende an den Stuttgarter Seminaren und Hochschulen auf anthroposophischer Basis und ihre Dozenten, sowie einige erlesene Gäste besuchten diese ereignisreiche Woche. Alle zusammen bewegte die Frage nach zeitgemäßen Bildungs- und Begegnungsformen im 21. Jahrhundert. Diese Fragen wurden nicht nur theoretisch angeschaut, sondern gleich auf der Tagung in unterschiedlichster Weise erprobt.



Reflexion und Gespräch



Vom Suchen und Sehen auf eurythmisch

Nach dem morgendlichen „Warmup“ trafen sich alle Beteiligten im großen Saal des Rudolf Steiner Hauses und wurden in spannenden und kontroversen Podiumsgesprächen in das jeweilige Tagesthema eingeführt. (Näheres siehe www.bildungsART.org) In anschließenden kleinen Reflektionsgruppen wurden die jeweiligen Gedanken weiterbewegt, bevor sich alle Teilnehmer auf dem Gelände des campusA in ihre Vertiefungswshops verteilten. Ein „Open Space“ am Nachmittag sowie sog. Schnupperworkshops boten Raum für viel Eigeninitiative und spontanes Kennenlernen neuer Themenbereiche.

Am Abend kehrten alle wieder ins Rudolf Steiner Haus zurück und verwandelten sich entweder in erstaunlicher Zahl und Qualität in Bühnenkünstler oder in begeistertes Publikum, bis der Abend im Nachtcafé mit Musik und Gespräch ausklang.

*„Gespräche als
neue Kunst.“*

Der zarte Fragenfluß, der am Sonntag Abend mit dem Thema der Selbsterziehung und Selbstorganisation begonnen hatte, verbreiterte sich immer mehr zum Strom und dem Willen, dieses große Potential so vieler an der Anthroposophie interessierter junger Menschen noch viel wacher und eigenverantwortlicher als bisher zu nutzen.



Das Künftige ruhe auf Vergangem

6

Für viele war alleine schon die Tatsache sich in einer großen Gemeinschaft sehr unterschiedlicher und doch an ähnlichen Fragen arbeitender Menschen wiederzufinden ein starkes, mutmachendes Erlebnis. Die Fragen und Initiativen, den eigenen Bildungsweg immer selbstverantwortlicher in die Hand zu nehmen, wurden in Zeiten von G 8 und Bolognaprozess als existenziell wichtig erlebt. Die von vielen jungen Menschen gespürte Ohnmacht im Angesicht eines anonymen Systems, das auch viele anthroposophische Ausbildungen mehr und mehr in subtile Sachzwänge drängt, läßt sich überwinden, wenn Dozenten und Studenten gemeinsam den Blick auf die wesentlichen Motive des Lernens und Lehrens lenken und sich darauf besinnen, vor allem die menschlichen Fähigkeiten zu fördern und zu entfalten.

Wie stark dieses Bedürfnis lebt, ließ sich an der begeisterten Abschlussveranstaltung gut ablesen, bei der immer wieder die Frage gestellt wurde, warum wir nicht öfter in dieser Art miteinander lernen und von den wunderbaren Einseitigkeiten der anderen profitieren können. Vor allem das kreative und originelle Potenzial, die unverstellte Authentizität,

„Ich wünsche mir, daß sich die anthroposophischen Seminare hier auf dem Hügel dafür entscheiden, ihre jeweiligen Strukturen so zu verändern, daß die Initiative des Einzelnen mehr gefragt ist.“

der Mut zum Unkonventionellen, die Sehnsucht nach interdisziplinärer Verbindung von Kunst und Wissenschaft und Geistesleben und Wirtschaftsfragen sowie überhaupt das Interesse und die Fähigkeit zur offenen Begegnung mit Menschen aller Altersklassen sollte seinen würdigen Platz in der Anthroposophischen Gesellschaft finden und weiter gefördert werden. Wir werden den erlebten Rückenwind nutzen und die manchmal noch zaghaften Schritte in der Erneuerung des geistigen Lebens in dieser Richtung mit verstärkter Kraft fortsetzen.

„Wir sind Viele, das bestärkt uns.“

Man könnte diese Tagung als eine reife Frucht aller Arbeit der letzten 50 Jahre am Seminar betrachten, denn viele der Ideen, die auf der Tagung präsent waren, wurden im Jugendseminar schon seit langer Zeit gepflegt und gelebt. Das Seminar ist eigentlich darauf angelegt, nicht in erster Linie eine in sich abgeschlossene Institution zu sein, sondern Freiheitskeime zu pflanzen, die dann in den Lebenswegen und natürlich den sich anschließenden Ausbildungen der Seminaristen aufgehen und gedeihen. Bei meinen Recherchen über die Entstehung des Jugendseminars erzählte mir Herr Prange (erster langjähriger Leiter) von einem Gespräch, bei dem einer der Gebrüder Mahle (Gründer der gleichnamigen Firma und der MAHLE-Stiftung, die auch dieses Jahr 50 Jahre alt wird!) ausgesprochen hatte, daß der tiefere Sinn ihrer Stiftungsgründung eine Art freie Universität auf anthroposophischer Basis sei, was auch Rudolf Steiner schon am Anfang des letzten Jahrhunderts in Stuttgart angestrebt hatte. Viele menschliche und wirtschaftliche Hindernisse ließen es bis jetzt nicht wirklich dazu kommen, aber vielleicht haben wir jetzt eine neue Gelegenheit dazu.

Wie der campusA-Gedanke entstand

Mit der BildungsART 14 erreichten wir einen vorläufigen Höhepunkt einer Initiative, die vor vier Jahren ihren Anfang genommen hatte. Auf Anregung von Frau Alber (Eurythmeum) trafen sich im Jahr 2010 einige Dozenten, um sich zu überlegen, ob der 150 jährige Geburtstag Rudolf Steiners zum Anlaß genommen werden könnte, sowohl die Begegnung der Seminare untereinander als auch mit der Öffentlichkeit neu zu ergreifen. Sie fragten sich, was sich Rudolf

Steiner heute wohl von Ihnen wünschen würde und die Antwort lautete: fruchtbare Zusammenarbeit. In einem ersten Schritt entstand daraus im Jahr 2011 eine Feier im Waldorferzieherseminar mit etwa 100 Teilnehmern aller Seminare. Dann begannen die Dozenten sich und ihre Einrichtungen in gegenseitigen Besuchen vorzustellen. Sie bewegten dabei auch die Frage, welches eine angemessene und zeitgemäße Form der Kommunikation zwischen Dozenten, Seminaristen und Studenten sein könnte.

Parallel dazu wurde, stark getragen vom Freien Jugendseminar, in enger Kooperation mit der AGiD die Tagung 20vor12 vorbereitet, die im Mai 2012 dann im Rudolf Steiner Haus durchgeführt wurde (siehe Berichte im letzten Rundbrief). Hierzu waren alle Stuttgarter Seminare sowie Gäste aus ganz Deutschland eingeladen und im Laufe der fünf Tage erhöhte sich die Teilnehmerzahl von Anfangs 100 Teilnehmern auf über 200.

Die nachhaltige Begeisterung ermöglichte zwei weitere Schritte. Einmal wurde auf dieser Tagung der Begriff campusA aus der Taufe gehoben, der dann sich in der Einrichtung des campusA Büros mit Sebastian Knust konkret verkörperte. Dabei geht es in erster Linie darum, die begonnene gegenseitige Vernetzung der Seminare Schritt für Schritt voranzutreiben und auf allgemein zugängliche Veranstaltungen hinzuweisen. Außerdem entstand auf der Tagung 20vor12 auch der Gedanke eines möglichen Individualstudiums auf dem „Hügel“. Dieses Projekt gingen dann einige Jugendseminaristen des Jahrgangs 2012/13, zusammen mit Freunden aus ganz Deutschland, im Sommer letzten Jahres konkret an. Sie haben inzwischen das sog. Uni-Experiment gestartet, das sich einerseits der Frage des selbstbestimmten und eigenständigen Studierens und andererseits der Ausgestaltung eines Individualstudiums angenommen hat. Sitz dieser Initiative ist das Schellberghaus.

Schellberghaus

Auch hier ist uns also im letzten Jahr der Durchbruch gelungen (siehe Bericht Seite 94). Sieben Jahre nach den ersten Konzepten für

eine Renovierung und Neunutzung dieses Hauses konnte es endlich seiner Bestimmung zugeführt werden. Dabei ist besonders das fachkundige Engagement von Florian Kleszczewski und Max Strecker hervor zu heben. Beide begleiteten die Arbeiten der Jugendseminaristen und Studenten des UniExperiments, das Haus in eine wohnliche Hülle zu verwandeln, in der mittlerweile 12 junge Menschen leben und arbeiten.



Jetzt geht's aufwärts!

Wir wollen in Zukunft die Synergien des CampusA, „normale Ausbildungen“ und die Lebensschule nutzen, um insgesamt den Ausbildungsort Stuttgart mit seinen wunderbaren Möglichkeiten bekannter zu machen. Hierzu gehört auch die Aufgabe, an das „Studium generale“ des Jugendseminars ein „Studium fundamentale“ und ein „Studium individuale“ anschließen zu können.

„Wer bist du hinter deiner Bildung?“

„Die besondere Stimmung der Tagung ließ mich nicht müde werden, ich ging ins Nachtcafé und war doch morgens wieder bei Allem dabei.“

8

Aus der stillen, aber absolut notwendigen Grundlagenarbeit des Jugendseminars sind in den letzten Jahrzehnten schon viele Initiativen in aller Welt hervorgegangen. Einige größerer Art finden sich auch hier vor der Nähe. Das Jugendseminar erweist sich damit trotz seines inzwischen stattlichen Alters als Quellort der ständigen Erneuerung. Bei der gemeinsamen Vorbereitung auf dieses Jahr mit seinen vielen wichtigen Ereignissen stießen wir auf insgesamt fünf verwandte Initiativen: das Jugendseminar Engen, das sich inzwischen in eine Jugendtherapieeinrichtung verwandelt hat, die Graf von Bothmer-Schule (Adelheidis von Bothmer unterrichtete zunächst intensiv am Jugendseminar, bis die Frage nach einer eigenständigen Ausbildung immer stärker wurde), Puck (heute Theaterakademie), geleitet durch das Ehepaar Schlösser, die viele Jahre im Jugendseminar die Theaterprojekte einstudierten, sowie die bereits erwähnten Initiativen campusA und das UniExperiment. Letzteres ist sehr gut mit ähnlich gelagerten Initiativen in ganz Deutschland vernetzt. Dies zeigt uns, daß wir auf ein fundamentales Bedürfnis einer wachsenden Zahl von jungen Menschen eingehen müssen und wollen.



Schöne Aussichten



Über Berg und Tal

Was sonst noch geschah:

Künstlerische Projekte

Natürlich ging die Arbeit im Seminar trotz all dieser wichtigen Ereignisse rundherum in unverminderter Intensität weiter. Dank des Einsatzes aller Kollegen und vor allem von Jidu Pasqualini konnten drei wunderbare künstlerische Projekte realisiert werden: „Der Stoff aus dem die Träume sind“, „Vom Suchen und Sehnen“ und „Was ist dran?“ (siehe Berichte auf den Seiten 70 bis 83) Alle drei zeichneten sich durch ein hohes, fast professionelles Niveau aus. Die Qualität der ausgewählten Texte war außerordentlich und man spürte die tiefe Verbundenheit der Seminaristen mit dem Gesagten. Sie wollten und konnten uns wahrhaft berühren mit ihren echten Aussagen. Im Anschluß an die Aufführungen fanden immer Gesprächsrunden mit dem Publikum statt, die das Erstaunen und die innere Bewegung zum Ausdruck brachten. Immer wieder verblüfften die Seminaristen auch mit ihrer Originalität, ihrer Verwandlungsfähigkeit. Eben noch in einem Eurythmiestück verschleiert, stehen sie in der nächsten Szene als überzeugende Schauspieler, Maler, Musiker oder sonstige Figuren auf der Bühne. Die neuen Programmhefte, die wir auszugsweise

„Wieso kann nicht die ganze Bildung eine Tagung wie die Bildungsart sein?“



Keine Panik, es ist nur Dornach

in den Rundbrief übernommen haben, geben ihnen zusammen mit den Berichten hoffentlich eine Ahnung, wovon die einzelnen Projekte handelten.

Reisen

Vor allem die Dornachreise hatte in diesem Jahr einen sehr tiefen Nachklang bei den Seminaristen. Der Ort wird immer stärker ein erweiterter Teil des Seminars. Man erwartet uns dort inzwischen mit großer Vorfreude. Wir konnten zum ersten Mal in dem nun neu für solche Zwecke eingerichteten Haus der Jugendsektion übernachten und durch die großartige Unterstützung von Hannah Strecker bei der ganzen Organisation des Essens viel stressfreier als in den letzten Jahren alle Angebote dort genießen. Ein warmer, aneinander interessierter Ton war in allen Begegnungen anwesend und eine schöne längere Wanderung über die Eremitage und den Gempfen, bei schönstem Wetter, rundete unseren Aufenthalt ab.

In den Vogesen hatten wir bei der langen Wanderung etwas durchwachsenes Wetter und in der großen Gruppe des damaligen dritten Trimesters brachen einige soziale Dissonan-

zen auf, die ihnen dadurch erst selbst bewußt wurden. Die Reise wurde somit vor allem im Sozialen zu einem wichtigen Wendepunkt. Wir konnten danach einige sehr wichtige und intensive Gespräche führen, bei denen auch die eher stilleren Naturen zu Wort kamen. Den „Zugpferdchen“ wurde klar, wie sie vielleicht zu stark ihre eigenen Bedürfnisse den anderen übergestülpt hatten. Viele vertrauensvolle Zweiergespräche lösten manches Missverständnis auf und die Gruppe wuchs zusehends zusammen, bis am letzten Samstagabend des Trimesters nach dem großen Abschluß eine große erfüllte und zufriedene Stille im Atelier nachklang.

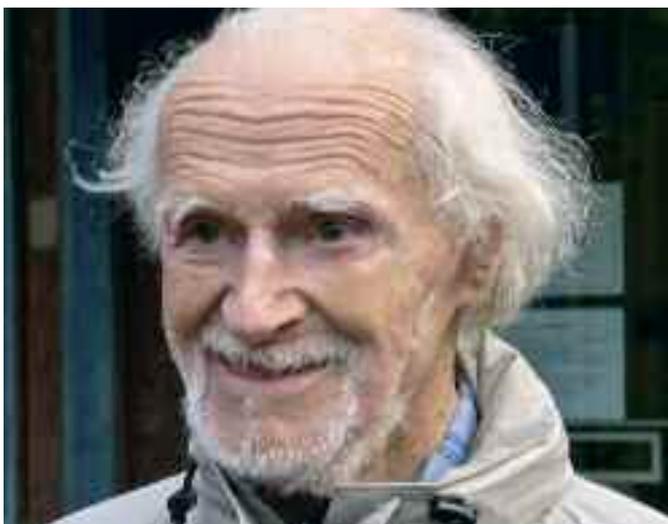
„Lernen ist heute
geräuschvoller als
früher“

Kollegium, Vorstand und Kuratorium

Im Stammkollegium freuen wir uns jedes Mal auf unsere Klausur im Januar, welche die gute Zusammenarbeit auch menschlich vertieft. Dieses Mal war sie umso nötiger, denn wir mussten einen nie gekannten Vorgriff auf das Jahr wagen, das uns in sieben großen Schritten auf das 50 jährige Jubiläum des Seminars hinführt. Es ist uns gelungen alle Einzelprojekte so zu koordinieren, daß wir unsere Kräfte mög-



Gute Planung erspart viel Stress



Wolfgang Tittmann, * 7.9.1919 † 5.12.2013

10

lichst nicht verzetteln, sondern jeden Abschluß, jede Projektwoche, jeden Tagungsauftritt im Hinblick auf das Jubiläum als Vorbereitung nutzen.

Besonders erfreulich war auch, daß unsere beiden Vorstände, Andreas Neider und Reinhard Funcke, einige Zeit mit uns dort gemeinsam verbrachten und so das Kollegium besser kennen lernen konnten. Die gute Zusammenarbeit wurde vertieft und gestärkt und die vor uns liegenden großen Aufgaben mit Zuversicht angegangen. Es ist uns auch gelungen unser Kuratorium endgültig zu stabilisieren und eine fruchtbare Arbeitsform zu beschließen. Dazu gehören von Beginn an Herr Esterl und Herr Achatzi, relativ neu sind Frau Seidel und Frau Engström sowie Herr Schmidt. Sie alle übernehmen einzelne Aufgaben, um das Seminar nach Kräften zu unterstützen.

Neue Kurse haben wir auch wieder in unser Programm eingebaut. Dr. David Martin von der Filderklinik hat uns nicht nur einen erlebnisreichen, ja abenteuerlichen Einblick in sein Arbeitsumfeld gewährt, sondern auch in einem spannenden Kurs die Ent-

„Ich stelle mir neue Fragen, kam mit meinen inneren Impulsen in Berührung und konnte darüber ins Gespräch kommen.“

stehung der Gefühle und das Verhältnis von Mann und Frau untersucht. Dr. Christoph Hueck wird neben seinem bereits bestehenden Kurs auch mehrere naturwissenschaftliche Themen und den Goetheanismus behandeln. Er tritt die Nachfolge von Herrn Tittmann an.

Zwei Menschen der ersten Stunde haben uns im Dezember innerhalb einer Woche in ihrer irdischen Form verlassen. Frau Gentsch, die erste Hausmutter, starb am 12. Dezember in hohem Alter im Haus Hohenstein in Murrhardt. Bis heute wirken vieler ihrer gestaltenden Ideen in den Rhythmen des Seminars nach. Am 5. Dezember verstarb unser von allen geliebter Herr Tittmann, der noch drei Wochen vor seinem Tod seinen letzten Kurs über Tierwesenskunde und Mensch gehalten hatte. (siehe Nachrufe auf den Seiten 12 und 16) Er war ein Teil des Urgesteins, auf dem das Seminar wachsen und gedeihen konnte. Er hat uns mit allem, was ihm zur Verfügung stand, bis zum Schluß unterstützt und tut es auch jetzt noch.



Auf Pythagoras Spuren - auf dem Weg nach Samos

Ehemaligenarbeit

Die Ehemaligenarbeit hat sich, wie angekündigt, in das neue Thema Kunst und Wissenschaft gestürzt und bereits zwei ergiebige Treffen dazu durchgeführt. Außerdem haben wir

die Gelegenheit genutzt die Runde zu erweitern, so daß neue Teilnehmer zu uns stoßen konnten. Ein weiteres neues Element sind Einladungen an externe Dozenten. Herr Alexander Rieck, der Forscher am Fraunhoferinstitut ist, zeigte uns seine Vorstellungen einer zukünftigen, anregenden Stadt und die damit verbundene Notwendigkeit Funktionalität und Ästhetik sinnvoll miteinander zu verbinden. Herr Dr. Hueck von der Freien Hochschule für Waldorfpädagogik ließ uns die Unterschiede zwischen „normaler“ Naturwissenschaft und Goethes Methodik sehr anschaulich erlebbar werden.



Artemis und ihre Landschaft

Außerdem konnten wir in der Osterzeit eine sehr reiche und wanderintensive Reise nach Ephesus durchführen. Zwei Wochen lang beschäftigten uns die Logosmysterien der Artemis und ihr Übergang in das frühe Christentum und die Entstehung des Johannesprologs. Wir besuchten die Orte Priene, Didima, Milet, Sardes, Herakleia und Samos und konnten so auch den Übergang von der alten Mysterienkultur in die entstehende Philosophie studieren. Die eindrucksvollen Reste der frühen griechischen Zeit wurden uns zu einem offenen Buch der Geschichte und machten auch die Entstehung des europäischen Geisteslebens anschaulich.

Ausblick und Dank

Wir freuen uns auf das große Jubiläum im Sommer, zum dem wir alle Freunde des Seminars herzlich einladen. Seit einer Weile laufen schon die Planungen und wir hoffen auf einen schönen Moment in der Vita des Seminars.

Wir möchten uns bei allen Spendern, Freunden und Sponsoren aufs neuerliche bedanken, daß sie uns die Treue über so viele Jahre gehalten haben und diesen erstaunlichen Freiraum auch weiterhin ermöglichen. Das Rundbriefteam, wie schon seit einigen Jahren bestens unterstützt von Eldrid Schmidt und Benjamin Quack, hat wieder ganze Arbeit geleistet und diesen besonderen Rundbrief mit viel Freude und großem Einsatz, oft bis tief in die Nacht, ermöglicht. Wir hoffen auf eine gedeihliche Zukunft und noch viele Träumer, die zu Weltentdeckern und Weltgestaltern werden wollen. Auf daß noch viele Menschen das große gelbe Haus in der fernen Stadt im Land der Schwaben finden und zur Ergreifung ihrer Ideale nutzen mögen!



Ihr

Marw Bindelli

Nicht vergessen!
50 Jahre Freies Jugendseminar Stuttgart
Feier vom 25. - 27. Juli 2014

Ein Nachruf auf Herrn Tittmann!

von Marco Bindelli

Vor kurzem durfte ich für das Jugendseminar das eine oder andere aus Herrn Tittmanns Nachlaß in Empfang nehmen. Darunter war auch dieses Bild, das ein Seminarist 1994 für ihn gemalt hatte. Man hätte kaum treffender die lodernde Fackel seines freien Geistes beschreiben können und seinen unermüdlichen Kampf für die richtige Stellung des Menschen in der Evolution. Daß sein Todestag mit dem von Nelson Mandela (5. Dezember 2013) zusammenfiel, passt zu seiner ganzen Haltung und Gesinnung, die er im Laufe seines langen Wirkens ausbildete. Er befindet sich sozusagen in bester Gesellschaft mit dem südafrikanischen Freiheitskämpfer, denn auch er setzte sich unermüdlich für einen gerechten Umgang mit allen Menschen und sogar den daran anschließenden Naturreichen ein.

Sein reiches Berufsleben hatte zwei große Phasen. Eigentlich waren es zwei Leben. Eins in der Waldorfschule, wo er durchaus von manchem Schüler ob seiner cholерischen Momente gefürchtet wurde und dann das Leben in den Jugendseminaren von Stuttgart und Engen, wo er der Altersklasse begegnete, die ihm wohl näher lag, jungen fragenden Erwachsenen, die ihn vor allem in den letzten Jahren geliebt haben, einfach schon weil es ihn gab.

Ich möchte nun einige persönliche Erlebnisse beschreiben, die ich mit ihm in den letzten Jahren haben durfte.

Richtig bewußt erlebte ich ihn zum ersten Mal vor 12 Jahren, als es um den Wechsel in der Leitung des Seminars ging. Sogleich fiel mir seine positive Offenheit für neue Ideen auf und sein guter Wille, diese zu unterstützen. Mir wurde bewußt, wie sehr er nicht nur ein Dozent unter vielen war, sondern seit der Gründung des Seminars ein treuer Begleiter und Wächter für dessen gedeihliche Entwicklung.



Sein enormer Einsatz in der Vorbereitung seiner drei Kurse über phänomenologische Chemie, Mensch- und Tierweissenskunde und Geologie, die er bis drei Wochen vor seinem Tod noch hielt, haben nicht nur die Seminaristen beeindruckt. Stundenlang baute er Schädel auf, hängte Bilder an die Wände und überlegte sich den Aufbau immer wieder neu. Dabei ließ er sich zwar gerne helfen, ließ es sich aber auch nicht nehmen, noch selbst auf die Leiter zu steigen, um das eine oder andere Objekt aufzuhängen. Auch war beeindruckend mit welcher Präzision er seine gedanklichen Bögen spannen konnte und auf die Minute genau mit dem Schlussgedanken seine ganze Woche krönen konnte.



Es war uns auch eine Freude ihn einmal zu einer Seminarreise nach Chartres mitzunehmen. Das lag ihm zunächst ganz fern, denn er war doch der Naturwissenschaftler und glaubte mit den dortigen Inhalten eigentlich nichts anfangen zu können. Aber es erfreute ihn doch sehr, daß wir die von ihm so geschätzte phänomenologische Betrachtungsart auch beim Erschließen der großartigen Kunstwerke dort anwenden konnten.

Seine geistige Klarheit durften wir auch bei seinen wiederholten Geburtstagserzählungen genießen. Immer war er in der Lage unter ganz verschiedenen Gesichtspunkten auf sein Leben zu schauen und aus der Sicht eines Jahrhundertzeitzeugens zu berichten, überpersönlich und persönlich zugleich. Lange fiel es ihm schwer, uns seine Erlebnisse in russischer Gefangenschaft zu schildern, aber bei den letzten Erzählungen gelang es ihm doch und in besonderer Weise wurde dort sein Ringen um Freiheit des Geistes deutlich, bis hin zum Risiko dadurch in ein besonders hartes Straflager verlegt zu werden. Er rechnete schon fest damit, aber statt aus dem Ural weiter nach Osten fahren zu müssen, ging die Reise an Goethes 200. Geburtstag (28.8 1949) überraschender Weise nach Westen.

Er half dann von Anfang an bei den Berufsorientierungskursen in Stuttgart und war maßgebend an der Gründung des



Jugendseminars beteiligt. Unvergessen sind mir seine Worte, mit denen er darauf aufmerksam machte, wie viel Widerstand der Gründungsidee von manchen „etablierten“ Einrichtungen und großen Autoritäten entgegen kam und daß aber der Wunsch der jungen Leute nach einer solch freien Einrichtung letztlich stärker war. Trotz scheinbar nicht vorhandener finanzieller Mittel konnte in kurzer Zeit das Seminargebäude erworben werden. Dies erzählte er zum letzten Mal, als das Jugendseminar Gastgeber für die Dozenten der anderen Seminare war, um die campusA Idee auf den Weg zu bringen. Mit köstlichem Humor spannte er seine Zuhörer auf die Folter und ließ sie mit großem rhetorischem Geschick an unerwarteten Wendungen teilnehmen.

Einige besondere Kostbarkeiten seines fundierten Wissens konnten wir auch in der Ehemaligenarbeit genießen, zu der er gerne auf Einladung kam. Unvergessen sind seine wunderbaren Ausführungen zur Verbindung der modernen Geologie mit den Erdentwicklungsstufen der „Geheimwissenschaft im Umriss“, die er mit vielen detaillierten Beispielen untermauerte. Hierbei wurde mir, bei all seinem lustigem Habitus, der ihn auch umgab, seine feine und umfassende Bildung bewußt. Ich traf ihn ab und zu ebenso im Leuzeminerbad wie in der Liederhalle bei besonderen Konzerten. Deshalb war es mir eine besondere Ehre, einige Faksimiles seines Briefwechsels mit Heidegger und C.F. von Weizsäcker von ihm zu erhalten. An diesen war sein waches Interesse an den



aktuellsten philosophischen und erkenntniswissenschaftlichen Diskussionen abzulesen. Daß diese ihn noch in hohem Alter sehr bewegen konnten, durfte ich einige Male aus meinem, seinem Zimmer benachbarten Büro, als Ohrenzeuge lautstarker Flüche und in die Ecke fliegender Bücher miterleben.

Immer wieder konnte ich auch bei seinen sehr beliebten Exkursionen zur Wilhelma und zu den diversen Mineralquellen in Stuttgart teilnehmen. Dabei war seine Sachkenntnis stupend und er kannte immer die entscheidenden Menschen mit den wichtigen Schlüsseln persönlich. Auch manche Anekdote, wie z.B. der Direktor der Wilhelma persönlich eine Anemone samt dem zu ihr gehörigen Zierfisch vom Roten Meer nach Stuttgart gebracht hat, erzählte er gerne. Gerade der letzte Besuch in der Wilhelma ist mir natürlich in lebhafter und schöner Erinnerung geblieben. Er war außergewöhnlich ausführlich und wenn sonst meist die „Show“ der Seelöwenfütterung den Abschluß bildete, zog es ihn diesmal noch zum neuen Primatenhaus, das er unbedingt sehen wollte. Wie immer ging er mit kurzen, aber energischen Schritten voran und war dann doch etwas enttäuscht von dem neuen Gebäude. „Man sieht, daß es viel Geld gekostet hat, aber...“

Bei diesem Besuch gab er mir, wie ich im Nachhinein dann verstehen konnte, einen ersten Hinweis auf seinen bald nahenden Tod. „Stellen Sie sich vor, neulich bin ich auf der Alexanderstraße hingefallen und kam ohne fremde Hilfe nicht mehr auf die Beine. Ich glaube, ich muß mir wohl doch noch einen Stock anschaffen!“

Zwei Wochen später traf ich ihn ein letztes Mal. Er hatte erfahren, daß ein Vortrag über den Vergleich zwischen Naturwissenschaft und Goetheanismus im Rahmen unserer Ehemaligenarbeit stattfinden sollte. Den wollte er sich nicht entgehen lassen und saß aufmerksam und freundlich lächelnd in der ersten Reihe. Da schoss der Gedanke durch mich: Wenn Herr Tittmann einmal nicht mehr kann oder will, weiß ich, daß ich den soeben Vortragenden um seine Nachfolge bitten kann! Wenn man versuchte, dieses Thema so vorsichtig wie nur immer möglich direkt anzusprechen, war er nicht nur schwerhörig sondern sogar taub.

Als ich dann einige Zeit später den Betreffenden für die Nachfolge des goetheanistischen Bereiches fragte, stimmte er freudig zu und erwiderte, daß ein Aufsatz über die Stellung des Menschen in der Evolution von Herrn Tittmann für ihn selbst in seinem Studium wegweisend gewesen sei und er sich gefreut habe, ihn noch persönlich kennen gelernt zu haben. So sprach Herr Tittmann auch „non verbal“ mit uns.

Die näheren Umstände, die dann seinen Tod einleiteten, sind charakteristisch für ihn. Wie er es gewohnt war, lief er eine sonst öffentlich zugängliche Stuttgarter Staffel in Privatbesitz hinab Richtung Stadt und stand plötzlich vor einem verschlossenen Gatter. Er kehrte auf dem Absatz um, aber inzwischen war der obere Eingang vom neuen Besitzer ebenfalls abgeschlossen worden. Er ging also abermals hinab, versuchte dann an der einfachsten Stelle über das Gatter zu klettern, denn eigentlich konnte ihn in seinem Freiheitsdrange nichts wirklich aufhalten. Der Schwindel erfasste ihn und er stürzte und mußte einigermaßen zerbeult ins Krankenhaus. Dort wurde das Wort wahr, das er mir einige Male verriet: „Wissen Sie Herr Bindelli warum ich so alt geworden bin? Ich bin nie zum Arzt gegangen, die finden nämlich immer etwas!“ Leider war die dortige Behandlung mit Infusionen seinem Alter nicht wirklich entsprechend



verlaufen. Ein paar Tage später versagte sein Kreislauf und man konnte ihn nicht mehr zurückholen, so als wollte er sagen: „Es ist genug, ich war bis jetzt immer selbständig und ein Pflegefall möchte ich nicht werden“.

Wir konnten seinen Segen in der besonders freudigen und kraftvollen Stimmung während unserer Abschlußwoche im Dezember erleben und obwohl natürlich eine gewisse Betroffenheit bei allen Seminaristen zu spüren war, wurden sie nicht wirklich traurig. Im Gegenteil, eine gewisse Heiterkeit und Leichtigkeit, die ihm nicht unähnlich war, durchklang alles künstlerische Geschehen.

Sein unbändiger Freiheitswille blieb bis zuletzt eine starke Kraft, nur sein Körper wollte nicht mehr so richtig, was ja bei bald 95 Lebensjahren nicht so verwunderlich ist.

Er saß als Knabe bei Rudolf Steiner auf dem Schoß, ja selbst seinen Namen verdankte er ihm, der gerne auch alleine, wie der *Wolf*, mit der Natur ins Gespräch kam und sowohl äußerlich, als auch innerlich immer in *Gang* war. Dieser kantige, liebenswürdige, unkonventionelle Mensch wird uns immer in Erinnerung bleiben und steht exemplarisch für Frische, Wachheit, Aktualität, verbunden mit historischem Gewissen und gewachsener Weisheit.

Ein ehemaliger Seminarist der Anfangszeit schrieb uns als Antwort auf die Todesnachricht: „Ich hätte nicht gedacht, daß Herr Tittmann so alt werden würde und schon gar nicht, daß er so lange unterrichten könnte. Als wir ihn damals hatten, war er gerade mit der Arbeit an seiner Schule fertig und wirkte schon ziemlich ausgelaugt und zerbrechlich. Dann muß ja sein Wirken am Jugendseminar wahrlich verjüngende Kräfte geweckt haben!“ Wahrlich, er wurde immer jünger, je älter er wurde und hat dadurch ein „zweites Leben“ an sein erstes angeschlossen. So konnten viele Seminaristen durch ihn erleben, wie man in Würde altert und sich seine geistige Frische, sein inneres Feuer und seine kindliche Neugier bewahren, ja sogar steigern kann, getreu dem Satz: „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder... Er war und ist dadurch für Generationen ein Vorbild geworden und hat auch mir selbst immer wieder neuen Mut zukommen lassen, die Geschicke des Seminars weiter zu führen. Ein Wort von ihm zum Schluß, daß er gerne den Seminaristen zurief: „Hör auf zu schlafen, fang an zu träumen und wach auf!“

Möge er für immer mit dem Jugendseminar verbunden bleiben.



Phänomenologische Chemie bei Wolfgang Tittmann

von Moritz und Andrej

Bevor ich Herrn Tittmann kennenlernte, hatte ich von früheren Mitseminaristen gehört, dass er ein echter goetheanistischer Wissenschaftler sei und eine einzigartige Persönlichkeit dazu. Beides hatte ich erleben dürfen. Als ich ihn das erste Mal hier am Jugendseminar begrüßte, war mir sofort sein scharfer, fordernder Blick aufgefallen, der etwas ausstrahlte wie: NICHT LANGE FACKELN, JETZT GEHT'S LOS! - Diese Zielstrebigkeit in einer direkten, sachlichen, aber dennoch zarten und humorvollen Art. Herr Tittmann, ein 94-jähriger Dozent, der vor Tatendrang und Gewitztheit nur so strotzte! Wenn ich mich an ihn erinnere, wie er vor mir stand: Sehr schlank war er, aber trotzdem kräftig und gesund. Er wirkte immer aufrecht, bzw. leicht nach vorne geneigt, und die Hände hingen nie einfach nur an seinem Körper herunter, sondern immer wie der Welt zugewandt - ständig wach und geistesgegenwärtig. Wenn man mit ihm spazieren ging, merkte man einerseits die Anstrengung, die ihm das Laufen bereitete, und andererseits aber, wie gerne er gegen diese physischen Widerstände, diese abbauenden Kräfte ankämpfte. Wenn er nicht gerade etwas über die geologische Beschaffenheit der Umgebung erzählte, war er die

ganze Zeit in dieser wachen, aktiven Haltung und schaute ganz konzentriert in die Welt. In alle möglichen Richtungen gingen dann seine Blicke und es war immer, als schaute er mit dem ganzen Leib.

Einmal war er sonntags angereist für den Kurs PHÄNOMENOLOGISCHE CHEMIE, der am Montag beginnen sollte. Kurzes, freudiges begrüßen und dann ging es auch schon los, dass er den Unterrichtsraum vorbereitete: Nur zwei schwere Tische und die Tafel ließ er sich herunter tragen. (Wahrscheinlich hatte es ihn einige Überwindung gekostet, das doch nicht selbst zu versuchen, aber zum Glück war er mit 94 Jahren damit einverstanden, sich auch einmal von jüngeren Menschen helfen zu lassen). Ansonsten wies er alle Hilfsangebote dankend ab. Um ca. 23.30 Uhr schlich ich mit einer Mitseminaristin ums Haus, um einen Blick durch das Fenster des Kursraumes zu werfen, denn man hörte es im Haus immer wieder rumpeln. Da kam doch wirklich der alte Herr Tittmann um die Ecke geschossen, beladen mit irgendwelchen Chemikalien und riesigen Reagenzgläsern. Er wanderte zwischen den Schränken im Keller hin und her, und richtete immer noch für den Morgenkurs ein. Zwischen-

durch stieg er auf einen Stuhl, mit einer Zielstrebigkeit wie ein junger Bergsteiger, um Bilder von Mikroskopaufnahmen von Kristallisationsprozessen aufzuhängen, und das alles schien ihm richtig Spaß zu machen. Ich konnte gar nicht aufhören, ihm wie gefesselt zuzuschauen und zu staunen. Er musste wohl noch eine ganze Weile da unten gewesen sein, denn am nächsten Tag, als der Kurs begann, war zusätzlich eine große, ganz genaue Kerzenflamme an die Tafel gemalt worden, die uns großen Eindruck machte! Wann wurde noch mal das Feuer erfunden? Das war aber nicht Herr Tittmann, oder? Er vermittelte uns u.a., wie viel man durch geduldige Betrachtung und auch künstlerische Tätigkeit an so einer Flamme entdecken kann. Durch Feuer und Wasser führte er uns an die Quellen der Chemie.



Der ganze Kurs war auf unsere Betrachtung, Aktivität, und selbständiges Denken ausgelegt. Die lebendige Herangehensweise an die Chemie war es, die so faszinierend wirkte. Keine Stunde dieser fünf Tage verließ man ohne Anregungen und Fragen. Alles abstrakte, „tote“ Wissen konnte er aus tieferen Hintergründen beleuchten. Das war etwas ganz Neues, so umfangreich und packend an die Chemie herangeführt zu werden. Die Art und Herangehensweise, wie Herr Tittmann die Welt sah und darzustellen versuchte, war eine so farbenfrohe, tief verwobene und harmonische, allein durch sein eigenes „Beseelen“, durch die Art seines Betrachtens. Wir durften lernen, nicht immer gleich eine Antwort oder ein Gedankenmodell parat zu haben, durch Entdeckungen und echtes Kennenlernen die Dinge auf sich wirken zu lassen. Zu versuchen, das ein oder andere Mal eine schnelle

Erklärung zurückzuhalten. Das Erkenntnisfeld würde dadurch nicht geringer werden, sondern sich vervielfältigen und immer neue Weiten ziehen. Herr Tittmann vermochte es, Forschungsergebnisse naturwissenschaftlicher Art in einer höheren, lebendigen Art darzustellen und zu vermitteln, sie in einen höheren Dienst zu stellen. Sie waren ihm Verkünder eines großen Ganzen, nicht nur nüchterne Erklärungen von Reaktionsvorgängen einzelner Stoffe. „Was finden wir in der Welt?“

Die Beschäftigung mit unserer Welt, die lebendige Auseinandersetzung mit einer Substanz, so wie er es darstellte, brach die Liebe und Begeisterung für sie nicht nur herunter auf ein

Moritz / 21 / 4. Trimester / Deutschland / Dichterseele / Natur-entdecker

+++ Was bedeuten Träume für dich? Ich bin ein Träumer. Daher sind sie für mich persönlich, vielleicht ganz treffend mit den Worten „freundliche Gegner“ zu beschreiben. +++ Wonach suchst du in der Welt? Nach meinen Fähigkeiten, nach Zusammenarbeit und nach Einigem mehr. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Die Wichtigkeit, der Pfeiler in der Biographie. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Praktische Tätigkeit auf einem biologisch-dynamischen Bauernhof; Schatzsuche in einer Welt, die mir nach diesem Jahr hier wie neu geboren scheint.

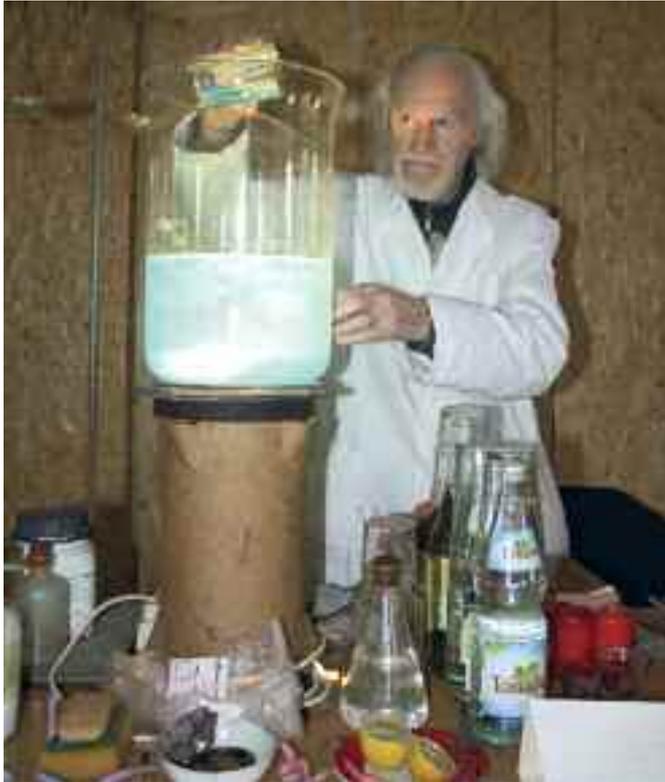


paar mathematische Daten auf einem Blatt Papier, auf nur abstrakte Vereinheitlichung, sondern durchwärmte und durchglühte sie, ließ Dinge in ihrer Eigenart vor dem inneren Auge des Betrachters aufleuchten. Schon in frühen Jahren beschäftigte sich Herr Tittmann viel mit goetheanistischer Betrachtungsweise und Phänomenologie. 10 Jahre Krieg und Gefangenschaft in Russland hatte er durchleben müssen, ohne daran zu zerbrechen, sondern in dieser Zeit einen Weg zu finden, dabei und daran stark zu werden. Er sagte von sich, er sei bestimmt kein bequemer und angenehmer Zeitgenosse gewesen.

Seine Klarheit, Einsatzfreude und Begeisterung, seine Kampfbereitschaft, sein Humor und seine Menschenliebe werden uns immer in Erinnerung bleiben.



18



*Es lebte einmal vor langer Zeit ein Traumtänzer.
Er lebte immer mehr bei den Sternen als wirklich auf der
Erde Fuß zu fassen und träumte sein Leben lang ohne es
einmal zu schaffen, einen seiner Träume in die Tat umzu-
setzen.
Zur selben Zeit lebte auch eine Weltenwanderin, die Tag
für Tag, Jahr für Jahr durch die Lande zog, ohne Ziel, ohne
Traum und alles tat, was sie mit ihren eigenen Hände
schaffen konnte und sich so vollkommen in der Arbeit
verlor....*



Hanarae / 25 / 1. Trimester / Korea / unerkanntes Genie / schneeweißer Schleier

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume bedeuten für mich, dass ich ohne Schmerzen ewig hoffen und warten kann. Etwas, was ich ganz für mich alleine habe. +++ Wonach suchst du in der Welt? Nach einem Menschen, dem ich vertrauen und dem ich alles von mir zeigen kann. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Das „Kindhafte“. Deswegen fühle ich mich hier im Seminar auch so wohl, weil Kinder nicht lügen können. Ich kann ihnen vertrauen. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Das Erzieherseminar.





20 Wo wir uns (be-)finden...

von Johannes

Stuttgart, bekannt als Autostadt, ist auch überraschend sozial dank eines sehr gut geführten Sozialamtes. Es ist die politische Hauptstadt von Baden-Württemberg und hat 597.939 Einwohner (Stand: 31 Dez. 2012). Es liegt in einem dicht besiedelten Talkessel und zeichnet sich aus durch viele Anhöhen und Täler. Wegen dieser Lage ist das Klima relativ warm und an windgeschützten Hängen wird sogar Wein angebaut. Stuttgart ist eine multikulturelle Stadt. Dies zeigt sich an dem Anteil von 40 Prozent der Einwohner, die einen Migrationshintergrund haben (www.stuttgart.de/interkultur). Vor ein paar Jahren hat es den Preis der ausländerintegrations-freundlichsten Stadt der Nordhalbkugel gewonnen.

Das Freie Jugendseminar liegt auf der Uhlandshöhe, Stuttgart - Ost. Geht man nach der letzten Treppenstufe durch das rot angestrichene Tor und wendet den Blick, so kann man über weite Teile Stuttgarts schauen. In der Dunkelheit breitet sich ein funkelndes Lichtermeer vor einem aus. Viele

Naturschauspiele sind miterlebbar. Nicht umsonst wird das Haus „Fürstenblick“ genannt. Mit seinem ockerfarbenen Fassadenanstrich und den hängenden Gärten verbreitet es einen altherwürdigen Charme. Dementsprechend gibt es immer etwas zu erneuern, wenn die Mittel vorhanden sind. Vom Freien Jugendseminar bis zur Königstraße (Einkaufsstraße) benötigt man ungefähr fünf Gehminuten und weitere sechs Minuten mit dem Bus. Allein zu Fuß ist die Strecke innerhalb von 20 Minuten zurück gelegt. Es befinden sich aber genügend Läden in Reichweite. Ein Jahr am Jugendseminar ist in Sommer-, Herbst- und Frühjahrstrimester untergliedert. Daher kann man auch unter dem Jahr hier einsteigen.

Das Haus beherbergt ungefähr 30 junge Weltenwanderer. Viele kommen aus weit entfernten Regionen. Diese internationalen Begegnungen tragen wesentlich zum Humor, zum gegenseitigen „Kennenlernen“ und letztlich zum Vertrauen zueinander bei.

Das Freie Jugendseminar besteht aus drei Stockwerken. Im Erdgeschoss befindet sich u.a. die Bibliothek und der verwandlungsfähige Saal, welcher im Alltag für das morgendliche Einsingen, Kurse und vieles weitere genutzt wird.

Die Seminaristen wohnen im ersten und zweiten Stockwerk, wo auch die Gemeinschaftsküchen untergebracht sind. Das Atelier im dritten Stockwerk wird ebenfalls intensiv für Morgenkurse genutzt. Und dann gibt es noch einen neu eingerichteten Raum namens Olymp, der sich unter dem Dach befindet. Er wird vor allem für den regen Gedankenaustausch genutzt.

Im Keller kann man sich, neben Werkstatt und Bothmer-Gymnastikraum / Sprachraum, im Musikzimmer vieler bekannter und unbekannter Instrumente erfreuen.

Das Freie Jugendseminar ist ein Ort der Geborgenheit, Besinnung und Selbstfindung, um anschließend neue Ziele anvisieren zu können. Von dem Wunschgedanken und unbewussten Nachträumen hinein katapultiert in die Wirklichkeit mit der Frage: Wie kann ich mich in unserer Umwelt bewusst bewegen, mich einbringen, mich verwirklichen?

Mit diesem Lebensthema, vielen, vielen Fragen und Reflexionen beschäftigen wir Heranwachsende uns am Freien Jugendseminar für ein Jahr. Braucht man so etwas? Kann man währenddessen nicht schon ganz andere Dinge verrichten? Bereits produktiv sein?

Diese Frage muss sich jeder selbst beantworten. Wer jedoch hier war, sich offen mit sich und seiner Umgebung beschäftigt hat, der wird zu der Erkenntnis kommen, ein am Anfang nicht zu erwartendes, reichhaltiges, bestärkendes Jahr erfahren zu haben. So mancher Traumtänzer wird oder hat daher das Jugendseminar als Weltenwanderer verlassen.



Mein Weg ans Jugendseminar

von Seongkyeong

Ich bin nach Deutschland geflogen, um das Lehrerseminar zu besuchen. Ich hörte zwar schon in Korea über das Freie Jugendseminar, aber damals hatte ich keine Lust. Nach der zehnmonatigen Sprachschule wollte ich sofort das Lehrerseminar besuchen, aber das Semester am Lehrerseminar fängt immer im September an, deswegen hatte ich ein halbes Jahr Zeit. Dann ist mir das Jugendseminar plötzlich eingefallen. Ich dachte: "Es wäre vielleicht schön, am Freien Jugendseminar teilzunehmen. Ich weiß nicht genau, worum es in der Anthroposophie geht, und es wäre auch eine gute Chance, mein Deutsch zu verbessern. Vielleicht kann ich nur ein Trimester am Jugendseminar teilnehmen und dann werde ich mich für das Lehrerseminar bewerben!" Darum fing ich das erste Trimester am Jugendseminar an.



Das Jugendseminar war für mich eine neue Welt. Alle wohnen zusammen in einem Gebäude und teilen alle Arbeit. Die Leute singen immer und spielen Gitarre, egal ob man Deutsch sprechen kann oder nicht, und immer kann man Reden und Lachen irgendwo hören. Ich hatte noch keine solche Erfahrung im Leben gemacht, ganze 24 Stunden mit Leuten zu verbringen und sich kennenzulernen. Jeder Tag war für mich interessant und spannend.

Nicht nur solche Erfahrungen, sondern auch der Unterricht begeisterte mich sehr. Ich war besonders von Sprachgestaltung und Theosophie fasziniert. Ich habe zwar Sprachwissenschaft studiert, aber niemals dachte ich, dass die Sprache mit mir selbst verbunden ist. Was ich im Studium gemacht habe, ist nur theoretisch.

In den Theosophiestunden hatte ich sogar das Gefühl, als ob ich mit meinem Vater geredet hätte. Ich redete normalerweise mit meinem Vater über alles, worüber wir in Theosophie geredet haben. Nachdem ich nach Deutschland gekommen war, war ich sehr einsam, weil ich keine Person hatte, mit der ich diese ernsthaften Gespräche haben konnte. Deswegen war ich immer beim Theosophieunterricht aufgeregt.

Aber andererseits war es auch stressig. Ich brauchte manchmal Ruhe und Zeit, in der ich allein sein konnte. Obwohl ich im Zimmer allein gewesen bin, konnte ich immer irgendwas hören und ich konnte mich nicht ganz entspannen, weil immer Leute da waren. Deshalb habe ich angefangen zu überlegen, ob ich sogar während des Trimesters das Jugendseminar beenden könnte. Als ich nach drei Wochen mit meinem Vater telefonierte, sagte ich meinem Vater meine Gedanken, dass das Jugendseminar sehr schön und interessant ist, aber dass es mir zu stressig ist, wegen des sehr intensiven, intimen Lebensstiles. Dann sagte mein Vater mir: "DESWEGEN bist du da. DESWEGEN hast du einen Grund zu bleiben. Wenn alles gut wäre, dann könntest du dort nichts lernen und du bräuchtest keine Zeit dort verbringen." Ich war vollkommen einverstanden. Er hatte völlig recht.



Daher bin ich jetzt schon im dritten Trimester. Am Jugendseminar lerne ich immer noch jeden Tag. Ich war lange in Korea Schülerin und Studentin. Aber ich bin niemals 'die richtige Lernende' gewesen. Ich lernte in der Schule nur für die Prüfung und um gute Noten zu kriegen, so dass ich eine gute Arbeit bekommen kann. Ich war keine Lernende, sondern eine "Prüfungsnehmerin". Am Jugendseminar lerne ich, wie man eine Lernende wird. Ich lerne nicht nur vom Unterricht, sondern auch von meinem Leben und von der Zusammenarbeit mit den Menschen. Ich lerne nicht nur für mein Ziel, eine Lernende zu werden, sondern ich genieße auch den Weg dorthin.

Seongkyeong / 25 / 3. Trimester / Korea / ältere Schwester
/ still Fragende

+++ Was bedeuten Träume für dich? Spiegel. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Lernen im Leben.



....In einer warmen Sommernacht kreuzten sich die Wege der beiden auf einem Hügel, welcher mitten in einer Stadt gelegen war....



Eurythmie im Jugendseminar oder wie ich Eurythmie zu schätzen lernte

24

von Marie

In der Schule habe ich den Eurythmieunterricht nie sonderlich gemocht. Das lag wohl daran, dass ich nicht nachvollziehen konnte, wozu das gut sein sollte. Leider ist das bei den meisten Waldorfschülern der Fall. Das finde ich sehr schade, da ich, sobald ich mich nach der Schulzeit intensiver damit auseinandersetzte, den Sinn und Zweck dieses Unterrichts zu verstehen begann. Davon möchte ich euch gerne berichten.

Im Jugendseminar begann ich dann auf eine ganz neue Art und Weise am Eurythmieunterricht teilzunehmen. Meine beiden Mitseminaristen hatten zuvor nie Eurythmie gemacht. Und doch konnten wir schon bald sehr harmonisch und produktiv die Sprache und die Musik in Bewegung und Form umsetzen. Schnell bekamen wir ein Gefühl für die Laute, Töne, Bewegungen mit den Armen, den Körper und die Formen im Raum und konnten so kreativ und suchend an der Gestaltung der Gedichte und Musikstücke mitwirken.

Ich bekam so immer mehr Freude daran, in das Zusammenspiel von Körper, Seele und Geist einzutauchen und mich für die spürbare Wirkung zu öffnen.

Zwei sehr prägende Erlebnisse hatte ich im zweiten Trimester in einer Zeit, in der es mir seelisch und körperlich nicht gut ging.

Eines war, als ich innerlich total unruhig und aufgewühlt war. In dem Zustand Eurythmie zu machen fiel mir am Anfang der Stunde unheimlich schwer. Ich konnte mich kaum konzentrieren, brachte nichts Gescheites zustande und hatte ganz andere Dinge im Kopf. Mit der Zeit aber wurde ich immer ruhiger, die Konzentration kam wieder. Als die Stunde um war, bemerkte ich ganz erstaunt, wie ruhig und entspannt ich mich innerlich fühlte! Das war das erste Mal, dass ich Eurythmie als heilend empfand. Eine Möglichkeit ganz zu sich zu kommen, den Stress von sich abfallen zu lassen und durch die körperliche Anstrengung seinen Körper wieder zu spüren. Bei dem anderen Erlebnis bekam ich die physische Wirkung, die Euryth-

mie auf unseren Körper hat, auf unangenehme Weise zu spüren. Ich hatte eine Mittelohrentzündung bekommen, die zu einer Gehörgangsentzündung wurde und einfach nicht verheilen wollte. Und jedes Mal, wenn ich auch nur ein paar Minuten Eurythmie machte, begann mein Ohr weh zu tun, auch wenn es mir vorher gut ging. Die Bewegungen brachten etwas in meinem Körper in Gang, was die Entzündung wieder mehr aufflammen ließ. Daraufhin erklärte mir meine Dozentin, dass eurythmische Bewegungen das Blut „schneller fließen“ lässt, was bei Entzündungen eher schädlich als unterstützend wirkt. Diese beiden gegensätzlichen Erfahrungen machten mich noch wacher und interessierter für die doch so tiefgehende Wirkung von Eurythmie. Ende des zweiten Trimesters kam dann das Highlight meiner bisherigen „Eurythmiekarriere“: Wir führten als Trimestergruppe zu dritt den ersten Streich von „Max und Moritz“ auf, wo die Beiden die Hühner der Witwe Bolte auf listige Weise zu Tode bringen.

Die Arbeit an diesem Stück brachte uns unheimlich viel Freude und die Aufführung beim Abschluss war ein voller Erfolg! Wir konnten dies sogar vor kurzem auf der bildungsART 14 fast 400 jungen anderen Studenten zeigen und ernteten begeisterten Applaus und fröhliches Lachen. Das war ein wunderbares Gefühl für mich, da ich in der Schule nie ein voll ausgearbeitetes Stück auf die Bühne gebracht habe.

Ich möchte mich dafür bedanken, dass ich hier am Jugendseminar die Möglichkeit bekommen habe, die Eurythmie auf eine ganz neue, schöne Art und Weise kennenzulernen.



...Dort gerieten sie in einen heftigen Streit, da ihre Ansichten so verschieden waren, dass sie einander einfach nicht verstehen konnten....



Marie / 22 / 3. Trimester / Deutschland / Sonnenschein / blauer Vogel

+++ Was bedeuten Träume für dich? Vieles. Unergründlich, unverständlich und dadurch ein Ort, an dem alles möglich ist! Ich möchte niemals aufhören in der Nacht und vor allem am Tag - im Leben zu träumen. +++ **W**nach suchst du in der Welt? Ich suche nach mir selbst. Nach mir? Im Grunde suche ich meinen Weg, die Balance in mir und meine Aufgabe für dieses Leben. +++ **W**as ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Wenn einer einen Ohrwurm hat, dann singt jeder das Lied im Haus, auch mal den ganzen Tag. +++ **W**as kommt für dich nach dem Jugendseminar? Das ist eine gute Frage! Ich werde meinen Weg weiter gehen, auf das hören und achten, was zu mir kommt und das machen, was ich von ganzem Herzen will.



Die Bothmergymnastik

26

von Hannah

Als ich vor einem halben Jahr ans Jugendseminar kam, hörte ich zum ersten Mal von der Bothmergymnastik. „Was bei Rudolf Steiners kratzigsten Wollsocken soll das sein?“ fragte ich mich. Höre ich das Wort Gymnastik tauchen bei mir automatisch Bilder von Frauen mit Afrolook in pinken Bodies und blauen Leggings auf. Dementsprechend neugierig war ich auf die erste Stunde.

Max Strecker, unser Bothmerlehrer (mit Erleichterung stellte ich fest, dass er keinen pinken Body trug und auch die blauen Leggings ausgespart hatte), gab jedem von uns zu Beginn der Stunde die Hand. Dann stellten wir uns in einen Kreis und begannen die Stunde mit einer kleinen Übung, bei der man die Hände bis auf Schulterhöhe hebt, sie dann wieder sinken lässt und sie wieder anhebt, diesmal bis über den Kopf. Anschließend spielten wir ein Aufwärmspiel, das unseren Puls in die Höhe trieb und uns das Blut in den Kopf schießen ließ. Nach 20 Minuten waren wir mehr als warm. Nun lernten wir unsere erste richtige Bothmer-Übung kennen – das Dreieck und danach noch Sprung-Schwere-Leichte (eine Art Hüpf-Kanon). Dann war die Stunde auch schon vorbei und Max schloss mit der Anfangsübung ab.

Nach diesen 60 Minuten war ich nicht viel schlauer als vorher. Die Stunde war sehr amüsant gewesen, aber ich hatte den Verdacht, dass es in der Bothmer-Gymnastik doch um mehr geht als das pure Vergnügen. Im Laufe des ersten Trimesters erfuhr ich dann nach und nach, was der Sinn hinter dieser besonderen Art der Bewegung ist. Erst einmal zum Namen: Die Bothmer-Gymnastik wurde von einem gewissen Fritz Graf von Bothmer zusammen mit Rudolf Steiner entwickelt. Es ging den beiden nicht nur um ein Training der Muskeln und Sehnen sondern auch darum, dass der Mensch sich bewusst im Raum bewegt und sich der Gesetzmäßigkeiten, die auf ihn wirken, gewahr wird. Wer sich also Hoffnungen auf einen muskulösen Adoniskörper gemacht hat, den muss ich an dieser Stelle leider enttäuschen: Die Bothmer-Gymnastik ist zwar auch eine Leibesertüchtigung, aber gleichzeitig wird großen Wert auf den Aspekt des Geistes gelegt. Schon die Aufwärmspielchen sind nicht zufällig ausgewählt. Beim „Raumball“ zum Beispiel nimmt man seinen und den Raum der anderen sehr bewusst wahr. Außerdem sind schnelles Reaktionsvermögen und höchste Aufmerksamkeit gefragt. Man fokussiert wie bei einer Kamera. Willst du einen Ball fangen, musst du dir über Folgendes bewusst sein: Es gibt ein sehr schmales Zeitfenster, in dem du dich

vom Erdboden lösen musst, um den Ball rechtzeitig zu erreichen. Du musst mit deinem Leib und deinem Geist im Hier und Jetzt sein. Nicht im Bett und auch nicht beim Mittagessen. Diese Fähigkeit der Geistesgegenwart ist nicht nur eine Tugend der Bothmer-Gymnastik. Auch in dem Abschnitt des Lebens, den man ohne Sportschuhe und ohne sichtbare Bälle verbringt, sollte man versuchen wirklich anwesend zu sein. Wie oft ist es mir schon passiert, dass mir jemand einen „Ball“ in Form einer Frage zugeworfen hat und mir siedend heiß klar wurde, dass ich mich kurzzeitig geistig verflüchtigt hatte. Peinlich, peinlich und natürlich nicht immer zu vermeiden, aber ich denke, man kann sich durchaus darin schulen, wirklich da zu sein.

Nicht nur die lustigen Aufwärmspielchen, auch die Bothmer-Übungen sind bewusst gewählt. Betrachtet man als Außenstehender einen Bothmer-Gymnast, könnte man zunächst auf den Gedanken kommen, der Graf habe sich einen kleinen Scherz erlaubt. Was sollen diese merkwürdig anmutenden Bewegungen für einen tieferen Sinn haben? Auch beim ersten Ausführen der Übungen stellte sich bei mir keine totale Erkenntnis ein. Ich spürte, dass ich nach dem Bothmer-Unterricht oft beschwingter in den Tag ging. Warum, konnte ich mir nicht so recht erklären. Später erfuhr ich, dass die einzelnen Übungen die verschiedenen Entwicklungsstufen des Kindes darstellen. Kommst du auf die Welt, so verbringst du deine ersten Lebensjahre meist damit, deinen physischen Leib auszubilden und dich mit den Gesetzmäßigkeiten, die auf der Erde wirken, vertraut zu machen. Mit den Jahren lernst du, dass es keine Stabilität im Raum gibt und dass du immer um Ausgleich bemüht sein musst. Du machst dich mit den drei Dimensionen und mit der Schwerkraft vertraut. Verläuft deine Entwicklung ideal, so kannst du dich als Erwachsener schließlich bewusst in die Qualitäten der drei Dimensionen einordnen. Bereits irgendein Römer wusste so klug zu sagen: *Mens sana in corpore sano* ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Obwohl Latein schon längst aus der Mode gekommen ist, so ist dieser Spruch trotzdem noch genauso wahr wie damals. Bevor das Zeitalter der Maschinen anbrach, war die bewusste Bewegung im Raum durch die viele Arbeit mit den Händen und dem Körper wohl eher die Regel als die Ausnahme. Es ist offensichtlich und daher kaum erwähnenswert, dass die Men-



schen in den Industrieländern heute viel handwerkliche Arbeit an Maschinen abgeben und sich insgesamt weniger bewegen. Das führt nicht nur zu einer rasanten Vermehrung der Fettpölsterchen und zu Unbeweglichkeit im Raum, sondern auch zu Unbeweglichkeit im Geiste. Diese Materialisierung im Kopf bemerkte Rudolf Steiner mit gerunzelter Stirn und beauftragte den bereits erwähnten Grafen Übungen zu entwickeln, die einen Ausgleich zum Zeitgeschehen schaffen sollten. Dieses Ziel verfolgt die Bothmer-Gymnastik gemeinsam mit anderen Bewegungsdisziplinen, die sich im 20. und 21. Jahrhundert großer Beliebtheit erfreuen wie z.B. Yoga oder Feldenkrais.

Natürlich denke ich während der Übungen nicht pausenlos über die Theorie nach, die hinter der Bothmer-Gymnastik steht. Auf diese Weise könnte ich wahrscheinlich keine Übung vernünftig zu Ende bringen. Ich merke einfach, wie mich die Spiele und die Übungen innerlich und äußerlich auflockern und mich geschmeidiger werden lassen. Nach dem Unterricht habe ich oft das Gefühl, dass nicht nur mein Körper, sondern auch mein Geist erfrischt wurde. Und schlussendlich bringt mir der Bothmer-Unterricht einfach großen Spaß, Grund genug sich immer wieder darauf zu freuen

...Der Traumtänzer sagte: „Es gibt nichts Schöneres als zu träumen!“...

Hannah / 21 / 2. Trimester / Deutschland / grünes Feuer

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume sind unglaublich wichtig für einen selbst und eigentlich auch für die ganze Menschheit. Ich lerne gerade wieder zu träumen. Bisher war ich mit meinen Beinen so fest in der Erde verwurzelt, dass ich meinen Kopf nicht in die Wolken stecken konnte. +++ Wonach suchst du in der Welt? Das ändert sich täglich, manchmal suche ich nach der Wahrheit, manchmal suche ich nach Freude oder nach einem Ort, wo ich glücklich werden kann. Und manchmal suche ich einfach nach etwas Leckerem zu essen oder nach einem Paar zusammenpassender Socken. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Wäsche, die abhanden kommt und irgendwann mysteriöserweise wieder auftaucht. Es muss hier irgendwo eine Art Zwischendimension geben, in der sich Berge aus vermissten Wäschestücken auftürmen.





WELEDA
Seit 1921



29

Die Granatapfel Körperpflegeserie:
Für geschmeidige, strahlend schöne und straffere Haut.

Im Einklang mit Mensch und Natur. www.weleda-granatapfel.de



Musik und Chor im Jugendseminar

von Aika

Im Jugendseminar fließt immer viel Musik. Klavier, Geige, Gitarre, Flöte, die Stimme der Menschen usw. Allmählich kann man merken, wer jetzt spielt. Ich finde es schön, dass man im Jugendseminar immer Musik hören kann. Man kann immer neue Lieder kennenlernen (aber trotzdem "muss" man sie hören, auch wenn man nicht hören möchte). Im Jugendseminar gibt es zwei Flügel, vier Klaviere und zwei elektronische Klaviere. Im Keller gibt es einen geheimnisvollen Raum mit einem Schild, auf dem "Musikraum" steht. Da drinnen kann man viele Musikinstrumente finden, die Herr Bindelli mitgebracht hat (z.B. dutzende von Trommeln). Jedes Instrument hat eine kleine Geschichte wie Herr Bindelli es gefunden hat.

Wir haben Chor-Unterricht jeden Tag am Morgen kurz und einmal pro Woche eine Stunde. Am Anfang des Unterrichts strecken wir unseren Körper um locker zu werden. Dann

haben wir Stimmbildungsübungen. Prrrrr, zzzzz, p! T! K! Miyuuuv usw. Es dauert ewig. Aber durch diese Übungen werden unsere Körper ganz locker, dann können wir die Stimme gut rauskommen lassen. Wir singen internationale Lieder, aus Afrika, aus Amerika, aus Deutschland. Meistens haben die Lieder einen lustigen Rhythmus. Die Lieder machen uns Spaß, obwohl man am Anfang vom Unterricht nicht so viel Lust hatte zu singen.

Manchmal findet Improvisation statt. Aus dem Musikraum kann man sich die Instrumente ausleihen und jeder bringt eigene mit. Interessant ist, dass durch die Art des Instruments die Melodie eine ganz andere wird. Wenn wir nur mit Streichinstrumenten spielen, wird die Melodie ganz leise und schön. Wenn wir nur die Stimme spielen lassen, entsteht immer ein feierlicher Klang wie bei einem Kirchenlied.



Durch diesen Unterricht und das Leben im Jugendseminar konnte ich viele neue Dinge erfahren. Ich habe Musik schon davor gemocht, aber früher habe ich gedacht: Die Musik ist ganz fest und man soll Noten lesen und dann spielen.

Aber im Jugendseminar habe ich zum ersten Mal improvisiert. Außerdem habe ich gehört, wie andere Leute spielen. Dann habe ich erkannt, dass die Musik eine ganz freie Sache ist. Wenn man Improvisation macht, braucht man keine Noten und man braucht nicht zu denken, dass man gut spie-

len muss. Man kann das gleiche "Lied" nicht wieder spielen. Das Lied existiert nur in diesem Moment. Ich komme aus Japan und wenn man die japanischen Schriftzeichen für "Musik" übersetzt, dann heißt das "der Ton um sich zu unterhalten". Jetzt habe ich das Wort wirklich verstanden.

Das Leben im Jugendseminar ist so ähnlich.

...Die Weltenwanderin sagte: "Es gibt nichts Besseres als zu schaffen!"...

Aika / 19 / 2. Trimester / Japan / Nebelregen / stille Schönheit

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume sind wie die Nachbarn der Realität. Wenn ich möchte, kann ich dorthin fliehen, dort fühle ich mich ganz unendlich und wohl +++ Wonach suchst du in der Welt? Nach Ruhe. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Verrückte, aber sehr liebe Leute. Es ist eine sehr dichte aber auch eine sehr warme Zeit. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Über konkrete Dinge, habe ich noch keine Ahnung aber ich habe schon viel vom Jugendseminar gelernt. Ich habe hier viel erlebt und Kraft bekommen, die Welt ist für mich klarer geworden.





Sprachgestaltung

Die Klänge in der Welt
und die Bedeutungen in mir

von Seunghwa

32

In den stillen Saal dringt klares Mondlicht. Der Saal wird breiter und breiter, endlich wird er ein großes Meer. An der Grenze zwischen der Finsternis und dem Mondlicht entstehen Wellen. In der Stille höre ich das Brausen der Wellen. 'Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll.....'

Wir haben Sprachgestaltungsunterricht, das ganze Trimester lang wie Eurythmie, Theosophie und Bothmergymnastik. Im ersten Trimester arbeiten wir mit Gedichten in der jeweiligen Muttersprache. Im zweiten Trimester arbeiten wir an Balladen auf Deutsch. Und im letzten Trimester machen wir „großes Theater“ als Abschlussprojekt.

Ein großer Teil vom Unterricht sind Ausspracheübungen. Jeder Vokal und Konsonant hat etwas wie eine eigene Stimme und ihr Klang und unser Körper haben eine Verbindung. Wenn man beobachtet, wie man sich bewegt während des Sprechens, kann man erkennen, dass die Bewegungen nicht einfach zufällig sind. Die Stimme hat die Form und die Form hat die Stimme. Zum Beispiel gibt es eine Bewegung zu dem Wort 'Stechen'. Wenn ich diese „Stech-Bewegung“ mache, kann ich mir dazu die Konsonanten 'K', 'P' oder 'Z'



vorstellen, aber nicht 'B', 'R' oder 'M'. Welche Form haben Laute und warum? Solche Fragen haben wir und mit diesen Fragen leben wir im Unterricht. Diese Übungen sind wirklich ganz anstrengend, sowohl körperlich als auch geistig und man braucht dazu außerdem einen starken Willen. Am Anfang lachen wir noch, aber irgendwann geht uns die Energie im ganzen Körper aus. Man trifft sich mit seiner Grenze. Aus diesen Vokalen und Konsonanten entsteht ein Text, sowie Gedichte, Dialoge, Balladen und so weiter. Die Gedichte und Balladen sind auch ähnlich wie die Ausspracheübungen. Für eine gute Stimme und freie Bewegung muss man jeden Vokal und Konsonanten, jedes Wort, den Rhythmus und Strom des Textes fühlen, mit dem ganzen Körper. Schwere Dinge fließen aus meinem Herzen und durch meinen Körper und durch die Stimme überbringe ich sie den anderen Leuten.

Wenn wir alle bereit sind, kommt am Ende vom Trimester eine Abschlussaufführung. Jede Person spricht ihr Gedicht oder ihre Ballade. Manche bringen die Leute zum Lachen, manche machen traurig und manche regen zum Denken an. Wir bringen anderen Leuten unsere Welt. Und unsere Stimmen klingen in den Leuten.



Wenn man weiter Sprachgestaltungsunterricht macht, hat oder bekommt man viele Fragen. Die Antworten auf diese Fragen muss man in sich selber finden. Niemand kann deutliche Antworten geben. Am Anfang beginnt man mit den kleinen Fragen, 'warum mache ich diesen Unterricht?', später dann 'welche Verbindung gibt es zwischen Aussprache und Bewegung?', 'welche Beziehung haben Gefühl und Sprache?' und schließlich 'was ist eigentlich Sprache?'

...Und so ging es drei Tage und drei Nächte, bis sie Beide so erschöpft waren, dass sie nichts mehr sagen konnten...



Seunghwa / 19 / 2. Trimester / Korea / Heldin / Freidenkerin

+++ Was bedeuten für dich Träume? Träume sind eine Skizze des Lebens.+++ Wonach suchst du in der Welt? Nach Lebendigem in mir selbst und nach Menschen, die ich achten kann. +++Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Die Zeit, in der ich klarer werde. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Das würde ich auch gerne wissen.



Sprachgestaltung - Der Abschluss

34

Ein Stimmungsbild

von Rhiannon

In der Woche vor dem Auftritt proben wir immer wieder. Ich bin leider etwas erkrankt, meine Stimme ist schwach, kratzig und zu hoch. Macht nichts, ich kann ja noch sprechen, ich habe noch eine Woche Zeit. Die Zeit vergeht, aber das Sprechen wird nicht besser. Es sind noch drei Tage..., noch zwei..., schon morgen...

Tag der Aufführung: Ich kann schlechter sprechen als zuvor. Wann kommt Jidu, der Sprachgestalter? Kann er mir helfen? Man sagt mir, er käme wahrscheinlich sehr spät. Soll ich ihn anrufen? Nein, so schlimm wird es wohl nicht... Endlich, eine Stunde vor Auftritt finde ich ihn. Er rät mir, lauwarmen Tee zu trinken, nicht zu heiß, nicht zu kalt und mit Salzwasser zu gurgeln und nicht mehr zu sprechen. Mehr Möglichkeiten gäbe es nicht. Ich soll beim Chor mit einsingen, das könne manchmal die Stimme lösen. Ganz nach Gefühl. Ein Gefühl für meinen Hals? Ich? Ich bekomme schon mit gesunder Stimme Halsschmerzen vom Singen. Auch hatte ich am Vortag bei der Generalprobe mitgesungen. Seither geht

das Sprechen ja noch schlechter, ist die Stimme noch schwächer. Soll ich also das Risiko eingehen? Ich tue es. Langsame, summende Übungen in tiefer Stimmlage fühlen sich nicht schlecht an, aber auch nicht gut. Hohe Töne und die Chorstücke sind unangenehm. War es richtig, dass ich mitgemacht habe? An ein Mitsingen bei der Aufführung ist nicht zu denken. Immer wieder Tee und Salzwasser.

Die Aufführung rückt näher, der Chor tritt auf. Ich nicht. Ich setze mich hin und mache eine Heilmeditation. Erster Auftritt: Bothmer- Gymnastik. Aufregung. Wird alles klappen? Wie wird das Publikum reagieren?

Ja, alles ist gut gegangen. Bothmer ist für dieses Trimester vorbei. Konzentration auf den nächsten Auftritt: Eurythmie. Was wird aus der Stimme? Ich schiebe es weg. Das ist jetzt nicht Thema. Irgendwie wird es schon gehen, ich bin ja nicht ganz heiser... Werden wir als Gruppe gut zusammen sein?



Werden die in Eurythmie geübten Bilder auf das Publikum wirken? Die Aufregung ist groß, der Erfolg auch. Dann ist alles so schnell vorbei. Nun ist Pause. Zeit, sich für die Sprachgestaltung aufzuwärmen. Die Stimme ist nicht besser geworden. Aber ich bin überhaupt nicht aufgeregt. Erstaunlich. Wir stellen uns im Kreis auf und machen unsere Sprachübungen. „Maaaaaaaaa.....“, solange der Atem reicht, dabei gehen wir in die Knie um die Beine zu belasten. Die Übung ist zu Ende. Ich spreche ein Wort und meine Stimme ist leise aber klar! Die zweite Übung: „Drück die Dinge, die bei den Narrenkappen Tag um Tag.“ Mehrmals wiederhole ich. Die Gruppe löst sich auf, ich bin alleine im Raum, spreche mein Gedicht. Es geht! Langsam kann ich meine Stimme wieder greifen, gestalten. Eine Seminaristin sagt mir, man könne mich gut verstehen. Echt? Ich bin nicht überzeugt. Der Auftritt: keine Aufregung, ich bin entspannt. Wir „marschieren“ auf die Bühne. Wir stellen uns im Halbkreis auf. Eine Bewegung und ein Laut gehen durch die Runde, von einem zum nächsten, immer schneller, immer lauter. Meine Stimme, sie

hält. Peng! Der Auftritt des ersten Seminaristen. Jetzt bin ich mir sicher. Jetzt steht die Kunst wieder im Vordergrund, die Mitseminaristen bei ihren Auftritten durch szenische Darstellungen zu begleiten. Noch einer, dann komme ich. Ich spreche mein Gedicht in Gedanken. Ich habe nur einen Versuch, muss die Stimmung sofort greifen, den Zugang zu mir und der Sprache finden. Die Worte fließen, die Seele spricht. Ich tauche ein. Die Spannung trägt, trägt weiter in die Stille. Ich drehe mich um. Ich gehe langsam aus der Mitte. Der Raum lebt. Ich bin gelöst. Es ist geschafft.

...Und aus dieser Stille heraus entstand in Beiden das Interesse an dem Anderen und der Wunsch, sein Gegenüber zu verstehen. Doch sie fanden keinen Weg, der sie zusammen führte....



Der Theosophiekurs

von Andreas

36

Als erstes möchte ich Euch einen kurzen Einblick in eine typische Theosophiestunde geben. Jede zweite Woche haben wir die Gelegenheit von Montag bis Freitag an diesem Buch von Rudolf Steiner zu arbeiten.

Nach dem Gongen trudeln so langsam alle Seminaristen in das Wohnzimmer im zweiten Stock ein. Meistens ist Marco schon da, manchmal kommt er aber auch etwas später. Schließlich beginnen wir mit dem zur Woche passenden Spruch des Seelenkalenders, den wir dann noch in den verschiedenen Sprachen der Seminaristen aus aller Welt hören. Sodann fasst einer von uns die letzte Stunde in eigenen Worten zusammen, Fragen können gestellt werden und meistens greift Marco das letzte Thema auf, um es noch einmal auf seine Art mit uns zu beleuchten. Dabei benutzt er nicht selten das Whiteboard um durch Skizzen das Gesagte bildhaft zu ergänzen. Manchmal schließt sich daran dann eine lange Diskussion an, oder es stellt jemand eine interessante Frage, die einen längeren Vortrag Marcos über ein bestimmtes Thema erfordert. So fragte z.B. Johanna in einer Diskussion über die Bedeutung der Tradition für die Empfindungsseele nach dem Wesensgehalt der Religionen. Hierauf führte Marco uns ein in eine Exkursion über den Abstieg der Menschheit in das physische Dasein durch die verschiedenen Kulturepochen hindurch, bis schließlich zur Zeiten-

wende große Religionsstifter auftauchten, die heute noch existierende Religionen begründeten. Da wir aber in der Kultur weiter fortgeschritten sind, bedürfen die großen Religionen in unserer Zeit einer grundlegenden Erneuerung. Die Geisteswissenschaft versucht diese Erneuerung der Religionen zu ermöglichen.

Wenn dann die Fragen erschöpft sind, lesen wir an der Theosophie weiter, meistens einige wenige Absätze. Nachdem einer von uns die Absätze vorgelesen hat, liest jeder noch einmal in stiller Arbeit die Absätze für sich und eventuell schließt sich das nächste Gespräch an. Bevor die Stunde schließlich endet, wird noch ein Freiwilliger gesucht, der in der darauf folgenden Stunde eine Zusammenfassung der letzten Theosophiestunde geben wird. Wenn es interessant ist, überziehen wir ein bisschen, sodass wir Marco bitten müssen, nun endlich Schluss zu machen. Mir macht auf jeden Fall der Theosophiekurs sehr großen Spaß und ich freue mich weiter daran arbeiten zu dürfen.

Im Folgenden gebe ich Euch einen kurzen Abriss der wichtigsten Inhalte des Buches:

Der Untertitel des Buches Theosophie von Rudolf Steiner lautet: „Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung“. Was ist damit gemeint? Es gibt ein altes Mysteriensprichwort, welches besagt, dass Welterkenntnis zu Selbsterkenntnis wird und Selbsterkenntnis zu Welterkenntnis wird. So versucht die Theosophie diesen beiden Wegen gerecht zu werden, indem sie das Verhältnis des Menschen zu sich selbst und zu seiner Umgebung, also der

Welt, sofern sie auf uns wirkt, beschreibt und bestimmt. Das Besondere an der Theosophie im Gegensatz zu anderen philosophischen Büchern sind aber die Mittel, um dieses Ziel zu erreichen. Sie geht von einem besonderen Sinn des Menschen aus, den schon Johann Gottlieb Fichte vor 200 Jahren entdeckt hat, nämlich dem Selbstbeobachtungssinn bzw. dem „höheren“ Sinn, mit dem es dem Menschen möglich wird, eine innere Welt zu betrachten. Man kann ihn auch den Sinn für geistige Zusammenhänge nennen. Dabei spielt die Wahrnehmung des eigenen Ichs eine besondere Rolle. Denn dieses bewohnt sowohl den eigenen Körper, ist aber auch das menschliche Glied, welches sich bewusst mit der Welt auseinandersetzt. So hat das Ich Zugang zu den drei Sphären des Menschen, mit denen es in der Welt in Erscheinung tritt. Diese sind Körper, Seele und Geist. Der Körper schließt den Menschen von seiner Umgebung ab und schließt ihm die Sinneswelt auf. Hierdurch wird das Ich innerlich. Mit der Seele baut es einen Bezug zu sich selbst und zu seiner Umgebung auf. Es knüpft mannigfaltige Beziehungen zwischen beiden Erfahrungsbereichen und verbindet sich mit der Welt. Diese Verbindung wird aber erst dauerhaft, wenn das Ich in die Sphäre des Geistes eindringt. Hier ist das Ich in seiner Welt und sucht Seinesgleichen. Es findet den Geist in sich selbst und in der Welt durch das Ewige und Wahre. Diese sind die Gesetzmäßigkeiten, die in dieser Sphäre des Geistes zu einer dauerhaften Erscheinung führen, worin sich Wesenhaftes ausspricht. Dabei muss dieser Geist nicht die Form des Ichs annehmen, welches dieses im Menschen hat. Auch Tiere und Pflanzen haben ein Ich, allerdings fassen sich diese in Gattungen und Typen zusammen, die sich

durch ihre eigenen Gesetze ausdrücken. Insofern ist der Ausdruck Rudolf Steiners gerechtfertigt, dass jeder Mensch eine Gattung für sich ist. Denn jeder hat seine eigenen Gesetzmäßigkeiten und dadurch auch sein eigenes Ich.

Jetzt wollt ihr vielleicht noch wissen wie ich zur Anthroposophie gekommen bin. Nun, mein Interesse erstreckte sich zunächst über die Naturwissenschaften, vor allem über die Physik. Allerdings merkte ich schnell, dass ich mit der Physik nur die Dinge erklären konnte, die mir meine äußeren Sinne vermitteln und dann auch nur die leblosen Dinge. Eine Kenntnis über mich selbst als Mensch fehlte mir völlig. Also schlug ich das erste anthroposophische Buch auf, was mir in die Finger kam. Meine Mutter gab mir „Wie erlangt man Erkenntnis der höheren Welten“ von Rudolf Steiner und ich begann zu lesen. Damals konnte ich mit dem Inhalt noch wenig anfangen, aber umso mehr ich mich in die Anthroposophie vertiefte, um so mehr verstand ich, dass das alles mit mir als Mensch sehr viel mehr zu tun hatte, als ich über die Welt und über mich bisher herausgefunden hatte. Schließlich beschloss ich, das Jugendseminar zu besuchen um meine Erkenntnisse, die ich bisher an der Anthroposophie gesammelt hatte, auch mit anderen Menschen zu teilen und mein Studium zu vertiefen. Nun besuche ich das Jugendseminar und Anthroposophie ist mir ein Lebensinhalt geworden.

...Da erinnerten sich beide an vier alte Künste, die von Generation zu Generation weiter gegeben wurden....

Andreas / 24 / 2. Trimester / Deutschland / zeitreisender Denker
/ Lukas der Lokomotivführer

+++ Was bedeuten Träume für dich? Ein Leben, an das ich mich nicht erinnern kann, welches mich aber doch immer wieder festbannt. +++ Wonach suchst du in der Welt? Nach meiner Aufgabe, nach Erlösung, Entwicklung und nach Freiheit. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Chaotische Ordnung, Volles Leben und einfach Mensch sein. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Arbeiten an den Wissenschaften des Lebens, z.B. Anthroposophie aber auch Naturwissenschaften.





Die Dimension des Denkens

von Rebecca

„Alle anderen Dinge, alles andere Geschehen ist ohne mich da; ich weiß nicht, ob als Wahrheit, ob als Gaukelspiel und Traum. Nur eines weiß ich ganz unbedingt und sicher, denn ich bringe es selbst zu seinem sichern Dasein: mein Denken.“
Rudolf Steiner

Im Denken finden wir also den einzigen sicheren Punkt in unserer Erkenntnis. Weil wir das Denken gleichzeitig ausführen und vollständig durchschauen können. Wir haben damit einen Anhaltspunkt auf der Suche nach der Wahrheit, weil wir von dieser Erkenntnis aus weitergehen können und ein reales Werkzeug haben um der Wahrheit näher zu kommen.

Es ist meine Hoffnung, dass wir uns dessen bewusst werden und diese Möglichkeit nutzen, denn was hilft aller Zweifel, wenn er nicht weiter zur Wahrheit führt, was ist der Sinn des Denkens, wenn nicht die Erkenntnis.

Vor der Wahrheit gibt es nur Fremde. Ist es vielleicht unsere Pflicht, unsere Angst vor den anderen Fremden und der Wahrheit zu überwinden? Die Angst vor allem Unbekannten, der Verantwortung und vor allem vor uns selbst?

Manchmal habe ich Angst in den Spiegel zu sehen, weil ich fürchte, mich selbst zu erblicken. Weil ich nicht die bin, die ich sein möchte, nicht die, die ich zu sein glaube. Und dennoch ist der Ruf der Zeit mit allen Ängsten in den Spiegel zu schauen und langsam die Wahrheit über mich selbst zuzulassen, langsam die Masken abzuwerfen und zu sehen wie nackt und hilflos ich bin, mit nichts als meinem Mut mich zu sehen, zu sehen, dass wir eigentlich gleich sind und zu sehen, was immer schon da war.

Und wer besitzt den Mut unter das Fallbeil des fremden Urteils zu treten ohne den bitteren Schmerz? Wer kann mit sich selbst ins Gericht gehen ohne zu urteilen? Wer sieht denn die Wege, die Muster in unserem Irren, dem nächsten Irrtum, dem nächsten Scheitern entgegen? Finden wir dennoch den Mut im Gewand der Angst über die Klippen des Irrtums zu gehen? Barfuß auf den Scherben des Scheiterns? Im Vertrauen der Mut besiege all die Dämonen, die nach Zerstörung der Herzen trachtend uns geifernd umlagern zu vielen? Können wir lachend am Ende bannen, was eben noch zerstörte?

Kommt, glauben wir nicht mehr den Göttern, die uns von hohen Werken berichten und nicht der Propheten von Schöpfung kündendes Wort. Denn was wäre der Hauch des

Lebens ohne das Scheitern und Lernen des dem Menschen eignen Verstands? Was wären die Götter selbst ohne Erkenntnis des Menschen und was wären wir, wären wir uns unserer eigenen Dimensionen bewusst. Wir sind kein Abbild der Götter, Prometheus gleichen wir, der uns schuf, gefesselt, gefoltert und doch als Einziger frei.

Mut ist nicht das Fehlen von Angst, Mut ist auch nicht die richtige Meinung zu haben. Mut ist für mich in jeder Begegnung radikal menschlich zu sein und meine Angst zu zeigen.

Und menschlich sein bedeutet, in jeder Sekunde eine andere zu werden. Die Fähigkeit sich aufzugeben, aufzulösen und neu zu finden ist für mich menschlicher als immer dieselbe Rolle zu spielen.

Rebecca ist Ehemalige, zur Zeit Studentin der Biologie



Mein Girokonto mag grünen Strom

Gut zu wissen, dass mein Geld ausschließlich in sozial und ökologisch arbeitende Unternehmen investiert wird – von der Kita bis zum Solarpark.
www.gls.de

40 Jahre GLS Bank

GLS Bank
das macht Sinn

LICHT

Das Licht in mir ist die Musik,
ist der Ton und die Klänge, die meine Seele spielt.
Die Melodie, die auf und ab geht.

Das Licht in mir ist der Rhythmus,
der Takt, den mein Herz, den mein Leben schlägt,
die Konstante, die mich weitergehen lässt.

Das Licht ist Liebe in mir.
Was ist Liebe?
Aufmerksamkeit, Freiheit, Raum... auch Sehnsucht?

Erkenntnis ist Licht.
Ein Erleuchten des Geistes,
eine Wahrheit, die zu mir kommt, die ich mir zu eigen mache.
Licht ist die Sonne.
Wärme, Leben, Helligkeit.
Ein bewältigendes Farbenspiel der Natur.
Eine Blume wird Licht.
Im Dunkeln die leuchtende Kraft gesammelt, geballt,
um dann ohne Scheu ihre Schönheit der Welt zu schenken.
Freundschaft gibt mir ein Licht,
das nicht immer stetig entfacht werden muss,
sondern viel mehr durch den Geist, die Intensität genährt wird.

Licht ist eine Symphonie,
ein Tanz,
die Grundlage des Seins,
Wahrheit
Wärme,
die Natur,
und Begegnung.

Marie

*...Eine dieser Künste war die Kunst der Sprachgestaltung.
Durch die lernten sie das Wesen und die Schönheit der
Sprache zu erkennen und eine Liebe für sie zu entwickeln,
welche bei jedem gesprochenen Wort mitschwingen
konnte...*

Menschenbegegnungen

von Julia

Was bedeutet eigentlich Begegnung zwischen Menschen? Für mich ist es, einen Mensch zu treffen, mit ihm zu reden, Gedanken zu wechseln versuchen, von seinem Blickwinkel die Welt zu sehen und damit vielleicht etwas Neues zu lernen. Aber eine Begegnung kann auch ohne Reden stattfinden und manchmal, wie im Sprichwort gesagt ist, ist Reden Silber aber Schweigen Gold. Es kann eine Umarmung sein, Empathie vom anderen, beispielsweise wenn es einem nicht so gut geht. Oder nur wohlthuende Berührung. Aber was ich am wichtigsten an einer Begegnung finde, ist, dass man da ist. Anwesend. Heutzutage eilen die Menschen von einem Platz zum anderem und in Gedanken können sie sehr weit weg sein, obwohl sie physisch neben uns sind. Man chattet in Sozialmedien und schickt kurze Nachrichten, aber wie viele richtige Begegnungen hat man mittlerweile an einem Tag?

In einer Begegnung kann man viel von den anderen, aber auch von sich selbst lernen. Das Treffen ist so wie ein Tanz zwischen Menschen. Durch Wörter und nonverbale Kommunikation tanzt man in eine andere Ebene und vielleicht macht man grosse Entdeckungen. Der eine fängt seinen Tanz an, der andere hört zu und fühlt, hat aber hat auch Bewusstsein von sich selbst, beobachtet die Situation. Also von Anfang an nehmen beide teil, obwohl nur der eine spricht und der andere zuhört. Die Verbindung zwischen Menschen ist da die ganze Zeit. Manchmal wird eine Begegnung ein grossartiger Tanz, manchmal nimmt man nur einige Schritte zusammen.

Bevor ich ins Jugendseminar gekommen bin, war ich schon gespannt, welche neuen Kulturen und Menschen ich hier kennenlernen würde. Es öffnet die Augen, wenn man reist und neue Leute, Kulturen und Gewohnheiten sieht. Die Welt ist so vielfältig und überall gibt es etwas zu bewundern. Man kann das Leben so unterschiedlich leben, vom Kochen und alltäglichen Sachen bis zu verschiedenen Weltenanschauungen, Religionen und Denkgewohnheiten.

Hier im Jugendseminar gibt es Leute aus Deutschland, Südkorea, Japan, Österreich, Italien und Finnland. Ich selbst als Finnin habe schon einige Unterschiede zwischen der finnischen Kultur und den anderen Kulturen gefunden. Zum Beispiel diskutieren die Deutschen über viele Sachen mehr als Finnen. Deutsche nehmen leichter an einem Gespräch teil und zeigen stärker ihre Meinungen. Dagegen hören die Finnen richtig zu was der Andere zu sagen hat. Südkoreaner sind sehr eng miteinander verbunden und kochen öfter zusammen und Südkoreaner sind auch ganz systematisch mit allem, was sie machen. Überraschend kann ich bei den Japanern Ähnlichkeiten mit Finnen finden; die innere Haltung von Japanern erinnert mich sehr an die der Finnen.

Hier tanzen wir oft brasilianischen Forro` und dafür und auch für eine Begegnung brauchen wir einen anderen Menschen. Alleine geht es nicht. Wenn man mit jemandem den Tanz teilt, wird es mehr, grösser, als wenn die einzelnen Menschen alleine sind. Wir sind eine Gemeinschaft, aber jeder einzelne bringt seine eigene individuelle Fähigkeit und Persönlichkeit in verschiedenen Tänzen der Welt mit.



Julia / 20 / 1. Trimester / Finnland / im Schneidersitz durch die Galaxie / Achterbahn

+++ Was bedeuten Träume für dich? Etwas sehr Schönes, was man sich vorstellen kann und was man verwirklichen will und kann, obwohl man sich viel Mühe dafür geben müsste. Eine Idee, die noch nicht in die Wirklichkeit gebracht wurde. +++ Wonach suchst du in der Welt? Nach Wahrheit, ungefundener Weisheit, die in mir lebt und nach der Suche, wer ich wirklich bin. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Die Leute sind einfach sehr lieb und machen Kleinigkeiten für einander, die den Tag schöner machen. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Neue Abenteuer. Immer bewusster leben, reisen und meinen Weg weiter mit Vertrauen gehen.



Nach Deutschland für die Anthroposophie

ein Portrait von Dasom

von Rhiannon

Dasom kommt aus Südkorea und ist 23 Jahre alt. Sie besuchte ein alternatives Gymnasium, das die Schüler in individuellem Lernen unterstützte. So konnte sie sich viel freier entwickeln, als die anderen koreanischen Kinder, die eine Staatsschule besuchten. Die Unterschiede zwischen den Lehrmethoden waren ihr schon früh bewusst, und sie begann sich für Pädagogik und alternative Schulsysteme zu interessieren. Lehrer werden wollte sie aber zunächst nicht, da ihre Eltern schon als Lehrer arbeiteten und ihr der anstrengende und harte Lehreralltag somit bekannt war. Nach dem Schulabschluss suchte sie nach einer Ausbildung, mit der sie Menschen im Sozialen helfen könnte. Sie studierte Journalismus, doch sie wollte nicht in diesem Beruf arbeiten. (Journalisten haben es bei ihrer Arbeit in Korea und auch sonst

auf der Welt nicht leicht.) Das Thema Pädagogik blieb auch während des Studiums immer präsent und bewegte sie weiterhin. Schließlich entschied sie sich, trotz des früheren Zweifels, doch Lehrerin zu werden.

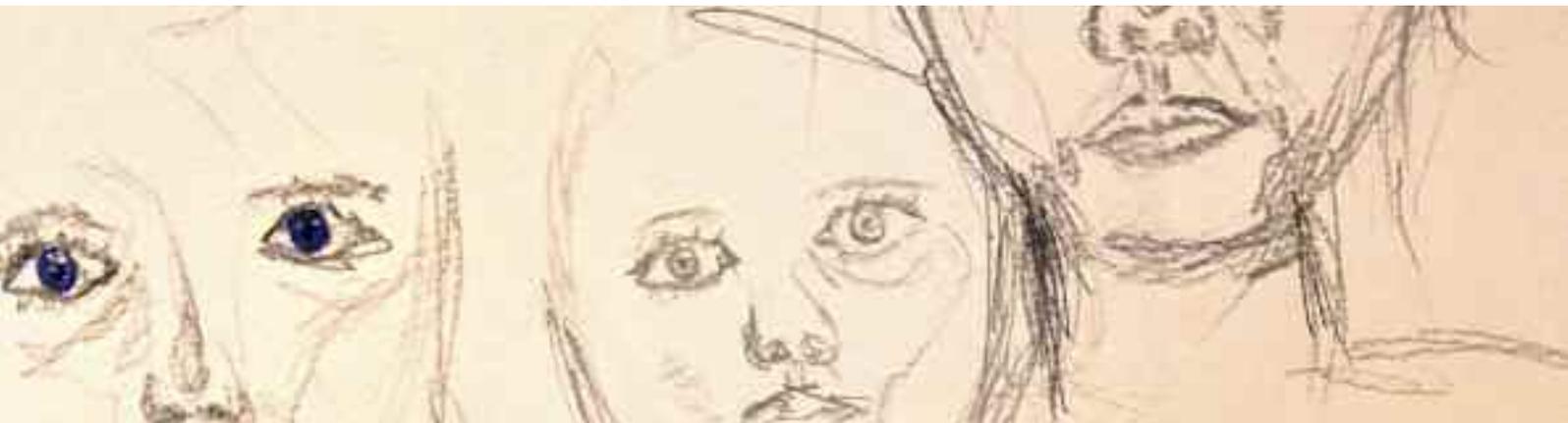
In Korea gibt es verschiedene Bewegungen für ein schülerfreundlicheres, auf Entwicklung und nicht nur auf endloses Pauken ausgerichtetes Schulsystem. Die Waldorfschule ist nur ein Versuch von vielen. Es gibt momentan acht Waldorfschulen in Südkorea und sie wurden erst vor kurzem gegründet und es gibt nur wenige Schüler. Die Zukunft dieser Schulen ist sehr unsicher und nur sehr wenige Eltern schicken ihre Kinder dorthin. Die Abschlüsse werden meistens vom Staat nicht anerkannt, auch die der Waldorfschulen nicht. Aber Dasom sagt: „Für die Kinder in Korea muss ich Waldorfpädagogik lernen.“ So kam sie nach Deutschland, um Anthroposophie zu studieren.

Sie absolvierte zunächst für vier Monate einen Deutschkurs. Danach wollte sie die Freie Hochschule Stuttgart besuchen. Auf dem Infotag erfuhr sie vom Jugendseminar. Da sie noch ein wenig Jugend erleben und ihre Sprachkenntnisse verbessern wollte, meldete sie sich im Jugendseminar an.

Im Seminar gefällt es ihr gut, allerdings empfindet sie den Alltag hier oft als sehr anstrengend, und die deutsche Sprache macht ihr zu schaffen. Zu sprechen bedeutet für sie große Überwindung und sie braucht Mut. Die Sehnsucht nach der Familie, der heimatlichen Natur und dem koreanischen Essen ist groß. Neu ist für sie das deutsche Wetter. Tagelang Wolken gibt es in Korea selten. Selbst im Winter scheint dort jeden Tag die Sonne. Graue Wolkentage belasten ihre Seele sehr.

Trotzdem fühlt sie sich im Jugendseminar wohl. Sie konnte neue Freundschaften schließen, die ihr sehr viel bedeuten und die sie auch über die Zeit im Seminar hinaus weiterführen möchte.

...Bothmergymnastik war die Kunst, die durch Bewegungen Räume sowohl im Inneren als auch nach außen hinstiftet und Bedürfnisse und Gefühle in Übungen umwandelt. Diese haben die Kraft, die Menschen bewusster und stärker werden zu lassen...



Welche Menschen gestalten das Jugendseminar?

von Dasom

Zuerst möchte ich ein Gedicht aus Korea vorstellen.

Blümchen

Siehst du es genau,
Dann wird es schön.
Siehst du es lange Zeit,
Dann wird es lieblich.
Du auch.

꽃잎
각각이 보이는 계절에
오래 보아야 사랑스럽다
너도 그렇다

Das Gedicht ist mein Lieblingsgedicht und ich möchte gerne den Gedanken, der im Gedicht ausgedrückt wird, haben. Ich bin in Deutschland einfach eine 'Fremde', aber ich möchte im Jugendseminar keine Fremde mehr sein. Deshalb beobachtete ich sehr sensibel die Gesichter der Freunde, die mit mir im Jugendseminar lernen. Ich versuche noch mehr, ein Teil der Gemeinschaft des Jugendseminars zu werden. Fast einen Monat beobachtete ich alle Freunde und sprach mit ihnen. Um sie besser kennenzulernen, stellte ich zwei interessante Fragen: Eine ist 'Wenn du ein Tier wärst, welches würdest du sein?' und die nächste Frage ist 'Was für ein Mensch wärst du gerne?'. Jeder gab mir ernste Antworten und diese halfen mir bei meiner Zeichnung auch. Es hat mir viel Spaß gebracht und ich wünsche mir, dass Sie durch meinen Artikel auch ein gutes Gefühl bekommen.

43

Dasom / 23 / 2. Trimester / Korea / Wirbelwind / zerbrechlicher Vogel

+++ Was bedeuten Träume für dich? Ein Impuls, den ich selbst leben möchte.
+++ Wonach suchst du in der Welt? Wahrheit. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Schon 6 Monate abgelaufene Milch. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Waldorflehrerseminar?



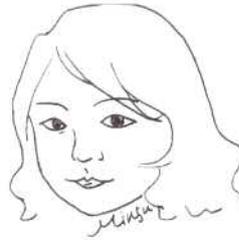


Tiefseefisch
-
Zwerg.

Adler (weil ich dann fliegen kann, alles beobachten kann und ganz scharfe Augen habe.)
-
Ich wäre gerne ein offener und mutiger Mensch.



Löwe
-
Ich will ich sein, aber mich immer weiterentwickeln.



Kleiner Hund.
-
Ich möchte zu mir stehen.

Storch
-
So wie ich bin.



Adler (Er ist frei und unabhängig und kann alles überblicken. Sein Rückzugsort im Gebirge ist sicher und unerreichbar.)
-
Ich bin der Mensch, der ich bin.
Ich möchte kein anderer sein.



ein Vogel
-
Ein Mensch, der ein schönes Herz hat.

Polarwolf
-
Ein weiser Mensch.



Kugelfisch
-
Ich möchte lustig sein und ein Mensch werden, dem man vertrauen kann.



Ente
-
Ich wäre gerne ein großzügiger Mensch.



Schmetterling (Denn er erlebt die Welt aus zwei Perspektiven, zu Fuß und im Flug)
-
Ein Positiv-in-den-Tag-Schauer.





Kuh

- ...
Ich möchte ein Waldorflehrer werden.

Gazelle

- Einer, der kein Perfektionist ist, aber alles perfekt kann.



Katze

- Rudolf Steiner!

Andreas



Wildpferd

- So wie ich bin.



Schmetterling

- Eine starke und selbstbewusste Frau.



Kapuzineräffchen

- Ein Mensch, der in jedem Lebewesen etwas Liebenswertes finden kann.



Kuh

- ein Mensch



Delfin

- Ich will ich werden, aber mit mehr Liebe für die Menschen, mit mehr Ruhe, mit mehr Geduld, mit mehr Verständnis.



Eule

- Ich selber, nur etwas mutiger und entscheidungsfreudiger.



Lachs

- Ich wäre gerne ein kräftiger und mutiger Mensch, der der Gemeinschaft helfen kann.





Ein neues Leben in Deutschland

ein Portrait von Hanarae

von Rhiannon

Hanarae kommt aus Südkorea. Sie ist 25 Jahre alt. Bis zum Alter von 15 Jahren besuchte sie eine normale koreanische Schule. Doch dann entschied sie sich, aus der Schule auszuweichen und selbstständig zuhause für das Abitur zu lernen. Schule in Südkorea bedeutet von morgens früh bis 23 Uhr abends zu lernen und zu büffeln. Hanarae wollte frei sein,

schwimmen gehen, mit der Familie reisen. Das war mit dem Schulbesuch nicht vereinbar. Ihr Vater meinte, wenn sie den Schulstoff selbst lernen und einteilen wolle, wäre es vielleicht auch gut und richtig für sie, auszuziehen und ihr Leben selbst zu regeln. So begann Hanarae schon früh, ihr eigenes Leben zu leben, sehr ungewöhnlich für Korea, wo die Kinder normalerweise bis zur Heirat bei den Eltern wohnen, manchmal bis zum 30. Lebensjahr.

Nach dem Abitur wollte sie Freie Kunst studieren. Sie besuchte in Korea die Ausstellung eines deutschen Malers. Der Künstler erklärte seine Werke persönlich auf Deutsch und auf Englisch. Das war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie die deutsche Sprache hörte, und sie klang sehr schön in ihren Ohren, wie Musik. So entschied sie sich, Deutsch zu lernen und in Deutschland Kunst zu studieren. Sie kam nach Deutschland und besuchte einen Deutschkurs. Gleichzeitig bereitete sie ihre Bewerbungen für die Kunsthochschule vor. Sie malte für ihre Kunstmappe und merkte mehr und mehr, dass ihr Interesse nicht nur der Malerei galt, sondern auch ihrer eigenen Persönlichkeit: „Wie geht es mir? Was war mein Problem mit der Schule?“ Sie begann sich über Schulsysteme zu informieren, denn für sie ermöglichte die koreanische Schule kein sinnvolles Lernen. Sie hörte von Waldorfpädagogik und wollte darüber mehr erfahren und die Ideen und die Art des Denkens selbst erleben. So kam sie ans Freie Jugendseminar.

Nach Deutschland zu kommen erforderte Mut, aber Neues zu lernen und zu erfahren bedeutete für sie Glück und Freude. Da sie schon mit 15 Jahren von Zuhause ausgezogen war, war sie es gewohnt, alleine und selbständig zu wohnen. In Deutschland angekommen fühlte sie sich jedoch wie ein kleines Kind, als müsste sie wieder ganz von vorne anfangen. Der Lifestyle und das Verhalten der Menschen hier sind ganz anders als in Südkorea. Die Sprache war und ist schwer und damit auch die Verständigung.

Im Ganzen fühlt sie sich jedoch sehr wohl, und es gefällt ihr viel besser, als sie es sich vorgestellt hatte.

Sie schätzt es, dass die Menschen hier sehr korrekt sind und sich im Allgemeinen daran halten, was sie sagen. In Korea

sagen viele Leute A und machen B. Entgegen der vorherrschenden Meinung in Korea, die Deutschen seien „kalt“, empfindet Hanarae die Menschen als freundlich, nett und offen. Sie seien es zwar nicht auf den ersten Blick, aber wenn man sie etwas kennengelernt habe, seien sie viel offener als die Menschen zu Hause. Wenn sie hier mit dem Bus fährt und mit den anderen Fahrgästen Augenkontakt hat, kann sie lächeln und die Menschen grüßen. Das findet sie sehr schön. In Korea würden die Leute das sehr seltsam und komisch finden.

Hanarae ist sehr gerne im Jugendseminar. Bisher hatte sie immer alleine gelebt. Jetzt erlebt sie eine große Gemeinschaft. Morgens, wenn sie aufsteht, sind viele Menschen da, denen sie guten Morgen sagen kann. Das macht sie sehr glücklich. Sie sagt, die meisten Seminaristen sähen sie nicht als Ausländerin sondern als Freundin. Sie seien sehr offen und sie könne deutlich sagen, was sie wolle.

Heimweh nach Korea hat sie kaum. Sie sagt, sie habe hier alles was sie brauche und in Korea habe sie schon 20 Jahre gelebt. Man wisse nie, wann man sterbe und sie wolle viele neue Erfahrungen machen und noch weiter in Deutschland bleiben.

Hier gibt es für sie noch viel zu entdecken.



...Eine andere Kunst war die der Eurythmie. Diese lehrte die Menschen Wörter und Klänge in sich greifbar zu machen um sie dann nach außen tragen zu können und das im Inneren Erlebte für andere ebenfalls sichtbar zu machen...



Rhiannon / 23 / 2. Trimester / Deutschland / Schneeglöckchen / Sarkast

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume sind Freiräume, in denen alles möglich ist, in denen ich frei experimentieren kann. Wenn ich am Morgen aufwache, kann ich wieder bei null anfangen. +++ Wonach suchst du in der Welt? Nach meiner Aufgabe. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Jeder Tag ist anders als der Vorherige. Ich weiß nie, was am nächsten Tag, in der nächsten Stunde passiert und wie ich mich fühlen werde. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Ich bin offen für das, was kommen mag.



Ein Tag am Jugendseminar

von Lea

Guten Morgen ihr Lieben, aufstehen!!!

Es ist viertel vor sieben im Jugendseminar und die Sonne schickt ihre ersten wärmenden Strahlen zu uns auf den Hügel. Die Weckrufe des Frühstücksdienstes klingen durch die Flure, oft begleitet von Musik der musikalischeren Seminaristen.

Ab sieben Uhr trudeln die Ersten zum Frühstück ein und schlürfen müde ihren Kaffee oder Kräutertee. Gähnend wird nach Brot und Butter gefragt, bis um 7:45h löffeln alle verschlafen ihr Müsli, dann aber schnell noch ins Bad, denn um acht erklingt schon der Gong zum Singen mit Marco.

Es wird sich gereckt und gestreckt, ein paar Lieder werden geträllert und dann sind die 15 Minuten auch schon um und wir begeben uns alle singend, summend und mehr oder weniger wach zum Morgenkurs.

Morgenkurs heißt: Jede Woche neue Themen, ein neuer Dozent und neue Ideen, für die man sich begeistern kann. Für jeden ist aber irgendwas dabei. Wir hatten einen Kurs über Gefühle mit David Martin, sollten aus dem Stehgreif Freude empfinden und es war ganz deutlich zu spüren, wie sich die Stimmung im Raum änderte. Zusammen mit Sibylle Engstrom beschäftigten wir uns eine Woche lang mit unserer Biografie und Michaela Glöckler erklärte uns die Zusammenhänge zwischen Krankheit und Schicksal. Den Gedanken, dass uns eigentlich alles „geschickt“ wird, fand ich interessant und zugleich beängstigend. Dass jeder Schnupfen seinen Sinn hat und nicht nur für unsere Gesundheit und Immunität, sondern auch für unsere seelisch-geistige Entwicklung wichtig ist.

Nach eineinhalb Stunden Arbeit an einem Thema braucht man aber erst mal eine halbe Stunde Pause, um dann wieder offen zu sein für Eurythmie, Sprachgestaltung, Bothmer-Gymnastik und Theosophie; die regelmäßigen Kurse, die immer im Wechsel - eine Woche Eurythmie und Sprachgestaltung und die nächste Woche Bothmer-Gymnastik und Theosophie - stattfinden.

Nach einem Vormittag geistiger Nahrungsüberflutung gibt es dann um halb eins wieder Futter für den Bauch. Dazu pilgern wir in die fünf Minuten entfernte Mensa der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe. Begleitet von Gesprächen über



den Morgenkurs oder über ganz alltägliche Lebensthemen verbringen wir die Zeit in der Mensa. Nach dem Essen begeben wir uns auf den Weg zurück ins Seminar, gehen spazieren oder einkaufen.

Bei schönem Wetter sitzen wir auf der Terrasse, trinken Kaffee, reden und genießen die Sonne und die schöne Aussicht auf das nicht ganz so schöne Stuttgart.

Dann ertönt um 14:30h auch schon der Gong und man überlegt noch kurz, was heute dran ist. Montags und donnerstags haben wir Haus und Garten, darauf hätte ich jetzt gar keine Lust, aber heute ist Chor mit Marco.

Wir singen uns mit daba daba da und dum dum dum ein, dann wird in den Ordnern geblättert und die richtige Seite gesucht. Nach einer Stunde Singen sind wir dann, obwohl beschwingt von schönen Melodien, auch ziemlich erledigt. Wer aber noch Energie und geistige Klarheit hat, geht mit Marco in den Olymp und studiert die Philosophie der Freiheit.

Am Abend wird dann in den zwei Küchen gekocht, manchmal isst man zusammen, manchmal kocht jeder sein Süppchen. Dann sitzen wir oft noch lange zusammen, unterhalten uns, machen Musik oder schauen uns auch mal zusammen einen Film an. Der ein oder andere telefoniert noch mit Freunden und Familie und irgendwann tappt dann der Erste müde in sein Bett. Bis es aber wirklich leise ist im Haus dauert es oft eine ganze Weile, doch irgendwann schlafen auch die ganz aktiven Seminaristen ein und der Mond scheint auf das stille Haus oben auf dem Hügel.

„Um sich und die Umwelt besser zu verstehen, gab es als letzte Kunst die Kunst der Theosophie. Sie lehrte in die tiefsten innersten Schichten des Menschen einzutauchen und dadurch die Zusammenhänge zu erkennen, welche sichtbar und unsichtbar in der Welt wirken und sie zu einem Ganzen verbinden...“

Lea / 18 / 1. Trimester / Deutschland / Frühlingselfe

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume machen alles möglich und sie geben einem neue Kraft, auf dem Weg sie zu erreichen. +++ Wonach suchst du in der Welt? Frieden, Freiheit und Sicherheit. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Die Menschen! Ohne die wunderbaren Leute, wäre das Seminar nicht halb so schön und lebendig. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Die Welt.



Dornachreise Herbst 2013

von Stella Friederike

Die alljährliche Reise nach Dornach stand vor der Tür, der Bus jedoch noch nicht. Schließlich ging es los. Erster Halt Malsch bei Karlsruhe. Dort besichtigten wir eine Miniaturausgabe des ersten Goetheanums.

Nach einem kräftigen Regenguss, der das letzte bisschen Schlaf aus den Augenwinkeln der Seminaristen wusch, fuhren wir weiter Richtung Schweiz.

Im Bus verbreitete sich rasch ein intensives Ei Aroma, ausgehend vom Inhalt der Frühstücksboxen unserer koreanischen Freunde.

Drei Stunden und viele Snacks weiter erreichten wir das Ziel unserer Reise. Dornach. Und da sahen wir es auch schon auf seinem Hügel thronen: Das Schloss der Anthroposophischen Gesellschaft,- das Goetheanum. Unsere Augen weiteten sich, einige vor Ehrfurcht, andere vor Entsetzen. Doch in einem waren wir uns einig: Dieses Gebäude ist nicht zu übersehen.

Marco erzählte uns, dass das Goetheanum im Stil der „Organischen Architektur“ gehalten ist. Das heisst, es wurde beim Bau darauf geachtet, dass es sich gut in die Umgebung einfügt. Am Tage unserer Ankunft konnten wir das auf alle Fälle bestätigen: Das Goetheanum war genau so grau wie der Himmel, der sich darüber erstreckte.

Wir transportierten das Gepäck und die Lebensmittel in das Haus der Jugendsektion, unserem Heim für die Dauer des Dornachaufenthaltes. Jonathan, der Hausherr, begrüßte uns. Vom Haus aus konnte man direkt aufs „Big G“ schauen. Dann bezogen wir unsere Zimmer. Wir schliefen zu zehnt in einem Raum, der auch als Wohnzimmer diente. Da kam Freude auf, denn das fördert die Gemeinschaft. Nachdem



wir uns eingerichtet hatten, spazierten wir zum ersten Mal hoch zum Goetheanum. Wir betraten die „heiligen Hallen“ aber noch nicht, sondern bewunderten die Umgebung und die anmutigen Häuser der Eurythmisten. Zurück in unserer Herberge ließen wir uns das Abendessen schmecken. Hannah, die Frau von Max Strecker, bekochte uns diese Woche mit wechselnder Seminaristenunterstützung. Um 22 Uhr ließen wir uns vom Quietschen der Metallbetten in den Schlaf wiegen.

6 Uhr: Die Wecker der Frühaufsteher rissen den ganzen Schlaftsaal aus den Träumen. Eine Gruppe von verrückten Seminaristen traf sich in der Frühe, um die Fenster des großen Saals näher zu betrachten. Weil im Saal gerade Renovierungsarbeiten stattfanden, wurde man spätestens dann wach, wenn Marco und die Bohrmaschinen ein Duett anstimmten. Danach wurden die Langschläfer aus den Betten geholt und als guten Start in den Tag gab es erst mal ein gehaltvolles Frühstück, liebevoll vom Frühstücksteam vorbereitet.

In der folgenden, sehr intensiven Woche haben wir einen Eindruck vom Goetheanum und von den Leuten, die dort wirken, bekommen. Wir besuchten die verschiedenen Sektionen, wurden durch den Garten und die umliegende Landschaft geführt, beschäftigten uns mit der Architektur des

Goetheanums und hatten sehr spannende und anregende Gespräche, z.B. mit Bodo von Plato, dem Leiter der Anthroposophischen Gesellschaft und Hans-Peter Röh der Pädagogischen Sektion. Durch Laurence Rogez, die uns zeichnerisch durch die Woche führte, bekamen wir mehr und mehr ein Gefühl für diesen gigantischen Bau und seine Umgebung.

Am Samstagnachmittag machte sich eine kleine Wandergruppe auf den Weg und erkundete die Wälder und Berge oberhalb des Goetheanums. Es war ein sehr schönes und entspannendes Erlebnis und die Chance, dem „Kraftort“ für einen Nachmittag zu entfliehen. Dennoch verlor man das Goetheanum nie aus den Augen und dem Bewusstsein. Wir hatten dieses Jahr die Chance, noch einen Tag länger zu bleiben und uns am Samstagabend das Theaterstück „Antigone“ in der Alten Schreinerei anzuschauen.

Am Sonntagmorgen fuhren wir mit gemischten Gefühlen zurück nach Stuttgart. Auf der einen Seite freuten wir uns alle auf das vertraute Jugendseminar, doch auf der anderen Seite war vielen von uns das anfangs etwas suspektere Gebäude sehr vertraut geworden. Auch durch das intensive Zeichnen haben wir gelernt, die Wärme und Leichtigkeit des Gebäudes zu erkennen und durch die Gespräche hatten wir auch die Möglichkeit, den inneren Strukturen näher zu kommen. Viele von uns konnten neue Impulse und ein stärkeres Gemeinschaftsgefühl, verbunden mit vielseitigen Erlebnissen und wundervollen Momenten, mitnehmen

„Diese Kräfte knüpften ein Band zwischen den beiden und ließen zu, dass sie sich immer mehr verstanden und voneinander lernen konnten. Dies gab beiden eine ungeheure Kraft und aus dieser Kraft heraus erschufen sie ein Schlösschen an dem Platz an dem sie sich das erste Mal begegnet waren...“

51

Stella Friederike / 19 / 2. Trimester / Deutschland / aufgeschlagenes Bilderbuch

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume und Visionen sind für mich der Beginn eines schöpferischen Prozesses und können eine Aufforderung sein, gemeinsam tätig zu werden. Diese Ebene des Traumes ermöglicht uns, aus alten Denkmustern heraus zu treten und Neues auszuprobieren und von einer anderen Seite zu denken. Träume lassen Undenkbares denken und geben den Anstoß, etwas zu versuchen, was unmöglich erscheint. +++ Wonach suchst du in der Welt? Auf der sozialen Ebene suche ich nach einer Möglichkeit, entsprechend meiner Fähigkeiten einen sinnvollen und hilfreichen Beitrag für die Entwicklung der Gesellschaft leisten zu können. Auf persönlicher Ebene möchte ich im Tätigsein mein individuelles Potenzial durch vielfältige Erfahrung erkennen und weiter entwickeln. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Ich kam, sah und habe vergessen, was ich wollte! +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Ich freue mich sehr auf den Beginn der Ausbildung zur Ergotherapeutin und erhoffe mir das Künstlerische und Helfende in diesem Beruf vereinen zu können.



Freundschafts- vertiefung durch Dornachreise

von Min

Wir hatten im Oktober 2013 eine wunderschöne Zeit am Goetheanum in Dornach. Alles, was wir in Dornach erlebten, war echt toll. Aber da ich damals noch nicht gut Deutsch sprechen konnte, kann ich nur unsere Freizeit ganz persönlich beschreiben.

Min / 23 / 2.Trimester / Korea / Grundmauer / Alleskönner

+++ Was bedeuten Träume für dich? Wasser. +++ Wonach suchst du in der Welt? Happiness.+++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Raucher vor dem Haus und nicht gespültes Geschirr. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Das „normale“ Leben.



Jeden Tag abends gab es Freizeiten und dabei spielten wir viele lustige Spiele. Das lustigste war ein Malspiel. Bei diesem Spiel geht es um die Ausdruckskraft. Jeder muss etwas durch ein Bild oder einen kurzen Text beschreiben. Das ist oft schwierig. Aber diese Schwierigkeit macht Spaß.

Zuerst bekommt jeder ein Papier und schreibt einen Satz darauf. Es ist egal, was man schreibt. Wenn alle einen Satz geschrieben haben, geben alle das Papier zum rechten Spieler. Jeder liest den Satz vom linken Spieler und zeichnet ein Bild, um den Satz zu beschreiben. Wenn das Zeichnen fertig ist, gibt jeder das Papier nochmal nach rechts. Aber jeder kann nur das letzte Bild oder den letzten Satz anschauen. Den vor-





schlafen im selben Raum. Durch diese gemeinsamen Erlebnisse in schöner Umgebung konnten wir einander besser verstehen und unsere Freundschaften vertiefen.

Manchmal erinnere ich mich an diese Dornachreise und denke, würden wir bloß nochmal solch eine Reise zusammen unternehmen. Ich erwarte deshalb die große Wanderung in den Vogesen in diesem Jahr mit viel Freude.

herigen Satz oder das Bild darf man nicht anschauen. Und dann schreibt jeder wieder einen Satz, um das Bild zu beschreiben. Dieser Prozess wird ca. fünf Mal wiederholt. Und am Ende schauen alle zusammen alle Sätze und Bilder auf den Papieren an. Meistens wird der erste Satz am Ende zu einem ganz anderen Satz oder Bild. Das ist unglaublich komisch und lustig.

Wir spielten natürlich nicht nur zusammen, sondern hatten außerdem gemeinsame Mahlzeiten, interessanten Zeichenunterricht, Treffen mit sympathischen Menschen und viele lustige Freizeiten und wir



... In diesem Schlösschen breitete sich eine Energie aus, die sowohl das Träumen als auch das Schaffen miteinander vereinte...



Forró am Jugendseminar

54

von Johanna

Mein erster Abend am Jugendseminar endete mit meiner ersten Forró-Nacht und war der Beginn einer großen Leidenschaft.

Obwohl ich weder Erfahrung im Paartanz noch Taktgefühl hatte, ließ ich mich am Sonntag (dem Seminaarauftritt) dazu überreden, mit ins „Siebengrad“ zu gehen, zum „Forró de Domingo“. Ich war sogleich vollkommen in den Bann gezogen von den Paaren, die sich mit einer Leichtigkeit und Innigkeit über die Tanzfläche bewegten, die ich vorher noch nie gesehen hatte. Das alles war unterlegt mit brasilianischer Musik, zu der Forró getanzt wird. Die rhythmischen Klänge sind eine Mischung aus Akkordeon, der Bazumba (einer großen Trommel), Triangel und Gesang, doch oft ist die Musik auch mit weiteren Instrumenten ergänzt, die den feurigen, freudigen Tanz unterstützen.

Ich wurde nicht müde den Paaren beim Tanzen zuzusehen, auch wenn meine ersten Versuche auf der Tanzfläche eher dürftig waren. Doch zurück im Jugendseminar nahm ich mir vor, Forró zu lernen um irgendwann auch einmal so elegant und fließend tanzen zu können.

Im Laufe meines ersten Trimesters lernte ich den Tanz dann immer besser kennen, vor allem an den Abenden, an denen wir im Atelier laut Forró-Musik anmachten und den ganzen Abend tanzten, oder donnerstags beim Forró-Unterricht im Seminar.

So lernte ich, dass der Forró auf einem Vier-Viertel-Takt getanzt wird und der Grundschrift aus zwei einfachen Figuren bestehen. Der erste dem Salsa ähnlich und der zweite einer Promenade aus dem klassischen Standardtanz.

Das Einzige, was ich dann noch lernen musste, war, den Takt zu halten und mich einfach vom Partner führen zu lassen. Dann sind die anderen Figuren und Drehungen für die Frau nicht mehr allzu schwer, wenn man die Vorwärts- und Rückwärtsdrehung einigermaßen begriffen hat.



Seitdem ist es für mich zu einer Notwendigkeit geworden, mindestens einmal die Woche zu tanzen, da es einen schönen Ausgleich zum lernintensiven Alltag des Seminars bildet.

Vor allem wenn ich meine Augen schließe und ich mich ganz fallen lasse in die Musik und die Führung des Partners, fällt von mir meist alle Anstrengung ab und es bleiben nur noch die Körper, das Gefühl und die Musik.

Johanna / 20 / 2. Trimester / Deutschland / Juke box / rülp-
sende Lady

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume sind für mich Ziele, die ich aus eigener Kraft real werden möchte, um wirklich erleben und leben zu können. +++ Wonach suchst du in der Welt? Nach Antworten, für die es sich lohnt zu leben. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Arbeit an sich selber und das gemeinsame Loslassen. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Der Anfang von etwas Neuem.



..Dies war so magisch, dass viele junge Menschen sich davon angezogen fühlten, weil in ihnen genau derselbe Wunsch bestand wie im Traumtänzer und der Weltwanderin, etwas Neues zu erkennen, zu verstehen und dadurch ihre Träume zu Zielen zu machen...



Freiheit

von Johanna

Freiheit bedeutet Unabhängigkeit.
Unabhängigkeit von Zeit,
leben im Hier und Jetzt.
Unabhängigkeit von Formen,
ausdehnen in die Weite.
Unabhängigkeit von Träumen,
Träume greifbar zu Zielen machen.

Freiheit bedeutet lernen.
Unbekanntes erfahren.
Neues begreifen.
Anderes erkennen,
aufsaugen und sich zu eigen machen.

Freiheit bedeutet zu eigen machen.
Nicht zu hören,
sondern zu verstehen.
Bekanntes neu formen.
Neues entstehen lassen.
Betrachten und Prüfen.

Freiheit bedeutet Macht.
Macht über Triebe.
Macht über Gefühle.
Macht im Sinne von Erkennen.

Freiheit bedeutet suchen.
Suchen nach dem sich verändernden,
wachsenden Selbst
und das Erkennen der eigenen Kraft
in der Welt.

90 Jahre



Kultur
baut auf!
Natur

demeter

-Gärtner(n) Handel(n) Kunde(n)
dynamisch organisch ökologisch!



regional, fair, assoziativ



Bauwoche im Jugendseminar

Eine Arbeitswoche - zusammengefasst in einem Tag

von Johannes

Einmal im Jahr ist es an der Zeit, das Haus an den notwendigen Stellen zu renovieren und vielleicht ein lang geplantes oder geträumtes Projekt in die Tat umzusetzen. Solch ein Zeitpunkt ist jetzt. Eine Woche lang wird sich das Jugendseminar in eine Baustelle verwandeln und den Alltag unterbrechen.



Der Morgen beginnt mit einem Aufwachständchen des Frühstücksdienstes. Nach einer kleinen Stärkung beginnen wir den Tag mit Bewegungsspielen zum Aufwärmen und wach werden. Schnell vergeht die Zeit und es heisst, die bereits am Vortag im Prolog angesprochenen Arbeiten in die Tat umzusetzen. Arbeitsgruppen werden gebildet und in die Tätigkeiten eingewiesen. Bald breitet sich eine angenehme Arbeitsatmosphäre und Bewegung im ganzen Haus aus. Teilweise werden Zimmer ausgeräumt, um neu tapezieren und streichen zu können. Bald wird der Gang zum Nadelöhr, die ersten Schleif- und Bohrmaschinen nehmen ihren Betrieb auf und übertönen die Stimmen. Ein immer intensiver werdender Lackgeruch steigt in die Nase. Ich gehe um die Ecke und sehe, wie von Yuki, Dasom, Michaela und Johanna mit Seelenruhe damit begonnen wurde, die ersten von gefühlten 200 Geländerstangen zu streichen. Stierkampfpot, und nach der ersten Vollendung noch einmal von vorn. Ich gehe weiter. Laut fallen die von Stella, Manuel und Moritz abgeschlagenen Fliesen in den schimmelbefallenen Duschräumen zu Boden und Staub rieselt hernieder. In der Küche werden die Arbeitsflächen von Rhiannon angeschliffen, um sie für das anschließende Ölen vorzubereiten. Im Atelier haben sich über die Jahrzehnte die Schlitzschrauben heraus gearbeitet und stehen hervor, was so manche(n) BesitzerIn einer Hose oder eines Kleides unglücklich gemacht





hat. Folglich heisst es, heraus mit ihnen und Neue hinein. Das entpuppt sich als leichter gesagt als getan. Diesmal tief versenkt inklusive darüber geleimten Zapfen. Im Gang wird Kleber angerührt, Tapeten entrollt, eingestrichen und schließlich auf die vorbereiteten Zimmerwände geklebt. Schnelligkeit ist gefragt. Im Hintergrund läuft Musik und herzhaftes Lachen, Singen, Pfeifen dringt ans Ohr. Moment, ist das nicht der Gong für das Mittagessen? Schnell füllt sich das Esszimmer in freudiger Erwartung, was sich Lea und ihr Kochteam dieses Mal haben einfallen lassen. Nach einer Mittagspause geht es betriebsam weiter. Jeder nimmt seine Arbeit wieder auf oder sucht sich eine neue Aufgabe und als Stärkung für zwischendurch gibt es Kaffee und Kuchen. Jeder schafft in seinem Rhythmus und nimmt sich auch mal nach schwerer Arbeit eine kurze Pause. Im Badezimmer wird Mörtel angerührt und es werden neue Fliesen gesetzt. Währenddessen ist das Treppengeländer lackiert. Unzählige „Frisch gestrichen, Finger weg“ Schilder säumen die Treppe und es ist Vorsicht geboten, nicht doch nach dem Handlauf zu greifen. Im Haus werden tropfende Armaturen ausgetauscht und ein sichtbarer Erfolg zeigt sich in einem fertig

gestrichenen Zimmer. Der rissige, als Stolperfalle bekannte Laminatboden wird ausgetauscht und viele der Zimmer erhalten durch Hannah und Seunghwa Vorhangstangen. Auch der Carport wird etwas verschönert. Hierzu werden die Wände abgestrahlt und ockerfarben gestrichen. Dann ertönt der Gong erneut. Hurra! Es gibt Abendessen und ein vielstimmiges Lob an das Kochteam brandet auf. Nachdem alle mehrmals nachgeholt haben, zufrieden und gesättigt sind, spürt ein jeder die wohltuende Müdigkeit nach einem langen Arbeitstag. Manche haben noch die Kraft und den Willen weiter zu machen.

Das Ende der Bauwoche nähert sich mit großen Schritten und allmählich lichten sich die Gänge und die Werkzeuge verschwinden wieder in den Werkzeugkisten. Eine innere Zufriedenheit, Erleichterung und auch Stolz, etwas geschafft zu haben, breiten sich unter uns aus. Wir genießen diese Stimmung und lassen den Abend zusammen ausklingen. Müde fallen wir in unsere Betten und gleiten in den erholsamen Schlaf.

Johannes / 23 / 1. Trimester / Deutschland / fester Kiesel

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume bereichern die Gegenwart und gestalten mit in der Zukunft. Ohne Sie wäre das Leben nicht das, was es ist. +++
Wonach suchst du in der Welt? Nach Menschen und einer Arbeit, die am Ende des Tages Zufriedenheit und Erfüllung hinterlässt. Nach innerer Ruhe und Ausgeglichenheit. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Musik, herzhaftes Lachen auf den Gängen und Verständnisschwierigkeiten wie: „...du machst das?“ „Ja...“ (eindringlich) „Gut, dann kümmerst du dich darum!“ „Wie, was, ich?“ +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? +++ Die fortgesetzte Suche nach dem passenden Ort auf dieser Welt.



Internationale Begegnung

von Yuki

Hier im Jugendseminar kommen die Leute nicht nur aus Deutschland, sondern aus vielen verschiedenen Ländern. Ich persönlich komme aus Japan und durch das Jugendseminar lerne ich die neue Sprache und Kultur kennen. Dieses Mal würde ich gern über das Thema "Internationale Begegnung" schreiben. Daraus will ich "Internationales Essen im Jugendseminar" aussuchen, weil ich dachte, dass Essen sehr wichtig ist. Es bildet unseren Körper und es gibt uns Kraft, um uns zu bewegen. Dieses Thema interessiert mich sehr in der Zeit vom Jugendseminar und bei mir war das eine große Entdeckung und ein spannendes Thema.

60

In der kleinen Küche im Jugendseminar kocht man gleichzeitig ganz verschiedene Gerichte. Deswegen vermischen sich in der Küche verschiedene Gerüche! Es gibt Gerichte, die mich überraschen. Aber umgekehrt gibt es diese Situation auch: Leute aus anderen Ländern sind verwundert über Gerichte, die in Japan ganz normal sind und machen manchmal eine ganz komische Miene 😊



In der kleinen Küche werden von den verschiedenen Nationen sehr besondere Gerichte gekocht, die man sogar im Restaurant nicht essen kann. Dadurch habe ich ganz stark gefühlt, dass meine Welt größer geworden ist. Ich dachte, die Gerichte spiegeln die verschiedenen Kulturen der Länder wider. Und das ist ein Teil vom Leben. Aber es ist doch eine ganz, ganz wichtige Sache, andere Länder kennenzulernen. Deshalb würde ich mich gern weiter mit diesem Thema beschäftigen 😊

Dankeschön!



Yuki / 19 / 2. Trimester / Japan / goldenes Schaf

+++ Was bedeuten Träume für dich? Eine starke Kraft und Motivation zu leben.
+++ Wonach suchst du in der Welt? Im Moment habe ich keine Ahnung, wonach, wofür und warum ich in der Welt lebe. Vielleicht werde ich mein ganzes Leben lang auf der Suche sein.
+++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Internationale Freundschaften. Dazu gehört natürlich auch das zusammen Wohnen und Essen.
+++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Ich hoffe, dass ich dann eine starke geistige Kraft entwickelt habe und auch selbstständiger geworden bin. Nach dem Jugendseminar möchte ich ans Erzieherseminar gehen.

Miso-Suppe (aus Japan ☺)

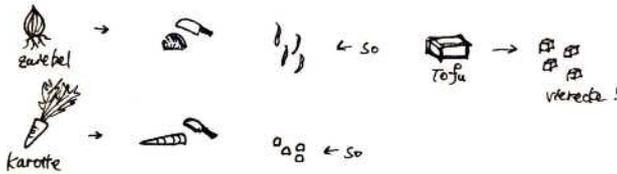
(Vorbereitungsmittel)

* für 2 ~ 3 person

- Tofu $\frac{1}{2}$ kleine packung
- Karotte $\frac{1}{2}$
- Zwiebel 1
- Alge wie Sie wollen.
- Wasser 3 ~ 4 150ml Hohlmaß
- Miso 1 ~ 2 EL



1. schneiden Sie bitte alle Gemüse und Tofu.



2. In kleinen Topf alle Wasser zugeben und kochen.



3. wenn Wasser kocht, bitte alle Gemüse und Tofu zugeben.
(Alge auch)



4. wenn die Gemüse kochen, bitte Miso zugeben.



5. bitte Kocher aus machen, und ungefähr 5 Min. steh lassen.

Guten Appetit ☺"



* in Japan isst man mit dem Stäbchen ☺





Über steile Grate und das grüne Feld

Erinnerungen an die Vogesenreise

Constanze

Ein großer Trupp ungestümer, abenteuerlustiger Jungerwachsener auf der Suche nach Herausforderung, wahren Erlebnissen und der Sehnsucht nach Gemeinschaftserfahrungen machte sich Mitte des dritten Trimesters in der schönsten Sommerszeit auf eine weite Fahrt Richtung Elsass, Zielort Oberlinhaus mitten im steinigen Herzen der Vogesen.

Vor bald 50 Jahren wurde hier das Fundament einer stets weiterkonstruierten Begegnungsstätte für Menschen aus aller Welt geschaffen, ausgehend von dem Impuls einiger junger Menschen der Christengemeinschaft.

Seither wird fortwährend weitergeschafft und jeder nimmt nicht nur eine Menge reicher Erlebnisse mit auf den Heimweg, sondern hinterlässt auch ein Stück eigener Schaffenskraft. So haben wir im letzten Sommer den Haushang von Steinen befreit, die gleich darauf zu einer Mauer gestapelt wurden.

Zentrales Thema des Sommertrimesters im Jugendseminar ist passend zur Jahreszeit die Natur, wobei man an besagtem Reiseziel von Fauna und Flora in Hülle und Fülle umgeben ist. Besonders eindrücklich auch nachts zu erleben, für diejenigen, die ihr Lager gerne im Freien aufschlagen. So still man doch die stadtferne Bergwelt wäht, so unsagbar vielfältig und laut dringen die nächtlichen Geräusche und Laute an das schlaftrunkene Ohr.

Zum Rauschen der Baumkronen gesellt sich spätabends der Gesang der Grillen, vom Tal dringen Kuh- und Eselrufe herauf, das nimmermüde Hausschwein Aphrodite grunzt und schnüffelt in seinem Hanggehege und man kann dem letzten



Knistern des Feuers lauschen, bevor es bis zum Morgen verglüht ist. Nicht selten verbrachten einige die Nächte draußen, bis sie schließlich ein ordentliches Gewitter ins Hochbett flüchten ließ. Dort wurde stets die nötige Kraft wieder aufgetankt, verspannte Muskeln und von Blasen übersäte Füße auskuriert, bevor ein neuer Tagesmarsch in Angriff genommen werden konnte.

Höhe- oder vielleicht auch Tiefpunkt unserer Reise war hier ohne Zweifel die „Lange Wanderung“, ganze 17 Stunden wurden wir von unserem kundigen Wanderleiter Marco Bindelli durch die mannigfaltige Bergwelt geführt, bis der zähste Trupp, mal abgesehen von den früheren Aussteigern oder leicht Orientierungsverwirrten, mit leichtem Rucksack (die Riesensandwiches, Gartengurken, Joghurtgläser, Äpfel, Wasserkanister etc. hatten ihren Bestimmungsort bereits erreicht) und schweren Füßen nach einem Freudensprint aus erstaunlichen Kraftquellen die Stufen zum Gruppenquartier erstürmte.

Begonnen hatte dieser außerordentliche Tag bereits um 3 Uhr morgens. Schweigend versammelten wir uns im Foyer und begannen unseren Marsch zur frühesten Morgenstunde, der schmale Bergpfad nur vom Mond und vereinzelt Sternen beleuchtet, dank derer wir nicht allzu oft über knorrige Wurzeln stolperten. Am Gipfel angelangt, erwarteten wir, immer noch in Stille versunken, den Aufgang der Sonne, die an diesem Tag ihre längste Dauer haben würde. Es war Johanni-Zeit.

Von kaltem Wind umbraust und in mehreren Anorakschichten ausharrend, erlebten wir allerdings nur ein diffuses Licht, das durch die dichte Wolkendecke drang. Bereits hier kehrte ein kleiner Trupp Richtung Herberge um, die Kräfte und der Wille wollten nicht weiter. Die Übrigen setzten die Grat-Wanderung fort. Erinnerungen an vereinzelte, bemerkenswert schöne Orte tauchen wieder auf. Ein verwunschener Wald mit dichten knorrigen, sattgrünen Eichen oder Buchen, ein schmaler Felsenweg, dicht an den Abhang geschmiegt. Eine Nebelwiese, auf der wir mit großer Freude Gämsen sichteten. Zwischendurch immer ein feiner Rastplatz, mal mit kleinem Lagerfeuer, auf dem Socken und übrige Brote erwärmt wurden, eine Hütte mit Joghurtverkauf oder ein Waldplatz mit Moorsee, wo nun auch die letzten Maccarons verputzt wurden.

An diesem Tag hatten wir uns wahrlich äußer- und innerliche Durchhaltekraft bewiesen. Die Qualitäten des zähen und unbeirrbarsten Steinbocks hatten uns unermüdlich auf dem langen Weg die Berge rauf und runter begleitet.

So mögen noch unzählige wanderlustige Jugendseminaristen nach uns ihre Kräfte an den Vogesenhängen messen und mit einem frohen Wanderslied jede Hürde meistern!

Constanze war 2013 Seminaristin am Jugendseminar. Sie absolviert momentan ein Praktikum in Frankreich.

Meine Entwicklung im Freien Jugendseminar

von Minsu

Kunst, Kreativität, Koordination, Kritik... Hier am Jugendseminar hatte ich zweifellos merkwürdige und einzigartige Erlebnisse. So etwas hätte ich sonst nirgendwo erleben können. Ich habe hier sehr viele Fragen in meinen Kopf bekommen. Wie stehe ich zur Welt? Wie finde ich den Weg zum ICH? Wie nehme ich wirklich die Wahrheit wahr? Wie arbeite ich an mir selbst?

Wir haben jeden Tag viel zu tun und viele Termine und die Zeit vergeht unglaublich schnell. Am Anfang fand ich jeden Unterricht und alle Situationen interessant, da alles ganz neu war. Ich war total energisch und kräftig. Aber nach einer Weile habe ich plötzlich irgendwie eine Abneigung gegen alles gehabt, als wenn ich pubertieren würde. Ich stand unter Stress und hatte Heimweh und ich bin einfach widerwillig zum Unterricht oder Kurs gegangen. Aber mit den Seminaristen und Dozenten konnte ich durch Tätigkeiten oder durch Reden den Stress vertreiben und viele Gespräche haben mir weitergeholfen.

Ich finde, dass wir eine total familiäre Atmosphäre haben. Wir kommen sehr einfach zur nahen Beziehung. Ich lerne hier, wie ich mit anderen gut umgehen kann und wie ich mir



Mühe geben kann, um zu mir zu stehen und was ich wirklich machen möchte. Ich konnte hier auf meine Vergangenheit zurückblicken und mir viele Gedanken machen.

Im dritten Trimester kann ich langsam merken, dass meine Seele nach und nach gewachsen ist. Ich konnte noch keine richtigen Antworten auf alle Fragen erhalten. Aber die Fragen sind sehr schwer und man braucht sein ganzes Leben, um die Antworten zu bekommen. Ich habe hier wunderschöne Erfahrungen bekommen, an die ich mich mein ganzes Leben lang lebendig erinnern und denken kann. Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich hier sein kann.

Zum Schluss würde ich gerne ein Zitat aus Rudolf Steiners "Gebete für Mütter und Kinder" sagen, weil es gut zum Text passt: „Die Seele soll sich freuen, wenn das Herz sich wärmend weitet, Gedanken lichtvoll kraften, beherzter Wille wirkt.“

...So steht dieses Schloßchen heute noch wie eine Festung inmitten des Weltgeschehens und ist für jeden Suchenden aus der ganzen Welt ein Anker im starken Strom unsere Welt...

Minsu / 21 / 3. Trimester / Korea / Orangenduft / Röslein

+++ Was bedeuten Träume für dich? Die Hoffnung, die ich mir ganz arg wünsche. +++ Wonach suchst du in der Welt? Ich-Bewusstsein. Wie stehe ich zur Welt und zu mir. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Ein Chaos oder ein Ort, an dem man sich selbst kennenlernen und verändern kann. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Wahrscheinlich das Waldorferzieherseminar oder etwas anderes, was mit Anthroposophie zu tun hat.





Eine Reise der besonderen Art

Die Geburtstagserzählung

von Constanze

Angekommen im 3. Trimester, viel erlebt, gelernt und nach doch deutlich spürbarer Entwicklung, stand nun neben dem großen Gruppenprojekt noch ein ganz persönliches zur Bearbeitung und Verarbeitung an. Eine Reise in die Vergangenheit bis zur vorletzten Jahrhundertwende wollte gut geplant unternommen werden. Doch diese Voyage war keine einsame Fahrt in graue Vergangenheitstage, man würde sich an ganz unterschiedlichen Stationen einigen Reisenden anschließen, die einem den Weg durch eigene Erlebnisse weisen konnten. Und so beschritt ich den Pfad des Erinnerns und Erzählens von gelebten Tagen.

Aus der Tradition, am eigenen Geburtstag seine Lebensgeschichte mit den anderen Seminaristen zu teilen, war der Wunsch entstanden, es möge doch jeder unabhängig von sei-

nem Festtag eine Erzählung vorbereiten, da dies eine so besondere und einmalige Möglichkeit war, um mit den Mitseminaristen ein noch vertrauensvolleres und offeneres Verhältnis zu schaffen. Dieses Herzstück des Seminars siedelt sich nun, einer schönen Tradition folgend, im jeweiligen 3. Trimester des Betreffenden an.

Die Recherchen gingen mit guter Planung sehr zügig voran. Omas, Onkels, die Eltern und sonstige noch lebende und kundige Verwandte wurden angeschrieben, per Telefon interviewt oder in einem persönlichen Gespräch befragt. Diesem Vorhaben waren allerdings auch einige Unwegsamkeiten in den Weg gelegt, wie beispielsweise äußerst uneinsichtige Verwandte, denen der Sinn und die Berechtigung einer solchen Vorfahrenerkundung einfach nicht

einzuleuchten wollte und die besagte Anfragen in sehr knappen Sätzen abhandelten. Ich denke nur an eine etwas grantige bayerische Oma, die in gerade mal drei Sätzen das Wichtigste aus ihrem Leben preisgab.

Die Gespräche mit unzähligen Familienmitgliedern wirbelten mit Sicherheit bei keiner geringen Zahl an Verwandten und Seminaristen einigen alten Staub auf. Auch dunklere Tage und vielleicht unbegreifliche Schicksalsschläge kamen wieder ins Bewusstsein und lösten manchmal alte Schmerzgefühle aus.

Das letzte große Sommertrimester umfasste ganze 18 Seminaristen und dementsprechend oft wurde an einem Donnerstagabend und kurz vor Schluss auch noch sonntags dieses ganz persönliche Ereignis vorbereitet. Zunächst verwandelten einige Seminaristen unser warmes und lichtdurchflutetes Atelier in einen gemütlichen Zuhörerraum mit einem Kreis aus Matratzen, Kissen und dem individuell geschmückten Erzähler-Sessel. Vor großer Tuchkulisse wird dem Geburtstagserzähler und dessen persönlichen Eigenheiten und Vorlieben entsprechend stets eine Landschaft aus Lieblingsstücken, Blühendem und Typischem liebevoll hergerichtet.

In meiner Zeit am Jugendseminar konnte ich eine Menge intensiver, sehr persönlicher Gespräche führen und traf auf Menschen mit ähnlich Erlebtem, ähnlichen Gedanken und Fragen. Dies vermochte einem oft einen verstehenden Blick auf die Dinge zu verschaffen, auf Unstimmigkeiten in der eigenen Biographie, Schmerzhaftes.

Die Geburtstagserzählung übertraf dies in gewisser Weise noch einmal. Es war eine stillere, umfassendere Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, besonders im Zusammenhang mit den Biographien der Vorfahren, angefangen bei den Eltern bis fast zur vorletzten Jahrhundertwende, als das irdische Leben der Großeltern begann.

Der große Abend war gekommen, nötige Stichpunkte notiert, die Erwartung und Vorfreude groß. Als lockere Einstimmung zeigten einige Mitseminaristen Sketche, mit

denen sie einen liebevollen, aber auch ehrlichen Blick auf typische Eigenheiten und Skurrilitäten von mir warfen. Dann war der Raum offen für persönliche Worte an mich; Eigenschaften, die man sehr schätzte, Dank für gemeinsam Erlebtes, oft sehr bewegende Feedbacks. In dieser offenen und sehr vertrauensvollen Atmosphäre ließ sich ruhig und sehr intim erzählen. In meiner Erinnerung erlebe ich immer noch diese unglaubliche Stimmung, so direkt mit den Mitseminaristen und mir selbst in Kontakt zu sein, so ganz in mein Schicksal gestellt, als hätte ich schon früher eine Ahnung von diesem Ereignis gehabt. Ich denke, so fühlt sich ein Evidenz-erlebnis an. Mit großem Mut zum Vertrauen entwickelte ich so eine große Übersicht über mein Leben, angegliedert an das der Vorfahren, mit Blick auf Zusammenhänge, vielleicht eigene Lebensaufgaben. Dies war eines der berührendsten Erlebnisse die ich im Seminar hatte und ich spüre noch jetzt die große Klarheit und Ruhe, mit denen dieser besondere Abend ausklang. Auch an den Biographien der Anderen teilhaben zu können war oft sehr berührend und vertiefte das gegenseitige Verstehen.

Nicht ohne Grund wird die Geburtstagserzählung als Herzstück des Seminars betrachtet, die jedem die wunderbare Möglichkeit der Aufarbeitung und Erforschung schicksalhafter Zusammenhänge und Erlebnisse bietet. Ein ganz besonderer Abend, auf den sich jeder unbedingt freuen kann und später gerne zurückerinnern wird. Denn was gibt es Schöneres, als eigene Lebenserfahrungen, Gedanken und Ideale mit Anderen zu teilen.

Constanze war 2013 Seminaristin am Jugendseminar. Sie absolviert momentan ein Praktikum in Frankreich.





Wer wagt, gewinnt

von Sophia

Die Entscheidung, ein Jahr lang am Jugendseminar teilzunehmen, war gar nicht so einfach für mich und ging mit vielen Abwägungen, Gedanken und Zweifeln einher. Diese hatten unter anderem die Eigenschaft nicht unmittelbar aus mir selbst zu kommen, mich aber dennoch einzunehmen. Ein Jahr lang etwas machen, wovon die Meisten nicht einmal eine Vorstellung haben! Den „gewöhnlichen, gesellschaftlichen Weg“ zu verlassen und sich in etwas beinahe schon Exotisches hineinzubegeben - ein Jahr „Auszeit“, ja sogar ohne einen gesellschaftlichen oder staatlich anerkannten Abschluss. – Für mich zunächst kaum denkbar.

Etwas aber in mir sehnte sich danach. Etwas, das sich schon lange in mir bewegt und tiefe Fragen aufgeworfen hat. Fragen von denen ich gehofft hatte Antworten zu finden in einem Psychologiestudium. Fragen nach dem Menschen, der Welt und nach dem, was ist. Die Suche und Sehnsucht nach Sinn und der Drang zu Erkennen, sowie Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit zu finden wurde erneut zu meinem Mittelpunkt.

Das Seminar erweckt den Anschein, als wäre es ein Ort, an dem all diese Fragen Berechtigung haben und sogar von Wert sind. Es scheint ein Raum zu sein, an dem ausschließlich Menschen zusammen kommen, die ebenfalls fragen, suchen und sehnen. Denn die Suche, die mit dem Fragen einhergeht, hat mich einsam gemacht. Sie fordert stetig von mir, mich unabhängig zu sehen von dem was ist, von dem was momentan gelebt wird und gemeinhin als Realität bezeichnet wird. Ich bin alleine doch ohne ich, dass wir im Alleinsein auch eins sind. Ich besinne mich und entscheide mich, von starker Wärme und Ungewissheit begleitet, dafür.

Nun wo ich angekommen bin in der „Seminarioase“, merke ich, dass hier tatsächlich versucht wird, dem Menschen und der Welt in der Tiefe zu begegnen. Ich fühle mich direkt am richtigen Ort - muss aber dennoch immer wieder „Ja“ sagen. Mir wird bewusst, dass es eine Kunst des Lebens ist, seiner Entscheidung trotz der Unsicherheit treu zu bleiben, die sie immer wieder mit sich bringt. Ich schaffe einen Raum in mir, in dem mein ursprünglicher Antrieb sanft aufgehoben wird. Eine bewusste Kommunikation zwischen dem Jetzt und dem Impuls ist das Resultat. Ich nehme wahr, dass in der „Oase“ Raum geschaffen wird, für Selbsterziehung und für die Erziehung zur Freiheit. Dadurch beginne ich zu ahnen, was es bedeutet, frei zu sein. Ich muss nicht an zahlreichen Kursen teilnehmen und massenhaft Stoff in mich aufnehmen, ohne Innhalten und Hinterfragen zu dürfen. Ich muss nicht Regeln folgen, die von vornherein so konstruiert sind, dass sie nur den Weg der Einbahnstraße kennen. Ich muss nichts! Viel schöner: Ich darf! Ich darf mich frei zur „Unfreiheit“ entscheiden und Verantwortung für mich selbst übernehmen. Im letzten Trimester erlebt dieser Weg eine Krönung in Form eines Abschlussprojekts. Hier darf etwas, das tief in unserem Innersten lebt, vollkommen frei und losgelöst entstehen und Anklang finden. In dieser Zeit treffen unsere Wünsche und Ideale auf unsere Fähigkeit zur Freiheit. Die zahlreichen Dozenten werden täglich zu Vorbildern. Zu meinem großen Bedauern bin ich Vorbildern während meines Studiums an der Universität nur sehr spärlich begegnet. In der Seminarzeit aber gibt es Raum für Begegnung und alle sind bereit, ein Stück von sich selbst zu geben. Sie können es, da sie zu sich selbst und ihrem Weg „ja“ gesagt haben und ihm treu geblieben sind. Eine tiefe Verbundenheit und Dankbarkeit entsteht.

Das Jahr im Seminar hat den Glauben an das Gute in mir wieder freigeschaufelt. Ich habe dadurch eine Zuversicht erlangt, die mir Kraft gibt einen anderen Weg zu gehen. Einen Weg, der bei mir anfängt. Der im Kleinen beginnt und von meinen Idealen und nicht nur von den Ansichten und Zwängen der Gesellschaft ausgeht. Ein Weg, an dessen Ausgangspunkt Impulse stehen, die er hütet und wahrt. Ich habe mich für diesen Weg entschieden- wissend, dass er nicht einfach ist. Viele Schwierigkeiten bringt er mit sich – zuweilen zehren sie an mir und drängen vor bis an meine Substanz. Gleichzeitig aber schenkt diese Wahrhaftigkeit mir und der Welt eine neue anfängliche Kraft, einen Samen des Vertrauens, das größer ist als wir.

Wer wagt, gewinnt, heißt ein Sprichwort. Durch das Seminar hat es eine neue Bedeutung und Kraft für mich bekommen. Erweiternd möchte ich sagen: „Wer wagt, bewusst seinen Weg zu gehen, gewinnt für sich und die Welt“.

Sophia Ehemalige, zur Zeit stolze Mutter eines Sohnes



Ziemlich beste Freunde
weil du mit ihr Rollstuhl fährst

Freiwilligendienste
in Deutschland und weltweit

Freunde der
Erziehungskunst
Rudolf Steiners

www.freunde-waldorf.de



Was ist dran?

70

von Jidu Emiliano Pasqualini

*Momentaufnahmen heutiger Wirklichkeiten
Kritische Ansichten moderner Entwicklungen
Künstlerische Betrachtungen zukünftiger Möglichkeiten*

Was ist dran? Eine Frage, die die Jugend tief bewegt und die nach Aktualität förmlich schreit! Wie kann ich die Gesellschaft, das System, die Welt nachhaltig und sinnvoll gestalten, verändern? Eine Flut von Informationen und Möglichkeiten überwältigt uns heute. Wir bewegen uns täglich virtuell über die ganze Welt und verfügen über ein enormes Wissen, das vor hundert Jahren nicht vorstellbar gewesen wäre. Nur, wie findet man einen Anhaltspunkt? Wie und woran soll man sich orientieren? Und, wo stehen wir heute überhaupt?

Wenn wir unseren Blick auf die Welt richten, kommen wir heute an dem Thema Technik nicht vorbei. Wie sehr bestimmen heute Medien, Autos, Züge, Flugzeuge, Fernseher, Computer, Handys und Internet unser Leben! Wie katastrophal könnten die Folgen eines längeren Stromausfalles

sein... Weiter müssen wir uns mit einem wesentlichen Thema befassen – unser heutiges Menschenbild. Wie sehen wir den Menschen und was hat das Leben für einen Sinn?

*„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“
Johann Wolfgang von Goethe*

Und dann die Frage nach den Ursachen, nach unserer Geschichte – warum ist es so geworden? Wie kommt es dazu? Also, mit anderen Worten, es geht in erster Linie um Orientierung, um Bewusstsein. Erst wenn ich die Zusammenhänge, die Gründe, die Abläufe erkennen, begreifen, überschauen kann, bin ich in der Lage es wirklich zu verändern. Sonst bin ich ständig am Feuer löschen, und die Ursache bleibt bestehen.

*„Wer nicht von dreitausend Jahren
Sich weiß Rechenschaft zu geben,
Bleib im Dunkeln unerfahren,
Mag von Tag zu Tage leben.“
Johann Wolfgang von Goethe*

Die moderne Revolution ist demnach eine ganz intime, eine „persönliche“. Es geht vor allem um eine innere Haltung. Ja, letztendlich um eine Entscheidung und um die persönliche Konsequenz. Denn meine Taten haben immer Folgen. Bin



ich mir dessen bewusst, dass wenn ich z.B. etwas einkaufe, ich die Idee, das System, das dahinter steckt bejahe, fördere, vorantreibe, unterstütze?

Die Globalisierung bietet unzählige Chancen und macht unendlich viel möglich. Die Menschheit kommt uns ein ganzes Stück näher, sie wird zugänglicher – wie genial! Was für ein Potential! Gleichzeitig bereitet sie uns große Schwierigkeiten: Die Abläufe werden extrem kompliziert, vielschichtiger, weitläufiger. Sie fordern uns auf, sie zu überschauen, die Welt-Entwicklung zu begreifen. Um auf die Frage der Technik zurück zu kommen, wie sollen wir mit ihr umgehen, mit ihrer Perfektion, mit ihrem ‚coolen‘ Glanz, ihren Illusionen und ihrer unglaublichen Faszination?

Vergöttern oder verteufeln?

Kennen. Und nutzen lernen. Über Vor- und Nachteile Bescheid wissen: *Was gewinne ich durch sie, was nimmt sie mir alles ab? Was verliere ich dadurch, dass sie mir was abnimmt, wo lauern Gefahren?*

Und wie kann ich, wie muss ich es kompensieren, damit ich nicht zurückbleibe in meiner Entwicklung, damit ich nicht unmerklich in Abhängigkeit und in einen Teufelskreis gerate? Wie viel Einsamkeit, wie viel Sinnlosigkeit uns heute

umgibt! Außerhalb des großen Zusammenhanges machen Einzelteile keinen Sinn. Bedenken wir den Stolz von den Arbeitern von Chartres auf ihre heilige Kathedrale, sie waren bereit, sie sogar mit ihren eigenen Leben zu schützen. Oder der der alten Ägypter auf ihren mächtigen Pyramiden!

Was würde ich heute ändern?

Was müssen wir sogar ändern?

Wo können wir anfangen?

Nach der Beschäftigung mit diesen Themen, erscheinen uns drei Dinge von Wichtigkeit für die heutige, für die zukünftige Menschheit:

Dankbarkeit – für das Erreichte: Technische Errungenschaften als Hilfsmittel sehen zur Beschäftigung mit dem Eigentlichen, mit dem Wesentlichen.

Klarer Geist – das Überschauen der Gründe, der Ursachen, der Abläufe – Urteilsfähigkeit.

Mut – zur Veränderung; sich zu hinterfragen, und neue Wege einzuschlagen.

Der obige Text erschien im Programmheft des Projektes.

Projektabschluss Dezember 2013

Was ist dran?

von Michaela

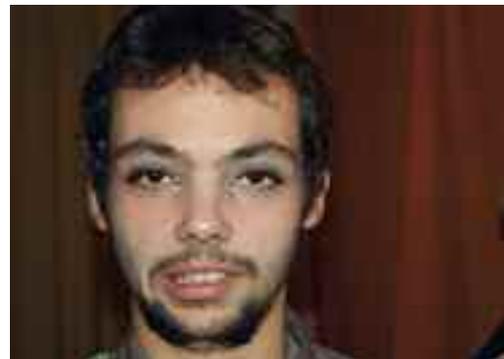
Angefangen hat alles mit einem unbeschriebenen weißen Blatt Papier. Die Aufgabe von unserem Trimester bestand darin, unsere Ideen, Wünsche, Fragen und Ängste in Form zu bringen und dann in irgendeiner Weise auf das Papier zu übertragen. Unser Trimester bestand aus fünf Leuten. Für mich war es gar nicht so einfach, mir die Frage, die ich an die Welt und an die Menschheit habe, bewusst vor Augen zu führen. Doch nach und nach kristallisierten sich immer mehr Themen heraus. Wir redeten über Tanz, Gut und Böse, Liebe, Freiheit, Menschheitsentwicklung, Menschsein, wo kommen wir her, Zerstörung, Zeit, Technik, Dankbarkeit,



Zuversicht, Hoffnung, Handeln, Erkenntnis etc. Über diese grundlegenden Themen kamen wir schließlich auf die gemeinsamen Fragen: Wo kommen wir her? Wo wollen wir eigentlich hin? Wo kommen wir hin, wenn wir so weiter machen wie bisher? Wie sollte es eigentlich sein? Also: *Was ist dran?*

Inzwischen waren wir nur noch zu viert, weil einer von uns aus privaten Gründen gehen musste und die Arbeit mit Jidu, unserem Sprachgestaltungslehrer und Regisseur, wurde immer intensiver. Viele Texte wurden geschrieben und gesucht, Szenen erdacht und gespielt, verändert und wieder neu realisiert. Wir entwickelten eine Collage, wo unter anderem Eurythmie, Tanz und Musik enthalten war.

Die Zeit rückte immer näher an den Abschluss heran und wir wurden von Tag zu Tag nervöser. Zwischendurch versanken wir auch mal in kleinere Krisen, weil etwas nicht so klappte wie wir es uns vorgestellt hatten. Aber man soll ja bekanntlich immer mehr Träume haben, als die Realität zerstören kann, sodass wir uns immer wieder von Neuem aufrappelten. Und dann war es soweit: Unsere erste öffentliche Generalprobe vor Publikum und schließlich der krönende Abschluss am Samstagabend.



Szenenwechsel

Der Vorhang öffnet sich und meine Anspannung steigt. Mich befällt die Angst, dass ich vor lauter Aufregung wahrscheinlich meine ganzen Texte vergessen werde, denke ich.

Doch in dem Moment, in dem ich auf der Bühne stehe, ist alles klar und deutlich vor mir, ich bin so sicher wie noch nie und habe unglaublich viel Spaß. Ich schlüpfe in meine Rollen wie in Kostüme, fühle die Dinge, die ich sage, wirklich. Das Publikum saugt mich auf, will mehr und ich gebe alles.

Es berauscht mich, gibt mir Kraft; in dem Moment bin ich ganz ich selbst, bin verletzlich, angreifbar und doch bin ich nicht ich, sondern nur eine Rolle, die ich spiele. Dann ist es vorbei und mit großem und lautem Applaus stehe ich wieder in der Wirklichkeit. *Der Vorhang ist gefallen.*

Michaela / 21 / 4. Trimester / Deutschland / Stimme des Bachs / Powerfrau

+++ Was bedeuten Träume für dich? Träume sind für mich Wünsche, die ich leben möchte. Sie geben mir Kraft und Mut. Es ist ein Ort, an dem Alles möglich ist. +++ Wonach suchst du in der Welt? Nach Freiheit, Zeit, Liebe, echten Begegnungen, Wahrheit, Erkenntnis und Weisheit. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Typisch Jugendseminar ist für mich, die ehrliche und offene Art, wie wir mit einander umgehen. Die Freude, den Spaß und das Interesse am Leben. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Die große weite Welt. Das Leben.



Vom Suchen und Sehnen

von Jidu Emiliano Pasqualini

Dies ist keine äußere Geschichte. Die Aneinanderreihung der Szenen ergibt schon einen Sinn – es ist jedoch die Beschreibung eines inneren Weges, einer inneren Entwicklung. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar. In der früheren Mystik hätte man dies mit dem Bild des Labyrinthes erklärt: Der Weg ins Innere.

Man kann nur begreifen wie das Zusammenleben der Menschen funktioniert, wenn man zuerst den Menschen versteht.

Seinen Drang nach Freiheit, seine Sehnsucht nach Liebe.

Freiheit und Liebe sind aber erst Gegensätze. Freiheit bedeutet sich loslösen, bedeutet den eigenen Weg gehen, bedeutet Einsamkeit. Liebe heißt, sich binden, Beziehungen und Verpflichtungen eingehen, Verantwortung für andere übernehmen.

Später stellt sich heraus, dass diese Gegensätze sich im Menschen verbinden müssen. Solange der Mensch nicht frei und selbständig ist, ist er auch nicht wirklich beziehungsfähig: Zum Du gehört auch das Ich, sonst gibt es kein richtiges Gegenüber. Und es gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen, festzustellen, wie Abhängigkeiten den offenen Umgang in jeder Beziehung zerstören. Also, vom Gegensatz zur Bedingung.

Wir beschreiten somit eine Entwicklung von der Jugend zum Erwachsensein. Von dem Wunsch bzw. der Vorstellung der Selbständigkeit zur Fähigkeit Verantwortung zu tragen, freiwillig, und feste Bräuche aufrecht zu erhalten.

Dieser Weg führt uns im ersten Teil des Stückes, nach einer kurzen Einführung durch die Rebellion gegen das Alte. Vom Aufbruch, vom Alleingang über die Kritik und dem Zweifel. Die Vorstellung von Freiheit, das Scheitern an der Möglichkeit, am Anderen, an der Wirklichkeit. Resignation, Selbsterkenntnis, innere Befreiung – der Mut sich zu zeigen, wie man ist.

Im zweiten Teil, also nach der Pause, beginnt die Bereitschaft sich festzulegen; der Blick ist offen für den Anderen, die innere Sicherheit wächst, Vertrauen kann aufgebaut werden. Innere Größe, Humor und Opferbereitschaft entstehen.

Der obige Text erschien im Programmheft des Projektes.

74

"...Hohe Ideale,
unendlich viel
Erwartung ...



... und daneben
Orientierungslosigkeit und
das Nichts - und die
Aufforderung zur Freiheit."

Ent-täuschung macht frei

Sommerprojekt 2013

von Camilla

Es ist der letzte Aufführungsabend: "Vom Suchen und Sehnen", das Abschlussprojekt des dritten Trimesters, auf das wir die letzten drei Monate hingearbeitet haben. Es ist kaum zu glauben, dass schon Abschlusszeit ist, dass überhaupt aus unseren Qualen und Kämpfen etwas zustande gekommen ist! Die Lichter gehen aus, langsam wieder an und die Aufführung beginnt. Der Anfangstext, der gerade gesprochen wird, enthält schon, kurzgefasst, viele Stichwörter des von uns durchlebten Prozesses, der „Genesis“ unseres Projekts. Für einen Moment werde ich in meinen Erinnerungen zurückgeworfen: Ich bin wieder im März, da war es noch gegen Ende des zweiten Trimesters. Wir wussten, dass es für das dritte Trimester den schönen Brauch und die Möglichkeit im Jugendseminar gibt, die ganze Seminarzeit in einem Projekt zu verdichten. Die Begeisterung von vielen war groß, es gab sofort scharfe Herausforderungen im Raum und hohe Ansprüche!

Ich spreche. Bilder kommen hervor, durch Wörter aus dem Gedächtnis hervorgerufen: "Hohe Ideale, unendlich viel Erwartung..." und da laufen vor meinen Augen unsere ersten Gespräche und Träume ab, die faszinierende Figur von Joseph Beuys, die Forschung an der sozialen Plastik, Pläne von großartigen Aktionen, und ein alter Teppich.

Fuka, die kleine Seminaristin aus Japan, bewegt sich jetzt auf die Musik von Beethoven; es ist Eurythmie, es ist die Suche nach Freiheit, eine bläuliche Einsamkeit, wie ihr Schleier. Ich sehe sie, aber sehe viel mehr durch sie durch: sich sehnen, rufen nach Freiheit, Alleinsein, Selbstbestimmung: Begleit-motive unseres Trimesters in seiner ganzen Entwicklung durch das Seminar.





Diese Motive werden jetzt von Tänzern übernommen und weiter bewegt anhand von neuen Farben und neuen Qualitäten. Die Motive fließen von einer Kunst zur anderen in einer langsamen Metamorphose, durch Sprache, Elegie, Bewegung, durch Schönheit der Formen, durch wahnsinnige Gegensätze. (Duineser Elegien von R.M.Rilke)

Kunst. Was ist denn Kunst? Eine Kernfrage, die nie ausführlich beantwortet werden kann und die wir allgemein und in ihren verschiedenen Gliedern weiter verfolgt haben: in den Bewegungsformen des Tanzes, der Eurythmie, in der Musik, in der Sprache, in Film, in Theater. Jeder hatte sich für eine Kunst entschieden und in kleinen Gruppen sich damit intensiv auseinandergesetzt. Obwohl es keine gemeinsamen Ab-

sprachen gab, ist fast in jeder Gruppe der Weg der Improvisation vorgekommen: die Suche nach Einklang oder vielleicht nach Formen der Kommunikation, der Begegnung, oder einfach das unkontrollierte Herauskommenlassen dessen, was heraus kommen will. Durch solche Gliederung und Gruppenarbeit hatte jetzt aber keiner mehr die Übersicht für das Ganze, und ohne Übersicht ging der Sinn auch bald verloren.

Was das Jugendseminar so bunt und vielfältig macht, ist, dass dort viele besondere Leute hinkommen, aus ganz verschiedenen Gründen und auf unterschiedlichsten Wegen, und die deswegen eine ganz unterschiedliche Art im Denken und Streben mit sich bringen. Dies geriet leider leicht in Vergessenheit durch unser ständiges Zusammensein, da es von dem Wunsch des Gemeinsameins und Einswerdens eingehüllt wurde.

Im Zusammenleben und der Sehnsucht nach Gemeinschaft wird dieser wichtige Aspekt des Seminars leicht missachtet und die eigene Vorstellung des Gruppenbedürfnisses liegt oft weit weg von der eigentlichen vielfältigen Wirklichkeit. Aber "die Knoten kommen immer zum Kamm" sagt man in Italien und tatsächlich stießen bald die hohen Ansprüche mancher mit den unberücksichtigten Bedürfnissen ganz anderer Art oder mit der Überforderungen von anderen Mitseminaristen zusammen. Es war, als ob plötzlich alles zusammenbrach und es wuchs das frustrierende Gefühl, dass von allem, was wir bisher erarbeitet hatten, nichts übrig geblieben war, was man mit den Händen hätte festhalten können. Die "Knoten" fingen langsam an sich zu lösen durch Gespräche, aber das war auch schmerzhaft und anstrengend. In diesem Loslassen kam langsam alles, das lange Ungesagte, an die Oberfläche. Unsere Gespräche waren nicht einfach, aber durch dieses neue gemeinsame Tragen waren die Einzelnen erleichtert.

Das war ein Befreiungsprozess von unterdrückten Gefühlen, von zu engen Vorstellungen, ein Prozess, den ich jetzt auf der Bühne wieder erlebe: wir tanzen gerade und spielen und singen in reiner Improvisation, die steigert sich, vibriert, da kommt Kraft, da ist die Euphorie der Befreiung.



Durch Gespräche und Hingabe kamen aus der Asche dieses Zusammenbruches neue Qualitäten hervor, ein neues Bewusstsein und neue Klarheit. In der Sehnsucht nach harmonischer Gemeinschaft wurde das Vermissen von Vertrauen und das „aufeinander Bauen“ ausgesprochen. Ja, Vertrauen, das finde ich auch wieder in der Geschichte des kleinen Prinzen, die auf der Bühne gespielt wird: man braucht "feste Bräuche", um Vertrauen bilden zu können, sagte der Fuchs zum kleinen Prinzen, man braucht auch in seinem Streben nach Freiheit doch den Mut sich zu binden, Verantwortung zu übernehmen.

In der Orientierungslosigkeit, die uns damals überkam, gab es zum Glück einen, der die Übersicht über das Ganze hatte. Das war Jidu. Der sah den roten Faden, auch da, wo er sehr gut versteckt war und half uns ihn hervor zu bringen. Wir lernten unsere „geliebte“ Kritikbereitschaft zur Seite zu schieben und uns helfen zu lassen.

Sechs von uns sprechen zum Publikum einen Text von Rudolf Steiner: „... je freier der Mensch werden will, umso energischer muss er sich selbst zur devotionalen Stimmung erziehen“. Kritik loslassen und sich zur Demut wenden. Wir sprechen zum Publikum, aber auch zu uns selbst.

Nun kommt Forró, ich tanze, bald ist es vorbei. Ohne es geplant zu haben, haben wir genau das dargestellt, was unser Prozess im Seminar war, von dem Sehnen nach Individualität, unbedingter Freiheit, bis hin zur Suche nach echter Begegnung, nach Gemeinschaft und die Entdeckung der Verantwortung und Hingabe.

Opfer? Manchmal überlegte ich, ob nicht ein vorgegebenes oder fertiges Theaterstück tatsächlich einfacher und weniger qualvoll gewesen wäre. Aber jetzt, vom Gipfel all dieser Erfahrungen aus betrachtet, kann ich mich über jeden durchlebten schmerzhaften und krisenhaften Moment freuen, denn genau dadurch finden die spannendsten Fragen den Weg zum Licht, genau dadurch wächst man, in sich, mit den anderen.

Ich bin allen dankbar fürs nicht Aufgeben, für den Mut zur Überwindung. Dadurch haben wir alle sehr viel gelernt. Ich höre zum letzten Mal die Worte der Dichterin Marie Luise Kaschnitz: "Zu fragen gingen wir aus.." im Sprechchor gesprochen und ich höre alle Schritte unseres ganzen Prozesses und am Ende nur das Flüstern "vom Kommenden" der "ewigen Stimme", über das Rätsel von Freiheit und Liebe.

Camilla ist ehemalige Seminaristin und studiert jetzt im Uniexperiment.



Vom Abschluss zum Abschluss ins Leben

Wie das Sommerprojekt 2013 nachwirkt

von Maxmillian

Ein Haus, 18 junge Menschen, 3 Monate Zeit – das waren die Rahmenbedingungen, die wir uns zu Beginn des Projekts gegeben hatten, das war der Boden auf dem wir unsere Teppich ausrollten. Jedoch wurde für mich der Anfang des Projekts bereits am 14. September 2012 gesetzt – ein Sonntag, an dem sich damals noch 21 junge Menschen aus aller Welt zu einem Trimester zusammenschlossen, nicht wissend, was genau auf sie zukommt! Für mich folgte eine unheimlich schöne und reiche Zeit, in der ich so viel über mich und das Leben gelernt habe, wie nicht in 13 Jahren Staatsschule. Es waren neun Seminarmonate, in denen ich zusammen mit meinem Trimester eine wunderbare und nicht immer einfache Entwicklung durchleben durfte, bevor wir mit unserer Absch(l)uss-Aufführung ein zweites Mal „geboren“ wurden. Die Projektzeit war für mich eine Art Spiegel der vorangegangenen zwei Trimester. Durch die starke Auseinanderset-

zung mit mir selbst und die intensive Arbeit in der Gruppe kamen nochmals Themen auf, die zwischen uns standen oder die ich für mich noch nicht gelöst hatte. So gab es neben den vielen glücklichen und unheimlich spaßigen Momenten auch Augenblicke des Zweifels, der Konfrontation und der Unzufriedenheit. Aber nur dadurch, dass wir uns diesen Herausforderungen gestellt haben, konnte am Ende ein Stück auf die Bühne kommen, von dem das Publikum und vor allem wir selbst begeistert waren.

Die konkrete Arbeit an unserem Projekt begann mit einer Stoffsammlung am Ende des zweiten Trimesters. Aufgrund der vielen bunten Interessen und Fähigkeiten entschlossen wir uns eine Kollage aus unterschiedlichen Künsten zu erstellen. Gleich zu Beginn des dritten Trimesters formten wir kleine Interessengruppen, die dann zu einer gemeinsamen

Melodie zusammengeführt werden sollten. Letztendlich gab es die Gruppen: Schauspiel, Musik, Tanz und Film, wobei nebenher auch noch kleinere Projekte entstanden. Mich interessierten vor allem der Tanz und das Schauspiel, da ich mich persönlich in diesen Bereichen besser kennenlernen wollte. Es war sehr interessant zu verfolgen, wie aus Ideen von Einzelnen etwas Großes in der Gruppe entstand und so gab es insbesondere beim Tanzen bald die ersten Schritte und Performances. Insgesamt entstanden drei „Choreographien“: Forró, Tanz mit Vorbildern aus der Bothmergymnastik und eine Improvisation, wobei uns die dritte am meisten beschäftigte. Alle Tänze wurden live von der Musikgruppe begleitet, sodass beim Improvisationsstück (für Tanz, Instrumente und Gesang) letztlich 14 Sänger, Instrumentalisten und Tänzer auf der Bühne zusammenwirkten und sich gegenseitig inspirierten. Aus einem freien Text, der zu Beginn nur im Flüsterton vorgetragen wurde, entstand ein anschwellender Trommelrhythmus, der dann von Klanginstrumenten unterstützt wurde, bevor Gesang hinzukam. Erst als ein raumerfüllendes Klangbild entstanden war, lösten sich die Tänzer und begannen sich zur Musik zu bewegen. Es erblühte ein gewaltiges optisches und akustisches Kunstwerk, das alle sehr bewegte und mitriss. Ich fühlte mich als Tänzer und Sprecher ganz in meiner eigenen Welt, weit weg von Raum und Zeit und lebte nur in der Musik. Ähnliches erlebte ich in der Textgruppe, in der wir uns zu viert vorgenommen hatten, die Zweite Elegie von Rainer Maria Rilke durch Spra-

che und Körper wiederzugeben und zu bewegen. Auch hier hatte ich eine ganz andere Wahrnehmung und die Worte schienen richtig zwischen uns zum Leben zu erwachen. Aber auch in den anderen Darbietungen kam ich mir näher und lernte meine Mitseminaristen nochmals ganz neu kennen.

So war die Projektzeit und unsere Aufführungen nicht nur ein krönender Abschluss eines unvergesslichen Jahres, sondern wahrlich ein *A b s c h u s s* in ein bewusstes und eigenverantwortliches Leben. Vielen Dank an alle, die mich durch dieses Jahr begleitet haben, den Dozenten und insbesondere meinen Mitseminaristen – MEASSE FÜA DES!

Maxmillian ist ehemaliger Seminarist des Jugendseminars und studiert jetzt an der Freien Hochschule für Waldorfpädagogik in Stuttgart.



Der Stoff aus dem die Träume sind

Eine theatralische Collage zu den Themen Kunst, Schönheit und Mensch-Sein

von Jidu Emiliano Pasqualini

Die Kunst ist eine Vermittlerin des Unaussprechlichen.
Johann Wolfgang von Goethe

Wir suchten die Kunst und fanden die Schönheit. In der Auseinandersetzung mit der Schönheit begegneten wir dem Geist, dem Vollkommenen, begegneten wir dem Menschen, begegneten wir uns selbst – in unserer Sehnsucht, in unserer Unvollkommenheit, in unserem Mensch-Sein.

Die Substanz, das Eigentliche des Wirklichen, das uns begegnet, ist Geist.

Carl Friedrich von Weizsäcker

Die Suche nach dem Schönen wies uns auf den sogenannten „schönen Schein“. Jeder kennt ihn, und doch ist er schwer greifbar: Das was die geliebte Person umgibt, wenn wir verliebt sind. Was die Natur im Frühling ausstrahlt; das was uns berührt und erhebt zugleich, und in einem bestimmten Moment als schön erscheint. Es ist wie ein Leuchten, wie der



Schein der Heiligen in der christlichen Malerei. Und ist er nicht materiell, so ist er dennoch wahrnehmbar.

Ein Bild muss klingen und von einem inneren Glühen durchtränkt sein.

Wassily Kandinsky

Nach dem wir dies feststellten, versuchten wir diesen Sinn in uns zu schärfen, diese Fähigkeit weiter auszubilden, zu erweitern, bewusster zu kriegen, um diesen „Schein“ besser zu greifen, besser begreifen zu können.

...wenn wir daher die Werke der Kunst mit jenen der Natur zusammenstellen, so erscheinen sie uns als bloßer Schein. Aber sie müssen Schein sein, weil sie sonst nicht wahrhafte Kunstwerke wären.

Rudolf Steiner

Und ohne es zu merken, befanden wir uns mitten in einer inneren Entwicklung, mitten in einem künstlerischen Prozess...

Die Kunst hat nur dann einen Wert, wenn sie das Leben veredelt.

Mahatma Gandhi

Wohin? – Unterwegs, auf dem Weg zu werden. Was? – Das was wir noch nicht sind, das was wir werden könnten. Werden sollten?

In der Kunst können wir für Gottes Enkel gelten.

Leonardo da Vinci

Das ist schön, was einer inneren seelischen Notwendigkeit entspringt. Das ist schön, was innerlich schön ist.

Wassily Kandinsky

Kunst ist dazu da, den Staub des Alltags von der Seele zu waschen.

Pablo Picasso

Aki Sugaya aus Japan, Nils Rieger aus Deutschland und Yeonsoo Kang aus Süd-Korea: Drei Jugendseminaristen machen sich auf den Weg, die Kunst, dem Schöpfungsprozess auf die Spuren zu kommen. Drei Länder, drei Kulturen, drei Welten und eine Frage: Was liegt aller Kunst zugrunde?

Nach langer Beschäftigung mit Texten vieler Künstler (mit dem Märchen J. W. Goethes, mit den Schriften Friedrich Schillers, Vorträgen Oskar Kokoschkas, Heinrich von Kleists Essays, Briefe von Garcia Lorca, Ansichten Oscar Wildes, Worte Rudolf Steiners, Gedichte von Rainer Maria Rilke, sowie mit Gedanken von Pablo Picasso, Wassily Kandinsky, Alexej von Jawlensky, usw.) kommen sie dazu, das menschliche Leben, die innere Biografie, das Innenleben immer mehr zu entdecken. Je mehr sie sich mit der Schönheit, mit den schönen Augenblicken im Alltag beschäftigen, desto intensiver werden ihre Träume in der Nacht.

Wo kommen diese Bilder her? Und warum ausgerechnet jetzt?

Die Träume als innere Bilder. Die Erinnerung an die Träume. Die Erinnerung von der Nacht. Dieser Weg über die Bilder der Erinnerung führte sie weiter bis zu ihrer frühesten Kindheit. Sie fanden schöne, bunte, warme Bilder in dieser Kindheit. Wo sind diese Bilder? Woraus bestehen sie? – Tief philosophische Fragen nach dem Verständnis unseres Mensch-Seins, die Plato schon vor über zweitausend Jahren bewegte, und die heute völlig in Vergessenheit geraten zu sein scheinen.

Wo ist gestern? Wo ist morgen?

In der Dreifaltigkeit des Seins, Vergangenheit/ Gegenwart/ Zukunft, bzw. Notwendigkeit/ Wirklichkeit/ Möglichkeit, fanden sie die verschiedenen Kunstarten wieder. Nie ganz rein natürlich, jedoch mit einer eindeutigen Tendenz.

In Architektur und Skulptur zeigten sich Linien, Formen und Beziehungen als die Hauptelemente.



In der Malerei schienen es vor allem die Farben zu sein: Das was sich in den Vordergrund drängt, was sich uns entzieht, was verschwindet, was in den Hintergrund tritt.

In Musik und Sprache haben wir die Bewegung, den Klang, den Zusammenklang. Auch im Denken und im Verständnis eine Bewegung, eine innere.

Der Tanz und die Eurythmie stellen hier eine Ausnahme dar, denn sie verbinden Linien und Formen mit Bewegung; wobei die Eurythmie in Richtung Musik und Sprache doch einen entscheidenden Schritt weiter geht als der Tanz.

Worum geht es in der Kunst? Wo kommt sie her, wo weist sie hin? Viel wichtiger als eine Antwort darauf, scheint uns heute der Umgang mit diesen Fragen. Ein Auszug aus dieser Arbeit können Sie heute Abend erleben.

Der obige Text erschien im Programmheft des Projektes.

Jidu Pasqualini ist Dozent für Sprachgestaltung



Frühjahrsprojekt 2013

Nils

„Der Stoff aus dem die Träume sind“ ist eine theatrale Collage mit Eurythmie als Tanz, Schauspiel, Actionpainting, Spielen und vielen Fragen. Dieses Projekt haben mein Trimester Aki, Yeonsoo, unser Regisseur Jidu und Ich im Frühjahrstrimester 2013 inszeniert auf der Grundlage eines Themas. Und zwar „das Gespräch der Künste“.

Angefangen haben wir im Januar 2013 mit vorwiegend inhaltlicher Arbeit, da wir noch keine genauen Vorstellungen hatten, wie das Stück sein sollte, bzw. was wir zeigen wollten. Die inhaltliche Arbeit bestand erst einmal aus der Auseinandersetzung mit vielen verschiedenen Künstlern und Philosophen, wie zum Beispiel Kandinsky, Oskar Wilde, Gandhi, Andy Goldsworthy, Rudolf Steiner und Goethe. Diese Menschen und ihre Texte sowie Bilder inspirierten uns und führten uns fast unmittelbar zu den drei wichtigsten Fragen, die uns und das gesamte Projekt begleiteten:

Was ist Kunst? - Was ist Schön(-heit)? - und die wichtigste Frage: Was ist der Mensch/ Mensch-Sein? Diese zu beantworten war gar nicht einfach und ist mir bisher auch nicht gelungen. Viel mehr eröffneten sie uns viele neue Fragen, die wiederum zu unzähligen weiteren Fragen führten. Dies regte unseren Geist, das Denken unheimlich an sowie auch unsere Kreativität.

Während wir uns also diese Fragen stellten und mit anderen Seminaristen wie auch Dozenten darüber sprachen, bekamen wir schnell die Inspiration für die Inszenierung des Stückes. Die Ideen, die wir umsetzen wollten, waren gefunden: Schattenspiel, Eurythmie, Theater und Actionpainting.

Über den Eurythmieunterricht entschieden wir uns für ein musikalisches Stück von Debussy. Es heißt „Gollywogs Cakewalk“ und ist ein sehr langes Stück. Wir suchten dabei bewusst die Herausforderung, da wir mit Toneurythmie bisher eher wenig gearbeitet hatten, jedoch diese auch näher kennen lernen wollten. So gerieten wir über die drei Monate, die wir zum Üben und Erfinden des Stückes brauchten, immer wieder an unsere Grenzen, die wir jedoch mit Mühe und Schweiß überwinden konnten. Diese Überwindung gab es in allen Bereichen unseres Projektes. Im Üben der Dialoge, im Lernen der Texte, im gemeinsamen Malen, im Erarbeiten des Bühnenbildes, vor allem aber im Einstudieren und Proben des gesamten Projektes. Diese Grenzerfahrung mit mir selbst gab mir jedoch zunehmend Kraft und Anreiz weiter zu machen, da es mir immer leichter fiel, mein Denken und Handeln in Einklang zu bringen.

Als wir die Eurythmie dann soweit hatten, dass wir wirklich zufrieden sein konnten, hat es unheimlich viel Spaß gemacht diese auch zu zeigen und in ihr zu leben. Das heißt mit der Musik mit zu gehen, sie zu spüren und sie zu erleben. Die Toneurythmie brachte uns der Musik näher und mit dem Actionpainting wollten wir den fortwährenden Prozess der Kunst darstellen. Wir fingen an mit verschiedenen Materialien wie Stoffen, Hintergründen, Inhalten, Techniken und Farben zu arbeiten. Dabei malten wir mit Kreide auf eine Tafel, mit Wasserfarbe auf Papier, mit Acrylfarben auf Zeitung und zu guter letzt auf eine selbst gebaute Leinwand, bespannt mit weiß grundierter Baumwolle, mit Abtönfarben

(rot/blau/gelb). Wir versuchten ein Thema zu malen, also klar definierte Bilder, was jedoch, wie wir bald feststellen mussten, nicht gut funktionierte. Also entschieden wir uns die Emotionen, Gefühle, Stimmungen, das nicht Greifbare, zu dritt auf eine Leinwand zu malen. Dies war sehr schwierig, da jeder seine eigenen Vorstellungen, Wünsche und Erwartungen hatte, was denn gut aussehen würde und was nicht. Dies war also die nächste Hürde. Wie kann man zusammen ein harmonisches Bild erschaffen? Wir haben dann mit der Zeit des Übens herausgefunden, dass wir offen aufeinander eingehen müssen, sodass wir nicht gegeneinander, sondern miteinander malen. Als wir dies übten, funktionierte es auch immer besser. Durch viel Reflektionsarbeit und noch mehr Ausprobieren gelang es dann, ein harmonisches und gemeinsames Bild zu malen. Genauso wichtig war dabei der Prozess des Malens, der Weg zum Bild. Dieser Prozess führte uns zu einem sozialeren Miteinander als zuvor und einer von Grund auf offeneren Haltung gegenüber der anderen.

Wir versuchten dann die Stimmungen, die entstanden waren, während der Szenen des Stückes auf der Bühne aufzunehmen und uns von ihnen zum Malen verleiten zu lassen.

Während der Projekt-Aufführungen malten wir dann immer wieder für einen kurzen Moment, also nicht am Stück. Wir benutzten Pinsel, Spachtel, Rollen und die Hände. So entwickelte sich das Bild dann die ganze Aufführung über weiter und verband sich mit den verschiedenen Inhalten, die wir zeigten und sprachen. Am Ende jeder Aufführung bekamen wir immer die Rückmeldung, dass es total spannend gewesen sei zuzuschauen, wie sich das Bild entwickelt und dass viele sich so mitreißen ließen, dass sie am liebsten auch mit gemalt hätten. „Die gelben Tupfer dort sind total schön“, „Warum hast du diesen roten Fleck da weg gemacht?“ oder „Dort hätte ich eher mit Blau ein paar Striche gemacht“, waren zum Beispiel ein paar Bemerkungen. Das Malen hatte also auch eine Wirkung auf den Betrachter.

Im gesamten wollten wir vor allem ein ganzheitliches Projekt schaffen, also keine Stückelung aus den verschiedenen Künsten, sondern wie schon erwähnt ein „Gespräch der

Künste“. Wir dachten dementsprechend viel darüber nach, wie wir die Ideen und die erarbeiteten Teile miteinander in Einklang bringen könnten. Hierbei war es absolut notwendig immer offen zu bleiben für Neues, so dass das Stück leben konnte und nicht zu etwas Starrem und Kaltem wurde, denn sonst hätte es an Wirkung verloren. So kam es, dass die Dialoge sich immer wieder veränderten oder Variationen entstanden.

Diese waren auch ein wichtiges Mittel alles miteinander zu verbinden. Sie handelten von Menschen, einem selbst, sowie der eigenen Herkunft oder wo die Menschheit eigentlich angefangen hat. Sie handelten vom Actionpainting, was wir sehen, was wir verändern wollen, was wir lassen wollen. Sie handelten von unserer Kindheit sowie auch vom Tod und was danach wohl kommen mag. Und sie handelten von Sehnsucht, von dem, was wir wollen, erleben möchten und vom Miteinander, dem Schönen, dem Mensch sein, dem Geistigen und den nicht zu greifenden Gefühlen, Gedanken und von Träumen, die doch greifbar scheinen.

Also kamen Tanz und Spiel, Schatten und Sichtbares, Dialoge und Malen immer wieder in Abwechslung, von einander getrennt und wieder zusammen im Einklang ins Gespräch und es entstand ein lebendiges Ganzes, ein Gespräch der Künste.

Während dieser ganzen Arbeit über die drei Monate hinweg wuchsen wir alle ein Stückchen über uns hinaus. Wir wurden stärker im Willen, taten was wir uns vorgenommen hatten und drückten uns nicht vor den selbst auferlegten Aufgaben. Wir wurden im Geist, im Denken wacher und konnten diesen Zustand über das Projekt hinaus mitnehmen. Die ständigen Herausforderungen und das anschließende Überwinden gaben uns Kraft und die Motivation dies alles auch in den anderen Bereichen des Lebens nicht zu vergessen.

Nils ist Ehemaliger, zur Zeit in einer Schreinerlehre

Der Weg

von Manuel

Stück für Stück
Ein Schritt vor
Einer zurück
Stille

Ein Sprung
Ist gewagt
Eine Entscheidung
Gefällt

Ein Gedanke
Bestimmt den Nächsten
Eine Idee
Zündet

Kurz verweilen
Den Weg neu finden
Sich entscheiden
Links oder rechts

Zurück
Neu überdenken
Nochmal von vorn
Neu beginnen

Heut bleib ich stehn
Dreh mich im Kreis
Nichts ist zu sehn
Alles ist weiß

Morgen ist ein neuer Tag



Manuel / 23 / 1. Trimester / Österreich / liebevoller Ruhepol

+++ Was bedeuten Träume für dich? Reflexion der Seele. +++ Wonach suchst du in der Welt? Wahrheit, Liebe und Glück. +++ Was ist für dich einfach typisch Jugendseminar? Einfach unbeschwert Ich-sein. +++ Was kommt für dich nach dem Jugendseminar? Vermutlich Psychologiestudium.

Künstlerische Werke von Jugendseminaristen



bildungs / ART 14

Der Zauber des inneren Herzensfeuers

von Alexandra

86

Mit vielen mich zutiefst bewegendem, persönlichen Fragen und Fragen nach den Zukunftsaufgaben meiner Generation und unserer zukünftigen Zivilisation fuhr ich vom 9. bis zum 14. März zur „bildungsART 14“ nach Stuttgart, dem Ort, an welchem ich schon so oft gewesen bin und zu dem ich immer wieder zurückkehre, da ich mich mit ihm in jeder Beziehung verbunden fühle.

Ich besuchte dort bereits das „Freie Jugendseminar“ und das „Waldorferzieherseminar“. Inzwischen befinde ich mich mitten in meinem Anerkennungsjahr zur Waldorferzieherin in Freiburg. Sehr freute ich mich darauf, wieder an diesen besonderen Ort und Quellpunkt zu kommen, an welchem ich schon vielen für mich sehr wichtigen Menschen begegnete und der meine bisherige Biographie belebend mitgestaltete.

Für eine Woche fanden sich alle Menschen der Anthroposophischen Studien- und Ausbildungsstätten in Stuttgart in und um das Rudolf-Steiner-Haus ein, um die Frage zu bewegen: „Wie will ich lernen – wie will ich lehren?“

Die Tage waren bunt und kreativ gestaltet, so konnte man bereits ab sieben Uhr morgens die Menschenweihehandlung wahrnehmen, oder seinen physischen Leib beim gymnastischen Warm-up bewegen und betätigen.

Die ganz zentrale Frage aller Podiumsdiskussionen, Vorträge, Workshops und festlichen Abendveranstaltungen war wohl diejenige nach dem sich selbst entwickelnden, freien, individuellen Menschen im 21. Jahrhundert!

Was uns darüber hinaus alle verband, waren Anliegen und Fragen, welche sowohl jeden individuell als auch die gesamte Gesellschaft betreffen, schwerpunktmäßig die Bereiche Kultur, Bildung, Staat und Wirtschaft.

Wie können wir ein Wirtschaftsleben schaffen, das nicht den Profit auf Kosten der Mehrzahl der Menschen und Lebewesen anstrebt, sondern kooperativ dabei vorgeht, um die real existierenden Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen? Wie kann die Geldzirkulation transparenter werden und wie können die Nutzungsrechte des Bodens frei von rein gewinnorientierten Überlegungen gestaltet werden? Wie können wir eine unvoreingenommene Bildung entwickeln, fernab jeglicher Manipulationen durch Bologna- und Pisa-Studienkommissionen, damit die jungen Menschen von morgen sich nicht gezwungen fühlen, sich für Tätigkeiten zu verkaufen, die nicht ihren individuellen Begabungen, Fähigkeiten, Wünschen und Träumen entsprechen?

Am Beginn aller Aktivität steht der unvoreingenommene Austausch in der Begegnung als freie Menschen, bei dem man sich bei aller Vielfalt über die gemeinsamen Berühr-

punkte, Wege und Ziele verständigt. So entsteht auch eine äußere „Bewegung“ innerlich bewegter Menschen. Im Zentrum befindet sich die gemeinsame Idee, das Feuer des Herzens, welches von allen Menschen und jedem einzelnen Menschen mitgestaltet und belebt wird. Und je tiefer sie der Einzelne verinnerlicht, umso mehr wird sie auch in seiner eigenen „Mitte“ ihren Platz finden können. Prozesse dieser Art sind bereits überall auf der Welt im Gange. Nun kommt es darauf an, dass sich diese gegenseitig wahrnehmen können.

Auch ich persönlich befinde mich gerade an solch einem Punkt: Nach Jahren langen Reisens, Ausprobierens und Experimentierens rund um den Globus geht es seit einigen Monaten zum Zentrum des Herzens. Innere, stille Räume können äußerlich bald umso schöner zum Erblühen kommen, wenn ich mir auch wirklich Zeit und Raum dafür nehme.

Ganz zentral die zwischenmenschlichen Begegnungen und die oft über mehrere Stunden geführten Einzelgespräche haben mich bei der bildungsART bereichert und mich in

meinen Ideen, Träumen und Plänen für die Zukunft bestärkt. Doch auch der Vertiefungsworkshop „Das Urphänomen des freien Menschen“ hat mir neue Wege des Lernens auf mehreren Ebenen eröffnet und mich in meinem seit fünf Monaten reifenden Entschluss für die Zukunft bestätigt. Die Methode des Lernens ging über die körperliche Bewegung durch das Herz, hinführend zum logischen Denken und zum menschlichen Bewusstsein. Natürlich haben auch die Abende im Nachtcafé beim Forro-Tanzen und bei der Sufi-musik ihren Beitrag dazu geleistet.

Mit diesen neu geschöpften Kräften möchte ich mein Leben nun bewegend weiter gestalten und hoffe von ganzem Herzen, dass dies nicht die letzte CampusA-Tagung war!

Dankeschön!

Alexandra ist ehemalige Seminaristin und zur Zeit im Anerkennungsjahr als Waldorferzieherin.



Einige Eindrücke von der „bildungsArt“

von Dietlinde Hattori

„Das können nur die ‚Anthros‘ - fröhlich und lustig sein ohne Alkohol“ - sagte plötzlich eine Studentin zu mir, als man anfang im Nachtcafé zu tanzen. Dieser Satz ist ein minimaler Eindruck aus einem bunten Kaleidoskop von Ereignissen.

Diese fünf Tage klingen „nachhaltig“ in mir nach. Sie kommen mir vor wie ein Fenster, das zusätzliche Einblicke gewährte in junge Seelen.

Die Erinnerung an ähnliche Ereignisse vor 30 bis 35 Jahren taucht auf (während meines Studiums am Lehrerseminar und am Eurythmeum), an unsere Wünsche damals, die sich u.a. drehten um mehr Kontakt der Seminare untereinander, um seminarübergreifende Vorträge oder Kurse, um mehr erlebte Anthroposophie, neben allem Wissensreichtum ... In diesen fünf Tagen fand ich einiges davon realisiert.

Das Besondere dieser Tage liegt für mich vorwiegend in allem Zwischenmenschlichen:

- In der hohen Qualität der Gespräche im großen Saal des Rudolf-Steiner-Hauses, im wirklichen Hören und Fortsetzen des gerade geäußerten Gedankens.
- In der Begegnungsfreude und -fähigkeit aller Teilnehmer, in der individuellen Gesprächsfreude.
- In der liebevollen Gestaltung der Räume (Saal, Foyer, Nachtcafé!).

In der äußerst umsichtigen Organisation – sowohl vorausplanend als auch spontan.



Tief berührend waren alle künstlerischen Darbietungen: Die selbstgeschriebenen Gedichte, eigene Lieder: Aus dem Herzen kommend und wiederum Herzen öffnend... Der ernste, schöne japanische Abend, die spritzige Eurythmie des Eurythmeums, das Campus A Orchester, die Wachheit sowie das Interesse an allen Inhalten.

Besonders scheint mir das Aussprechen und Schildern von Zukunftsimpulsen, besonders durch die Teilnehmer des UniExperiments, die konkrete Ansätze zeigten, eigene Bildungswege zu visualisieren, zu gehen, zu organisieren, und dabei eine erstaunliche Fähigkeit des Umgehens mit Freiheit demonstrieren.

Es waren wohl vor allem auch Tage des Übens der Menschenkunst, des Sozialen, was es in allen Bereichen immer weiter zu gebären gilt.

Zurück blieb die Stimmung der Hoffnung, des Schwungs, der Tatkraft, einer großen Dankbarkeit.

Hinter all den bunten, kulturell und individuell vielfältigen „Gewändern“ schimmerte letztendlich immer das Wesen der Anthroposophie durch und dass sie so bunt, ernst und überraschend sein kann, ist belebend und wird es hoffentlich immer wieder sein.

Dietlinde Hattori ist Eurythmiedozentin am Jugendseminar.

Wissenschaft braucht Herzensbildung

von Jidu Emiliano Pasqualini

Was haben wir erreicht? Wo sind unsere Ergebnisse? Wie können wir es prüfen, überprüfen? War sie wissenschaftlich genug – bzw. ging es überhaupt darum? Worum ging es eigentlich?

Unser heutiges Bildungssystem strebt immer mehr nach Wissenschaftlichkeit. Und leidet gerade darunter. Nicht, dass der theoretische, wissenschaftliche Blick falsch wäre, aber wo bleibt die Erfahrung, wo bleibt das Leben?

Was fehlt in der Bildung? Was suchen wir? Was brauchen wir?

Allgemein bekannt mangelt es momentan vor allem an Motivation, an Eigeninitiative, an Lust am Lernen. Mit anderen Worten, es fehlt der Sinn. Und mit Sinnfragen beschäftigt sich die Wissenschaft ja eher nicht... Da wären Kunst und Religion zu Hause.

Lernen für eine Prüfung, unabhängig davon ob es mich interessiert, lernen damit ich ins System passe – die Aussichten auf eine gute Rente als Zukunftsvision der Jugend? Ist das richtig? Und will ich das wirklich?

Was will ich überhaupt? Weiß ich das? Interessiert es irgendjemanden? Interessiert sich überhaupt jemand für mich?

Und genau das ist der Punkt, es fehlt 'nur' Menschlichkeit...

Die innere Bildung:

Wer bist du? Was willst du? Was sind deine Impulse? Was kannst du? Was willst du können? Wie willst du werden? Wie wollen wir, dass die Welt wird?

Bachelor & Master für innere Werte? Wissenschaftlichkeit und menschliche Bildung. Kunst & Wissenschaft. Bildungs-ART.

Was haben wir erreicht mit der Tagung?

Begegnung, offener Raum für Initiativen, persönlicher und künstlerischer Austausch, Motivation, Vertrauen, Begeisterung, Anstöße...

Wie wollen wir lernen, wie wollen wir lehren?

Die soziale Plastik. Und der soziale Aspekt, was ist das? Ist er überhaupt von Bedeutung?

Steve Jobs hatte einen sehr künstlerischen Ansatz: 'Creativity is just connecting things'. Kreativität! Für die Technik. Als Antrieb der Wissenschaft.

Und 'Dinge verbinden'! Sinn erfahren wir, wenn wir es schaffen, Zusammenhänge zu verstehen. Gedanken zu verbinden. Und das motiviert, gibt frische Kraft.

Und wie wir alle nur zu gut wissen, "Menschen-Verbindungen", also Begegnungen, beflügeln.

Und ebenso auch Verbindungen zu anderen Menschen, auch die zu anderen Einrichtungen, zu anderen Branchen, zu anderen Religionen, zu anderen Kulturen...

Vielleicht sollten wir unseren wissenschaftlichen Blick erweitern und das Künstlerische hinzufügen, bzw. der Menschlichkeit überhaupt ihren richtigen Stellenwert geben.

Was für ein Stellenwert hat heute die Kunst, die Arbeit am Menschlichen für mich? Für uns? Für die Gesellschaft, für die Bildung?

Ist Menschlichkeit reiner Luxus? Oder gerade das Notwendigste?



Meine Eindrücke zur bildungsART 14

von Max Strecker

Diese Bildungsart-Woche überraschte mich mit dreierlei ermunternden Wahrnehmungen: Zum einen fand ich in den morgendlichen Podiumsgesprächen, den Workshops und dem Nachtcafé eine Beweglichkeit im Denken der jungen und älteren Menschen, die mich begeisterte. Zum anderen war die ganze Atmosphäre der Tagung von einer weitläufigen Herzlichkeit, die überall zum Verweilen einlud. Der gute und kontinuierliche Besuch aller Angebote auf dem Campus war mir eine Bestätigung dafür, dass der Mensch sich im Gebrauch seines Willens üben möchte. Ich meine, Rudolf Steiner hätte seine Freude daran gehabt. Hat er doch schon 1918 darauf hingewiesen, welchen wichtigen Stellenwert „Beweglichkeit im Denken, im Vorstellen, Weitherzigkeit der Seele und Geschicklichkeit im Wollen“ für die künftige Entwicklung eines wirklichen, freien, sozialen Zusammenlebens haben (29.4. 1918 Vortrag Mensch und Welt).

Max Strecker ist Dozent für Bothmergymnastik



Neue Bildungswege

von Bellinda

Kurz zum Festhalten: Ich sitze draußen in der Sonne, neben mir ein Stapel voller Erinnerungen – Wege und Überlegungen. Aufzeichnungen und Entwicklungen eines Werdeganges. „A tempo“ noch ein weiterer Artikel über Bildung. „Bildung warum“? Das könnte auch meine Frage gewesen sein zum ewigen mich langsam nervenden Bildungszirkus. Um ehrlich zu sein, hat es mir vor diesem Resümieren zum Thema Bildung gegraut. Wusste ich doch sofort, dass es mir genau deshalb, weil es mich so beschäftigt, nicht leicht fallen würde, mich zusammenfassend und trotzdem ausgiebig zu äußern. Mal war es Wut, positives Bestreben nach Veränderung, Hoffnung, Mut, freudiger Wille und Zuversicht, Überzeugung, Glück, Euphorie, Enttäuschung, Angst, dann wieder Resignation. Es lässt sich rückblickend wie jetzt schwer sagen. Ein vielfältiges, ambivalentes Gefühl zum Standpunkt Bildung.

Wie ist es um die Bildung wirklich bestellt, falls man das überhaupt so fragen kann. Ich werde versuchen, in kurzer Zeit ein wenig „Ordnung“ in damals und auch heute noch dringende und mir wichtige Fragestellungen und Überlegungen zu bringen. Dies betrifft auch ganz konkrete Handlungen und Entscheidungen. Ich bleibe gespannt, was sich gedanklich und gefühlsmäßig, innerlich und äußerlich bei mir einstellen wird. Vielleicht lässt sich somit auch das Gefühl des gerade vorherrschenden Überdrusses zum viel diskutierten Thema Bildung besser und noch eindeutiger erklären.

Inzwischen ist viel mehr Gelassenheit und ein feiner Humor eingeekehrt. Vielleicht auch weil sich Gedanken und Vorstellungen zum eigenen Bildungsweg weiterentwickelt haben, sich klarer herauskristalisieren konnten und Gestalt bekommen haben. Eine Idee nimmt Gestalt an. Ein Aspekt der inneren Gelassenheit und Zufriedenheit. Ein Stück Entwicklung - plötzlich sichtbar – und nachvollziehbarer.



Aber nun werde ich mich erst einmal auf die Suche begeben, was mich vor einem Jahr am Beginn des Jugendseminars und insgesamt beschäftigt hat, um nicht zuletzt auch zum Kern meines eigentlich ursprünglichen Bildungswunsches zu gelangen.

Wie wichtig wird diese Bedeutung des ersten Ahnens später in seiner Entwicklung der Berufung sein? Ich denke darüber recht oft nach, nicht aktiv, es kommt mir unmittelbar in den Sinn, wenn ich an meine Berufung denke. Sie ist unmittelbar mit meinem Schaffen, meiner Fantasie und Kreativität sowohl abstrakt als auch ganz konkret mit meiner Kindheit verwoben. Es gibt für mich einen klaren Zusammenhang – einen roten Faden – einen klaren Bildungsweg, der auf den ersten Blick nicht immer sichtbar erscheint. Es ist ein Teil jenes innerlichen Schaffens, einer durchaus bildungsreichen Entwicklung, welche zunächst erst einmal unzugänglich, nicht nachvollziehbar und begreiflich für Außenstehende ist und auch mir teilweise verborgen bleibt.



Vielleicht ist das maßgeblich für jede Idee. Sie ist noch nicht umgesetzt – und bleibt deshalb erst einmal rätselhaft-göttlich. Wie ist das auszuhalten? Wie wollen wir mit diesem Zustand umgehen, um jene Ideen in die Tat umzusetzen und im wahrsten Sinne des Wortes zu erden? Und wann ist es Zeit, den entscheidenden Schritt zur Tat und Verwirklichung zu wagen?

Ich bin gerade noch einmal bei meiner Frage, wie das auszuhalten sei, in Gedanken hängen geblieben. Diese Frage hat für mich nach wie vor an Relevanz nicht verloren. Im Gegenteil, je ernster und dringlicher mir der Schritt zur Umsetzung und Umsetzbarkeit all meiner Ideen und Vorstellungen wird – also jener Berufung – desto mehr sehe ich mich vor die Aufgabe der Auseinandersetzung mit dem vielfältigen Gefühl und dem Zustand des Aushaltens gestellt.

Warum ist das manchmal so unangenehm? Weil es an jenem göttlich-weichen, noch scheinbar unkonkreten und vor allem noch nicht festlegenden Element verloren hat? Ich mich in abgeschlossenen, vagen Vorstellungen wähne? Und nichts aktiv umsetzen und weiter entwickeln muss? Bestimmt, es ist manchmal nur sehr schwer auszuhalten, seinen Bildungsweg bildlich zu machen. Ihn nach außen und innen hin zu

verlagern, mich aus dem Reich der einen Vorstellung und Idee zu verabschieden oder von real existierenden, bereits gegangenen Wegen abzulassen, um weiter zu gehen, um weiterhin zu erfahren und zu lernen. Etwas wirklich sich bilden lassen – aktiv und passiv zugleich.

Ich bin durchaus zu der Ansicht gekommen, dass ein Mensch auf der Suche seines Bildungsweges und auch derjenige Mensch, der bereits eine Entscheidung zur Wahl seines Bildungsweges getroffen hat, sich ruhig verschiedene, sich auch widersprechende und befremdlich anmutende Bildungswege in Form von intensiver Auseinandersetzung anschauen sollte. Zeit und Raum haben sollte, um sich (weiterhin) erfahren und kennen zu lernen, um eine Ahnung von der Vielgestaltigkeit von Bildungswegen zu haben und sogar darüber hinaus auch eine gewisse Klarheit zu gewinnen.

Ich denke, dass ich durch eine solche Bewusstwerdung äußerst Fruchtbares entwickeln kann, um schließlich wirklich einen selbstbestimmten Bildungsweg beschreiten zu können. Dies ist ganz gewiss auch immer eine Frage des Mutes in diesem fortwährenden Lernprozess. Begleitet von innerlichen, sowie auch nicht zu unterschätzenden äußerlichen Hürden und Prüfungen. Nur dass das Maß an Tragbarkeit, Verantwortung und Bewertung für meine Entscheidung von mir selbst bestimmt wird.

Eine absolute Notwendigkeit. Ich beginne also für mich und dadurch auch für meine Mitwelt ein Gespür und ein Verhältnis zu entwickeln. Etwas, was ich mit einem Gefühl von Bestürzung und Ablehnung zugleich noch vor wenigen Wochen in zahlreichen Gesichtern an der Uni vermisst hatte: Dieses Gespür für sich selbst und die Anderen zu haben, anstatt innere und äußere Unfähigkeit zur Kommunikation und eine latente Abwesenheit von gesunder Selbsteinschätzung auszustrahlen. Ein mir zu denken gebendes und häufig anzutreffendes Phänomen, welches sich auch in kollegialen oder gar freundschaftlichen Beziehungen unter Studierenden sowie zwischen Studierenden und Lehrenden äußert, zieht sich wie ein roter Faden durch. Es mag durchaus fatalistisch klingen, aber ich erlaube mir, jetzt nach eineinhalb Jahren Studium diese Bemerkung zu machen.

Das, was mich nach wie vor zutiefst an systematischen und kategorisierenden Lernmethoden an einer Universität befremdet und mir in gewisser Weise auch lange unverständlich blieb, weil es mir nicht vertraut war, ist das tiefe Misstrauen in die natürliche und eigentlich selbstverständliche Fähigkeit eines jeden Menschen zu lernen und ihm vor allem seine Bereitschaft durch eigenen Willen lernen zu können abzusprechen. Das hat mich die regelrechte Repression durch Leistungsdruck, Kontrolle und überschaubare Systematisierung gelehrt, überhaupt das allgemein vorzufindende Bedürfnis nach Konformität und Vereinheitlichung.

Die Forderung nach immer höheren Qualifikationen und die Abwertung von einzelnen Abschlüssen hat zur Folge, dass Menschen eine ganze Kette von graduierenden Abschlüssen - deren einzelne Bescheinigungen nicht mitgezählt - absolvieren und auf dem Weg ihrer Berufung in ein Abhängigkeitssystem gelangen, was wiederum ihre Vielfalt an Fähigkeiten sukzessiv einschränkt.

Bildung bedeutet für mich auch Selbstkenntnis und gesundes Selbstvertrauen. Wie ist es um das Allgemeinwissen bestellt? Kenne ich mich, mein Können, meine Fähigkeiten, meine Interessen? Habe ich einen Zugang und Umgang zu und mit meinem tieferen Wissen? Weiß ich, wer ich bin, habe ich eine Ahnung davon, wer ich sein will? Diese Fragen hängen für mich zusammen, wenn es um eine mögliche Beantwortung der Frage, was Bildung für mich bedeutet, geht. Wie ist es um diejenigen Menschen bestellt, die keinen inneren Zugang mehr zu solchen möglichen Fragestellungen mehr haben oder auch nie hatten? Ist das ein Problem? Und wenn, für wen? Fragen, die mir selbst im ersten Moment als irrsinnig erschienen. Mir geht es schließlich nicht um Belehrung und Polarisierung, obschon ich mich in einer Bildungsparadoxie, zwischen Bildungsplan und systematisiertem Lernen auf der einen Seite und zum Glück immer wieder häufig auftretender individueller Lerngestaltung auf der anderen Seite, befinde. Auch hier kann ich mich nicht auf ein „Entweder-Oder“ beschränken, es wäre zu einfach. Ich sehe den Versuch vielfältiger Bestrebungen, konventionell-staatlich geprägte und individuell selbst gestaltete Bildungswege einander anzunähern. Ich selbst habe dies auch einige Zeit lang versucht.

Vielleicht typisch für diese Zeit, habe ich doch einige Menschen kennengelernt, welche sich Gedanken zum Thema Bildung machen, um nicht zuletzt selbst nach eigenen Bildungswegen zu suchen und/oder sie bereits beschreiben. Sowohl zusammen, in Gruppen, selbst gegründeten Initiativen als auch als Einzelpersonen. Der Wunsch nach einem selbstbestimmten Leben scheint untrennbar mit dem Wunsch nach Mitgestaltung, Selbstgestaltung und Partizipation am Bildungswesen geworden zu sein. Sei es, dass Menschen sich einzeln und/oder auch gemeinsam auf bereits existierende Lerneinrichtungen wie etwa Ausbildungsstätten, Schulen und Universitäten zu bewegen und Kooperationsmöglichkeiten zur Erweiterung an Möglichkeiten des Bildungsweges suchen und/oder dass selbst initiierte neue Lern- und Lebensräume entstehen oder bereits entstanden sind.

Die Vielgestaltigkeit des Bildungsweges zeigt sich mir als sehr weitreichend. Menschen machen sich auf den Weg, sogar über Ländergrenzen hinweg, um zu erfahren und zu lernen. Im Fokus steht das Wissen-wollen, der Wunsch nach Erfahrung und auch die Teilhabe an wichtigen und dringenden (Zeit)-Fragen und Themen. Es geht um Austausch, Interesse und gemeinsame Entwicklung und Prozessbegleitung, sowohl individuell als auch im Gruppengeschehen. Deine Frage könnte zu meiner Frage werden und meine zu deiner. Dieses Selbstverständnis im Umgang unter den sich als lernend Begreifenden ermöglicht eine lebendige, kreative und reichhaltige Erfahrung an ganzheitlicher Bildung, jenseits vieler konventioneller Wege.

Bellinda ist Ehemalige, zur Zeit an einem Kulturprojekt in Belgien beteiligt



Das Freie UniExperiment

von Martin

Als ich im September 2012 ans Jugendseminar kam, zeigte mir ein Mitseminarist auf einem Spaziergang ein leerstehendes Haus in der Schellbergstraße unweit des Jugendseminars. „Das Haus gehört auch dem Jugendseminar“ sagte er. Schon damals fragte ich interessiert bei Marco Bindelli nach, was es denn mit dem Haus auf sich hätte und ob man daraus nicht etwas machen könnte. Als ich hörte, dass es schon seit Jahren Bestrebungen gäbe, dieses Haus wieder bewohnbar zu machen, damit dort weitere Seminaristen unterkommen können, nahm mein Interesse noch zu. Eine Zeit lang überlegte ich, ob ich es mir nicht zur Aufgabe machen könnte, dieses Haus zu renovieren um beim Tun etwas zu lernen, denn ich konnte mir weder eine übliche Ausbildung noch ein normales Studium an einer Universität vorstellen. Diese Idee ging jedoch wieder unter, da ich mich nach dem Probetrimester entschloss, zuerst einmal das Jugendseminar bis zum Abschluss zu machen und weil sich meine Aufmerksamkeit ab Januar 2013 auch mehr und mehr auf ein anderes Projekt richtete.

Auf einer Tagung in Witten hatten sich ein paar junge Leute gefunden mit der Idee ihre Bildung, ihr Studium selbst in die Hand zu nehmen. Sie wollten eine eigene Universität gründen. Es waren Leute aus verschiedenen Teilen Deutschlands, die einerseits aus Enttäuschung über das etablierte Universitätswesen und andererseits aus Begeisterung am Lernen zusammengefunden hatten. Im Dezember nahm ich zum ersten Mal an einem ihrer Treffen teil und seit dem war ich jeden Monat dabei. Wir trafen uns immer an einem anderen Ort in Deutschland und die Ideen entwickelten sich stetig weiter und wurden allmählich konkreter.

Wir wollten uns einen Raum schaffen, in dem jeder seinen eigenen Fragen nachgehen kann. Gemeinsam wollten wir Bedingungen schaffen, unter denen in einer Art freien Verbindlichkeit an den Themen geforscht und studiert werden kann, die der Einzelne ergreift. Im Frühling stand für uns fest, dass wir bis September 2013 einen Ort finden wollten, an dem wir vorerst für ein halbes Jahr bleiben können. Diese Zeit sollte eine Experimentierzeit sein, in der ausprobiert werden kann, wie jeder an seinen Fragen, in einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten, arbeiten kann. Das Ganze bekam nun auch einen Namen: „Freies UniExperiment“. Neben dem gemeinsamen Studieren ist auch gemeinsames Leben ein großes Thema. Wir suchten daher nach einem Ort, der genügend Menschen Platz und das entsprechende Umfeld bot. Für den Einen war dabei Stadtnähe wichtig, wegen der Anschlussmöglichkeiten an öffentliche Hochschulen. Andere wünschten sich lieber aufs Land, um sich mehr praktisch betätigen zu können.

In Stuttgart entwickelte sich derweil die Initiative „Campus A“ weiter. Diese ist ein gemeinsames Projekt der verschiedenen anthroposophischen Ausbildungen in Stuttgart, die untereinander Verbindungen schaffen wollen, sodass aus dem Stuttgarter Hügel ein Campus werden kann, der weit mehr Möglichkeiten bietet, als die Ausbildung zum Waldorflehrer, Erzieher, Priester oder Eurythmisten. Ein konkretes Ziel war es, sogenannte „Individualstudiengänge“ anzubieten. Dabei können die Studenten an den vielen Kursen der einzelnen Seminare teilnehmen und sich daraus ihr eigenes Studium zusammenstellen. Und noch etwas tat sich: Die Edith Maryon Stiftung, der das Haus in der Schellbergstraße inzwi-

schen gehörte, nahm nun endlich Geld in die Hand um das Haus wieder bewohnbar zu machen. Dabei sollten die Renovierungsarbeiten auch von Jugendseminaristen durchgeführt werden. Da waren nun alle nötigen Bedingungen beieinander.

In einigen wenigen Gesprächen mit den Verantwortlichen des Campus A wurde deutlich, dass unser Vorhaben hier ein passendes Umfeld gefunden hatte. Die Renovierungsarbeiten begannen im Juli. Ende August fanden sich nach und nach alle UniExperiment Studenten in Stuttgart ein. Das Jugendseminar nahm uns vorerst für zwei Monate der Übergangszeit bei sich auf. Zeitweise schliefen wir zu zehnt im Musikraum, auf den die Seminaristen in Folge für diese Zeit verzichten mussten.

Am ersten September fand dann die symbolische Gründungsfeier des „UniExperiments“ statt, wobei wir uns selbst in unserer eigenen Universität immatrikulierten. Wir starteten auch gleich mit einem ersten Kurs. Dann hieß es jedoch erst einmal renovieren. Zwar wurden Bäder, Heizung und Böden von professionellen Handwerkern gemacht und auch die Außenfassade war bereits von Jugendseminaristen gestrichen worden, aber wir waren noch zwei volle Monate damit beschäftigt Fenster und Fensterläden abzuschleifen, zu kitteln und neu zu lackieren und alle Räume neu zu tapezieren und zu streichen. Am 9. November feierten wir schließlich die Einweihung. Zwölf Studenten zogen in das Haus ein. Ab jetzt gab es zwar immer noch eine Menge zu tun in und um das Haus, doch es begann nun das Eigentliche, wofür wir seit einem ganzen Jahr gearbeitet hatten: Das Studium. Von allen Herausforderungen stellt es für mich nach wie vor die größte dar. Nicht, dass ich nicht wüsste, womit ich mich befassen möchte oder zu faul wäre dies zu tun, aber mich wirklich zu vertiefen, mir die richtigen Informationen zu beschaffen, mich zu strukturieren und einen roten Faden in meine Arbeiten zu bringen, da befinde ich mich nach vier Monaten noch immer im Anfangsstadium. Inzwischen habe ich mich auf die Suche gemacht nach Lehrern oder Mentoren, nach Menschen, die an ähnlichen Themen arbeiten und von denen ich lernen und mit denen ich zusammen arbeiten kann.



Die einzelnen „Studiengänge“ haben sehr unterschiedliche Verlaufsformen angenommen. Das, was man sich klassisch unter Studium vorstellt, ist dabei eher die Ausnahme als die Regel. Zwar nehmen Einzelne auch Vorlesungen und Kurse am CampusA oder an der Universität wahr, doch ist dies nur eine von vielen verschiedenen Vorgehensweisen. Einige sind beispielsweise viel unterwegs, sogar zu Fuß mit dem Rucksack auf Wanderschaft. Manche sind wochen- oder monatsweise weg, um ein Praktikum zu machen oder um an einem Kurs teilzunehmen oder mit einem Mentor zu arbeiten. Das „Schellberghaus“, wie wir unseren gemeinsamen Wohnort nennen, ist zum Drehkreuz geworden, von dem ausgehend jeder seinen Studienweg geht. Am 31. März endet die Experimentierphase und wir schauen gemeinsam zurück auf alles, was jeder Einzelne und wir als Gruppe durchgemacht haben und darauf, wie es dann weitergeht. Das ursprüngliche Ziel, langfristig eine Universität in einer zeitgemäßen Form aufzubauen, könnte zum gemeinsamen Ziel werden.

Martin ist ehemaliger Seminarist und studiert jetzt im UniExperiment.



Wer Kunst und Wissenschaft hat, der hat auch Religion...

von Mira

Wer nach längerer Zeit ans Jugendseminar in Stuttgart zurückkehrt, stellt fest, dass dieser Ort die unterschiedlichsten Menschen zu verschiedensten Anlässen aufnimmt und Anlaufpunkt für diese ist. Derzeitige Seminaristen, CampusA-Interessierte, Freunde und Familie, aber auch Teilnehmer des momentan frisch startenden Freien Uniexperimentes finden sich an diesem besonderen Ort ein.

Und dann gibt es zweimal im Jahresverlauf noch ein bunt gemischtes und sich immer wieder neu findendes Grüppchen interessierter Menschen, die für ein Wochenende das Seminar mit beleben: Ehemalige & Freunde desselben. Für mehrere Tage widmen sie sich gemeinsam der geistigen, künstlerischen Arbeit und dem regen Austausch über ein selbstgewähltes Thema – seit Anfang 2013 der Verbindung von „Kunst & Wissenschaft“. Ein Thema, das gewiss durch Texte Rudolf Steiners aber auch durch Goethe selbst inspi-

riert wurde, und zugleich den Nerv unserer Zeit trifft: In Zeiten, wo Bologna-Vereinheitlichungen auf den Wunsch nach kreativ gestalteter, dem Individuum angemessener (Aus-) Bildung treffen, ist die Frage nach beidseitigem Entgegenkommen einerseits des wissenschaftlichen Anspruches und andererseits des kreativ-gestaltenden Ansatzes brisanter denn je.

Nach einem Pfingsttreffen als Auftakt zur neuen Thematik folgte nun vom 15. bis zum 17. November 2013 eine zweite Annäherung an diese auf den ersten Blick so grundverschiedenen Lebensbereiche Kunst und Wissenschaft. Diesmal sollte uns ein Textauszug aus Steiners „Einleitungen zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften“ als Grundlage dienen, um über die methodische Herangehensweise an die Verbindung der beiden Bereiche möglichst große Klarheit zu gewinnen.

Insgesamt zehn Menschen fanden sich Freitag abends zusammen, um nach einem ersten einladenden Abendessen den Gastvortrag von Dr. Christoph Hueck als Auftakt für dieses Treffen wahrzunehmen. Der studierte Biologe und Chemiker stellte die Frage „Was ist Goetheanismus im Verhältnis zur materialistischen Naturwissenschaft?“ Mit seiner langjährigen Erfahrung sowohl in der gentechnischen Forschung als auch in der Waldorfpädagogik als Lehrer und Dozent, spannte er in unvergleichbarer Klarheit einen Bogen von der grundlegenden empirischen (Natur)Beobachtung,



wie Goethe sie sich unter anderem auferlegte, bis hin zu erkenntniswissenschaftlichem Arbeiten im Sinne Rudolf Steiners. In mir persönlich keimte beim Zuhören und Miterleben der angeregten Beobachtungen an Menschen- und Affenschädeln der Wunsch auf, dass Vorlesungen an Universitäten und Fachhochschulen sich ein Beispiel nähmen an der Präzision UND der dem Thema gerecht werdenden Komplexität dieses Vortrages. Als ein (!)Kernsatz bleibt „Wo die Lücke ist, da sind wir. Da sind wir mit unserer Aktivität.“ Mit dieser Bereicherung schlossen wir den ersten Abend unseres Treffens, um am kommenden Tag mit voller Energie an die Arbeit zu gehen.

Erfrischt von morgendlicher Flamenco-Eurythmie mit Ina Renke – auch eine Symbiose aus Form und Inhalt - und gestärkt vom liebevoll hergerichteten Frühstück begann die Arbeit in zunächst musikalischer Form: Lena Sutor-Wernich erkundete mit uns die Kunst des gesanglichen und klanglichen Improvisierens, mit besonderem Augenmerk auf die Weiterführung von Melodien und Rhythmen.

Anschließend widmeten wir uns der Textarbeit, um die Kernpunkte des Aufsatzes „Von der Kunst zur Wissenschaft“ innerlich nachvollziehen zu können. Im Verlaufe dieses und des darauffolgenden Tages arbeiteten wir die wesentlichen Elemente zum Wesen von (Natur-)Wissenschaft und Kunst heraus, vor allem aber auch zur an sich gemeinsamen Quelle

dieser beiden „Methoden“ der Erkenntnisgewinnung. Denn wo zunächst und im Alltag zumeist Wissenschaft und Kunst aufeinanderprallen, weil Objektivität und subjektives Schaffen immer noch charakteristisch für diese beiden Disziplinen scheinen, lässt sich bei scharfer, exakter Untersuchung doch EIN Ursprung feststellen. Vielleicht ist der Weg zur Anerkennung dieser Gemeinsamkeit noch ein langer und steiniger, gerade deswegen ist aber eine innere Klarheit zur Verbindung beider umso hilfreicher. Dass hierbei außer Frage steht, dass beide Bereiche sich gegenseitig befruchten können, vielleicht sogar unbedingt sollten, konnten wir während der Auseinandersetzung mit (Steiners Blick auf) Goethes Methodik immer wieder erkennen.

Dieses Erkennen erfordert ein Öffnen und Überprüfen des eigenen Arbeitens und womöglich auch das Eingeständnis, dass Kunst nicht (rein) künstlich und wissenschaftliches Arbeiten nicht immer wissenschaftlich ist. Man nehme nur die Frage, woher ein naturwissenschaftlicher Forscher urplötzlich eine Idee bekommt, was der fehlende Baustein zur Erklärung eines Phänomens sein könnte. Im gemeinsamen Arbeiten stießen wir auf Fragen wie die nach einem gemeinsamen Kunstbegriff, gar darauf, ob es eine Übereinkunft geben kann, was Schönheit schlechthin ist, aber auch auf die Notwendigkeit, sich eingehender mit Kunst als Erkenntnisquelle zu beschäftigen. In einer improvisierten Studierstube folgte an beiden Tagen von Maxime Le Roux die Darlegung



von physikalisch-optischen Experimenten zum Thema Licht und Farbe. Von der antiken Auffassung, die Welt erstrahle erst im Licht unserer geöffneten Augen, bewegten wir uns bis hin zur Newton'schen Theorie der „Lichtteilchen“ (Korpuskeltheorie). (Die Fortführung bis hin zur Quantenphysik wurde aus Zeitgründen verschoben.) Anschauliche Experimente mit Prismen zu Goethes Farbenlehre entlockten uns die eine und andere Überraschung zur farbigen Erscheinung unserer Welt.

Bereits mit so reichhaltigen Anregungen bestückt, widmeten wir uns nun erst einmal der Mittagspause (gefüllt mit leckerem Essen und individueller Erholung).

In einem anschließenden interaktiven Teil von Sebastian Knust und Sandra Treml hatten wir die Möglichkeit, künstlerisches Schaffen im Zusammenspiel zu erproben. Mit Fußfinger-Farben erkundeten wir die Herausforderung, zu zehnt eine meterlange Leinwand in ein... ja, was? Kunstwerk? .. zu verwandeln. Dass jede Farbe einen ganz eigenen, vom Künstler unabhängigen(!) Charakter hat, den man mit der gemalten Form entweder überdecken, hervorheben, oder auch ignorieren kann, fanden wir unter Anderem hierbei heraus. Und dass es wirklich eine Frage der Zeit und des mehrmaligen, erneuten Weiterarbeitens an einem Werk ist, die es überhaupt erst zu so etwas wie einer Vollendung führen kann. Spannend auch die soziale Ebene, wenn plötzlich der eigene Bildteil unbekümmert von anderem Fuße übermalt wird... !

Nach erneuter Textarbeit bis in den Abend hinein und gemütlichem Abendessen, nutzten wir die späten Abendstunden für die Lektüre einiger ausgewählter Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller. Wo hessische auf schwäbische Mundart trafen, dichterische Bescheidenheit auf „Euer Hochwohlgeborener Herr“, entspann sich die erste und weitere Begegnung dieser beiden hochgeschätzten und doch unterschätzten Menschen in ihrem Zeitalter. Zum Genießen & herzlich Lachen – und zum Nachsinnen über unser Bild von historischen Persönlichkeiten.

Am Sonntag schließlich rundeten wir in künstlerischer, lesender und experimentierender Weise die begonnene Arbeit ab, auch wenn wohl einige Fragen ins nächstfolgende Arbeitstreffen mitgenommen werden. Aber auch die dazwischenliegende Zeit und Erfahrungen werden ihrerseits dazu beitragen, einigen Themen auf den Grund zu kommen, oder diese überhaupt im alltäglichen Leben zu überprüfen und vielleicht sogar schon anzuwenden.

In gemeinsamer Runde, nach notwendigem Aufräumen & Herrichten der Räumlichkeiten für den normalen Seminarbetrieb, war nachmittags noch Raum für einen prüfenden & würdigenden Rückblick auf die knapp zwei gut gefüllten, gemeinsam gestalteten Arbeitstage. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön für all die un- und sichtbaren HelferInnen, die zum Gelingen beigetragen haben. Es war eine besondere Zeit, mir persönlich ein Vergnügen, wieder einmal am Seminar aktiv zu sein, und der eine und die andere hat mit Sicherheit ein paar „SternMomente“ von diesem Treffen mitgenommen.

Auf ein nächstes Mal!

Mira ist ehemalige Seminaristin und befindet sich gerade auf Bildungs-Reisen.

Traumtänzer werden

Weltentdecker!



Geschäftsführer im Jugendseminar

Im September 2011 wurde im Jugendseminar die Stelle des Geschäftsführers neu geschaffen, denn es zeigte sich immer mehr, dass die Verwaltung und vor allem die finanzielle Sicherung des Jugendseminars ein eigenständiger Aufgabenbereich ist.

Gleich zu Beginn meiner Tätigkeit bauten wir erst das Büro um und dann den CampusA auf. Die Tagung 20vor12 war eine Art Initialzündung auf dem Weg zur Zusammenarbeit der vielen verschiedenen anthroposophischen Einrichtungen, die es in und um Stuttgart gibt. Den Einzelegoismus zu überwinden und auf unsere gemeinsame Aufgabe - und unsere gemeinsamen Entwicklungsprozesse - zu schauen, war dabei eines unserer Anliegen.

Mein ganz persönliches Interesse gilt dabei der Zusammenarbeit auf den praktischen Feldern. Gemeinsame Tagungen veranstalten, gemeinsame Werbung schalten, nach weiteren Synergien suchen und auch die gemeinsame finanzielle Grundlagenarbeit sind meiner Ansicht nach die notwendigen Schritte, um die anthroposophische Arbeit in Stuttgart zu verbessern. Vieles wurde schon erreicht, Vieles wartet noch auf seine Umsetzung.

Neben diesen Aufgaben stand und steht natürlich die Finanzierung des Jugendseminars an erster Stelle für mich. Und ich möchte an dieser Stelle einmal den vielen Menschen und Einrichtungen danken, ohne die das Jugendseminar nicht überleben könnte.

Da sind zum einen die vielen Stiftungen, die uns in teilweise jahrzehntelanger Treue unterstützen: Die Mahle Stiftung (die übrigens in diesem Jahr, wie wir, ihr 50 jähriges Bestehen feiert und der wir an dieser Stelle herzlich gratulieren!), die Hausser-Stiftung, die Helixor-Stiftung, die Donata-Stiftung,

die unsere künstlerische Arbeit so sehr unterstützt, die Ostheimer-Stiftung, die Witzig-Stiftung (die uns tolle Büromöbel und auch den Olymp-Umbau geschenkt hat), die Porsche-Stiftung, die Software-Stiftung und viele mehr!

Als zweites tragendes Standbein dürfen wir uns bei den vielen Mitgliedern des Vereins für interkulturelle Jugendarbeit eV. (das ist der Trägerverein des Jugendseminars) bedanken, den regelmäßigen- und den Einzelspendern und ganz besonders solchen Menschen, die direkt das Jugendseminar und seine Seminaristen unterstützen. Als ein Beispiel dafür möchte ich Herrn Dr. Ulf Clauss und Frau Arnhild Beysiegel nennen, die immer wieder den Kontakt zum Jugendseminar suchen und schon oft Seminaristen aus Geldnöten geholfen haben, indem sie ihnen Stipendien gewährten. Was wäre das Jugendseminar ohne Menschen wie sie!

Und ein drittes wichtiges Standbein ist die Anthroposophische Gesellschaft, die die Bedeutung der Jugendarbeit immer deutlicher sieht und uns mit steigendem Engagement unterstützt.

Allen Genannten danke ich im Namen des Kollegiums, des Kuratoriums und des Vorstandes ganz herzlich für ihre Treue zum Jugendseminar! Für diejenigen Leser dieser Zeilen, die noch nicht Förderer des Jugendseminars sind und es werden wollen, haben wir die aktuellen Fördermöglichkeiten zusammengefasst. Bitte trennen Sie an der gekennzeichneten Stelle die Postkarte heraus und helfen Sie uns in der dort angebotenen Art. Denken Sie auch an uns im Falle von Feiern oder Testamentsschenkungen.

Immer mehr Menschen entschließen sich ja, bei der Einladung zu ihrem Geburtstag um Spenden für eine Einrichtung statt Geschenken zu bitten. Und viele Menschen geben einen

Teil ihrer Lebenserträge im Falle ihrer Rückkehr in die geistige Welt als Testament an eine Einrichtung von der sie wissen, dass dort das getan wird, was sie in ihrem Leben als sinnvoll erkannt haben.

Von einer besonderen Einrichtung des Jugendseminars möchte ich hier auch noch berichten: Dem Darlehensfonds. Entstanden ist er 2006 mit einem Startkapital von 50.000 Euro. Seither konnten in den vergangenen 8 Jahren 41 Seminaristen aus diesem Fonds ein Darlehen erhalten und dadurch das Jugendseminar besuchen. Wir können seither mit Freude vermerken, dass noch kein junger Mensch vom Jugendseminar abgewiesen werden musste, weil er das Geld für die Seminargebühr nicht hatte – durch Ihre Hilfe!

Doch der Fonds kommt an seine Grenzen und müsste aufgestockt werden. Da die Seminaristen ihre Darlehen in der Regel in 1-2 Jahren nach dem Seminarbesuch tilgen, benötigen wir hier kein Schenk- sondern Leihgeld. Wer also nach einer Kapitalanlage mit dem größtmöglichen Rendite sucht – denn welcher Zins kann mehr Wert sein als das, was die jungen Menschen nach dem Jugendseminar in der Welt bewegen - der soll sich bitte bei mir melden!

In herzlicher Verbundenheit

Ihr

Hans-Jörg Barzen



Bericht vom Vorstand

Seit der Mitgliederversammlung im Frühjahr 2013 ist viel in Bewegung gekommen. Zunächst trat an die Stelle von Christina Seidel, der wir für ihre Tätigkeit im Vorstand aufs herzlichste danken möchten, Andreas Neider, der dem Seminar bisher schon als Dozent verbunden war. Herr Neider war viele Jahre im Verlag Freies Geistesleben als Verleger tätig und ist seit 2002 mit seiner Agentur „Von Mensch zu Mensch“ im Rudolf Steiner-Haus als Veranstalter und überregional als Vortragender und Publizist zu den Themenbereichen der Anthroposophie und der Medienpädagogik tätig.

Christina Seidel wird unsere Arbeit weiter im Kuratorium begleiten, zu dem neben Dietrich Esterl, Sören Schmidt und Hanjo Achatz nun auch Sybille Engström gehört.

Das zurückliegende Jahr war geprägt durch ein gut ausgelastetes Seminar mit stark engagierten Jugendlichen, was sich auch in der im März 2014 veranstalteten BildungsArt auf dem CampusA gezeigt hat, an dem das Jugendseminar mit seinen Studenten maßgeblich beteiligt war.

Ein Schwerpunkt der Vorstandstätigkeit bestand hauptsächlich in der Begleitung der Geschäftsführung, weil sich Mitte des Jahres 2013 zeigte, dass Hans-Jörg Barzen durch die Verantwortungsübernahme für ein Messebauunternehmen die Doppelbelastung durch beide Aufgabenfelder auf Dauer nicht bewältigen konnte. So entschlossen wir uns, Herrn Barzen eine Reduktion seiner Geschäftsführertätigkeit auf einen Tag in der Woche zu ermöglichen und uns gleichzeitig auf die Suche nach einem neuen Geschäftsführer zu begeben.

Bei der Analyse der Aufgabenfelder in der Geschäftsführung zeigte sich, dass die reine Buchhaltung und Finanzplanung Stück für Stück von Frau Maureen Lund übernommen werden kann, dass aber ein ganz zentraler Bestandteil der Arbeit,

nämlich die Einwerbung neuer Finanzmittel bei Stiftungen und der Aufbau eines Unterstützernetzwerkes für das Freie Jugendseminar, eine noch unbewältigte Zukunftsaufgabe darstellt.

Das Freie Jugendseminar war in der Vergangenheit auf die Zuwendung von Finanzmitteln einiger weniger, dem Jugendseminar freundschaftlich verbundener Stiftungen angewiesen. Diese Unterstützung erweist sich aber auf die Dauer als eine zu dünne Finanzdecke, sodass jetzt ein Ausbau der Vereinsbasis durch neue Mitglieder, aber auch durch freie Förderer und Spender angestrebt wird. Dazu braucht es jedoch eine ausgedehnte Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, weshalb die zukünftige Stelle des Geschäftsführers in diesem Bereich ihren Schwerpunkt haben soll.

Ein weiterer wesentlicher Punkt der Vorstandsarbeit war die Planung und finanzielle Absicherung einer Umbaumaßnahme im Seminargebäude, um dieses den modernen, heute gültigen Sicherheitsvorschriften gemäß anzupassen. Diese Baumaßnahme wird im Sommer 2014 durchgeführt werden.

Im Januar 2014 nahmen Reinhard Funcke und Andreas Neider an der Klausur des Seminarkollegiums teil, um auf diese Weise die Mitarbeiter noch intensiver kennen zu lernen und Einblick in die Planung der 50Jahr-Feier zu bekommen. Diese wird in 2014 ein zentrales Ereignis sein, auf das sich Studenten, Seminarkollegium und Vorstand nun gemeinsam freuen.

Mit herzlichen Grüßen vom Vorstand

Reinhard Funcke

und Andreas Neider



Zum Jubiläum des Jugendseminars - das Projekt der Projekte!

von Lena Sutor-Wernich

In den 50 Jahren der Existenz des Jugendseminars sind unzählige künstlerische Projekte entstanden – und sicherlich hat jede/r von Euch noch Erinnerungen an „sein“ Projekt, an bestimmte Szenen, Ereignisse, Krisen, Erfolge...

Zum Jubiläum des Jugendseminars ist meine Idee, diese wertvollen Erinnerungen in eine künstlerische Form zu bringen: Es soll eine Collage aus verschiedenen Szenen der verschiedenen Abschlussprojekte entstehen, entweder in der Original-Besetzung oder mit anderen Menschen. Alle, die Lust und Zeit für ein solches „Projekt der Projekte“ haben, werden sich treffen, um sich ihre „highlights“ der jeweiligen Projekte zu erzählen, diese dann in einem gemeinsamen Arbeitsprozess neu aufleben lassen und schließlich beim Jubiläum auf die Bühne zu bringen.

Hierfür genügend Zeit und Termine zu finden, an denen alle können, wird sicherlich die Haupt-Aufgabe sein, aber lasst es uns versuchen!



103

Dies alles geht natürlich nicht ohne einen Schuss Nostalgie, vor allem aber ist es das Anliegen, die ungeheure künstlerische Vielfalt dieser vielen Jahre für alle beim Jubiläum Anwesenden sichtbar und erlebbar werden zu lassen und somit zu zeigen: Das war und ist Jugendseminar in seinem künstlerischen Ausdruck!

Ich freue mich auf Eure Rückmeldung bis Mai 2014

- entweder direkt oder unter:

lenasw@gmx.de

Lena Sutor-Wernich, ehemalige Seminaristin, studierte Gesang und ist zur Zeit tätig an der Stuttgarter Oper.



Dr. Hauschka



Dr. Hauschka
im neuen
Gewand



Natürlich schön. Wirksam gepflegt.

100% zertifizierte Natur- bzw. Biokosmetik. Frei von synthetischen Duft-, Farb- und Konservierungsstoffen, frei von Mineralölen, Parabenen, Silikonem sowie PEGs.

www.dr.hauschka.com



Wir danken allen Freunden und Spendern des Jugendseminars
für Ihre vielfältige Unterstützung!

Auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr



Impressum

Freies Jugendseminar Stuttgart
Verein für internationale Jugendbewegung e.V.

Ameisenbergstraße 44
D-70188 Stuttgart
Telefon 0049(0)711-261956
Fax 0049(0)711-1209910

www.jugendseminar.de
info@jugendseminar.de

GLS Bank Bochum Konto-Nr. 73907500 BLZ 430 609 67



- + Ökodruckfarben
- + Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft
- + 100% Ökostrom
- + je Druckauftrag wird ein Baum gepflanzt
- + klimaneutral & emissionsarm gedruckt

Kurs- und Gesprächsthemen 2014/2015



Freies Jugendseminar
Stuttgart

Sommersemester (04. Mai bis 28. Juli 2014)

Das menschliche Antlitz - Plastizierepoche
Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen
Das Gentechnik und Lebensforschung
Die monotheistischen Weltreligionen
Projektwoche
Die Biographie Rudolf Steiners
Studentenreferate zu naturwissenschaftlichen Themen
Einwöchige Fahrt in die Vogesen/Frankreich (Oberlinhaus)
Geologische und botanische Wanderungen
Grundlagen der Sozialen Dreigliederung
Die Auseinandersetzung mit dem Bösen - Mephisto und Faust
Jubiläumswche 50 Jahre Jugendseminar

Silvia Vereeck (Plastikerin)
Fachleute stellen ihre Initiativen und Berufe vor
Dr. Christoph Hueck (Biologe)
Dr. Bruno Sandkühler (Religionswissenschaftler)
Dozenten des Seminars
Prof. Dr. Walter Kugler (Erziehungswissenschaftler)

Marco Bindelli (Seminarleiter)

Ulrich Morgenthaler (Sozialgestalter)
Dr. Hans Paul Fiechter (Germanist und Publizist)

Herbstsemester (21. September bis 14. Dezember 2014)

Empathie und Dialog – sozial-kreative Übungstage
Berufsorientierungswoche
Ökologische Raumpflege als Grundlage eines spirituellen Lebens
Mediengefahren und Medienkompetenz
Kunstgeschichte als Bewusstseinsgeschichte
Studentenreferate zu Kunst, Religion und Philosophie
Einwöchige Studienfahrt nach Dornach
Ansätze zu einem sozialverträglichen Wirtschaftsleben
Die Besonderheit des menschlichen Organismus in seiner Dreigliedrigkeit
Evolution von Mensch und Tier
Alte und neue Mythen
Kernfragen des Christentums

Thomas Glocker (Unternehmensberater)
Fachleute stellen ihre Initiativen und Berufe vor
Linda Thomas (Raumpflegekünstlerin)
Uwe Buermann (Lehrer und Autor)
Bernhard Hanel (Kunst- und Kulturdesigner)

Marco Bindelli (Seminarleiter)
Christian Czesla (Unternehmensberater)
Philipp Busche (Arzt)

Dr. Christoph Hueck (Biologe)
Andreas Neider (Agentur von Mensch zu Mensch)
Ingo Möller (Priester)

Frühjahrssemester (11. Januar bis 12. April 2015)

„Neues Sehen“ - Einführung in die Kunst der Moderne mit gleichzeitiger Malwerkstatt
Berufsorientierungswoche mit Betriebsbesichtigungen
Ansätze für ein religiöses Leben
Gesetze der menschlichen Biographie
Denken und Wahrnehmen – Tore zur Welt
Gestalten, Verschönern, Erneuern: Bauwoche am Jugendseminar
Krankheit und Schicksal
Zeitgeschehen und globale Entwicklungen
CampusA-Woche
Mann und Frau und die Entstehung von Gefühlen
Goetheanismus und Naturwissenschaft
Projektive Geometrie

Laurence Liebenguth (Malerin)

Fachleute stellen ihre Initiativen und Berufe vor
Johanna Taraba (Priesterin der Christengemeinschaft)
Sibylle Engstrom (Ostheimer Stiftung)
Johannes Nilo (Kulturwissenschaftler)
Max Strecker & Florian Kleszczewski (Dozenten des Seminar)
Dr. Michaela Glöckler (Ärztin)
Dr. Markus Osterrieder (Historiker)

Prof. Dr. David Martin (Arzt)
Dr. Christoph Hueck (Biologe)
Georg Glöckler (Mathematiker)